Heute auf Seite 3: Es geht um die Menschen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

38. Jahrgang — Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. Mai 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Sicherheitspolitik:

Trügerische Hoffnungen

Die Nachteile der Null-Lösungs-Angebote Moskaus

Inzwischen hat sich die Öffentlichkeit schon fast daran gewöhnt: Im Ost-West-Poker um Rüstung und Abrüstung gibt es seit einigen Monaten eine Seite, die Aktion zeigt und Vorschläge macht und eine andere Seite, die angesichts der Fülle dieser Angebote kaum zum Reagieren kommt, unter sich uneinig ist, wie diesen Vorstößen zu begegnen ist und darum gelegentlich den Eindruck der Überfordertheit, der Unwilligkeit zu Vertragsabschlüssen macht.

Diese andere Seite, nämlich der Westen, ist allerdings auch in einer Situation, die alles andere als beneidenswert ist: Während in der NATO noch die Abwägung eines Gorbatschow-Vorschlages mit seinen Für und Wider stattfindet, landet eine Neufassung oder Erweiterung des Angebotes bereits wieder auf dem Tisch; außerdem ist die Abstimmung keineswegs einfach, weil die Interessen der westlichen Staaten von den Vorschlägen in unterschiedlichem Maße berührt werden (dies trifft beispielsweise auf die diskutierte Null-Lösung bei den Raketen mit einer Reichweite von 500 bis 1000 Kilometern zu, wie noch zu zeigen sein wird); und zum dritten kollidieren in der derzeitigen Abrüstungsdiskussion objektive Erfordernisse der Sicherheitspolitik mit den gelegentlich irrational euphorischen Erwartungen einer unzulänglich informierten Öffentlichkeit, die Rüstungsreduzierung und Abrüstung bereits per se mit mehr Frieden und mehr Sicherheit gleichsetzt.

Warum ist diese Rechnung aber nicht so einfach?

Problematisch in der gegenwärtigen sicherheitspolitischen Diskussion ist vor allem der Umstand, daß sie auf nukleare Systeme unterschiedlicher Reichweiten beschränkt bleibt, aber nicht die konventionellen Potentiale miteinbezieht; auf konventionellem Gebiet aber ist die Überlegenheit des Warschauer Paktes gewaltig.

Gerade deswegen hat die NATO ihre Strategie der „flexible response", der flexiblen Antwort entwickelt, die auch mit dem Ersteinsatz von Atomwaffen droht. Im Zusammenhang mit der in den letzten Jahren weiterentwickelten Doktrin der Vorneverteidigung und des „tiefen Schlages" in das feindliche Hinterland (Air-land-battle; Roger's Plan) war es bislang Ziel des Westens, im Falle einer Aggression des Ostens sogleich Flugplätze des Gegners im Hinterland durch Mittelstreckenraketen, auch kürzerer Reichweite anzugreifen; damit sollte der gewaltigen Luftüberlegenheit des Warschauer Paktes entgegengewirkt werden.

Sollten nun die Mittelstreckenraketen größerer Reichweite (1000 bis 5000 Kilometer) wegverhandelt werden, ist diese Strategie bereits erschüttert, zumal Gorbatschows Vorschlag beinhaltet, daß die UdSSR 100 Stück dieser Waffengattung in Asien (ebenso wie die USA 100 Stück auf ihrem Kontinent) beibehalten dürfe. Diese SS-20-Raketen aber wären in kurzer Zeit wieder in den europäischen Teil der Sowjetunion transportierbar und würden von dort Westeuropa einseitig erpressen können.

Sollten nun aber außer diesen Systemen auch die Mittelstreckenraketen kürzerer Reichweite (500 bis 1000 Kilometer) auf beiden Seiten beseitigt werden (die sogenannte „doppelte Null-Lösung"), wäre das Prinzip der Vorneverteidigung kaum noch aufrechtzuerhalten. Die Folge: Im Falle eines östlichen Angriffes würden die Kriegshandlungen vor allem wieder auf deutschem Boden und insbesondere im Bereich der Bundesrepublik stattfinden.

Darüber hinaus stünden — vor allem in der DDR, aber auch in der CSSR — dem Ostblock noch weit über tausend Kurzstreckenraketen zur Verfügung (Reichweiten zwischen 150 und 500 Kilometern). Die Bedrohungssituation für den Westen wäre damit differenziert, Westeuropa in sich gespalten: Denn im Bedrohungsbereich dieser Potentiale läge praktisch nur die Bundesrepublik Deutschland, von Teilen Ostfrankreichs einmal abgesehen.

Der Westen hat in diesem Bereich kaum etwas entgegenzusetzen, darum erwägt Washington, Folgeverhandlungen darüber zu führen: Sollten diese nicht zum Erfolg führen, sollen die Pershing-II zu Mittelstreckenraketen kürzerer Reichweite (Pershing-I b) umgerüstet werden.

Allerdings: Wäre dies in der Bundesrepublik Deutschland politisch noch einmal durchzusetzen? Und: Bedroht durch solche Systeme würden die DDR und die CSSR sowie Teile des polnischen Machtbereiches, nicht mehr jedoch der potentielle Angreifer selbst, nämlich die UdSSR (was allerdings auch schon für die einfache Null-Lösung, also die Abschaffung der Mittelstreckenraketen gilt).

Wie es aussieht, zieht die UdSSR in jeder der zur Diskussion stehenden Vorschläge die bessere Karte. Eine völlige Denuklearisierung Europas im Bereich der Mittelstreckenraketen aber wäre für sie — angesichts ihrer konventionellen Überlegenheit — der größte Gewinn. Mit Recht hat CSU-Chef Strauß sich in diesen Tagen entschieden dagegen ausgesprochen.

A. G.



Eine Straßenschlacht im Bezirk Kreuzberg mit Bränden, Plünderungen und Verwüstungen, unglaubliche Exzesse von Gewalt und Zerstörung. So feierten „Autonome" in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai auf ihre Weise die 750-Jahr-Feier Berlins. Foto dpa

Jaruzelski und die Staatsdoktrin

VON BdV-PRÄSIDENT Dr. HERBERT CZAJA MdB

Manche meinen bei uns, der Bundeskanzler sollte sich noch klarer zur offenen deutschen Frage aussprechen. Er hat es jedoch wiederholt, so in der letzten Regierungserklärung und auch dahingehend getan, daß er die Ostverträge als Gewaltverzichts- und nicht als Grenzanerkennungsverträge behandelte und sich schon seit der Regierungserklärung von 1983 ausdrücklich auf die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, die gesamtdeutschen Gebote des Grundgesetzes und die Rechtsverpflichtungen des Deutschlandvertrages berief. Das stimmt mit den Noten der Westmächte zu den Ostverträgen, mit der Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945 und dem Londoner Abkommen vom 12. September 1944 überein.

Man soll bei seinem Urteil aber auch auf die Aussagen der politischen Gegner achten. Der kommunistische, bei seinem Volk nicht gerade beliebte Militärdiktator Jaruzelski war in Moskau und ließ ein zuerst in der „Gazeta Lubuska" am 17. April 1987 abgedrucktes Interview nunmehr in allen polnischen Zeitungen veröffentlichen. Er ist grundsätzlich für die deutsch-polnischen Beziehungen — soweit man bei marxistisch-leninistischer, stets unterschiedlicher Dialektik von Grundsätzen sprechen kann — und aktualisiert die vom früheren polnischen Ministerpräsidenten Jaroszewicz im Juni 1972 vorgezeichnete Linie der polnisch-kommunistischen Deutschlandpolitik.

Mit harter Offenheit klagt Jaruzelski die offizielle Polenpolitik der Bundesrepublik Deutschland nach der Regierungserklärung an; vor ihr würde Polen nur durch die sowjetische Freundschaft und die polnische Armee geschützt. „Wiederbelebt" seien die Aussagen vom „provisorischen Charakter des territorialen und politischen Status quo in Europa", von der „Existenz des Reiches in den Grenzen von 1937", die „pangermanischen Formeln von einer Wiedervereinigung", die Versuche, die Lage der Deutschen im polnischen Machtbereich „zu internationalisieren" und „Instabilität" in ganz Europa zu schaffen. Die Bilanz der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland seien nicht positiv.

Soweit die bisher vom Bundespresseamt veröffentlichte Übersetzung. Freilich sagte Jaruzelski das nicht, um die Bundesregierung vor den Vertriebenen in ein positives Licht zu rücken, sondern um sie politisch zum Einlenken in der Kreditfrage und in den territorialen Fragen unter Druck zu setzen. Dabei trifft er eine sehr bedeutsame Feststellung: „Die politisch-rechtliche Staatsdoktrin der Bundesrepublik Deutschland, die ihrem Wesen nach revisionistisch ist und die These von der sogenannten Offenheit des deutschen Problems und dem Vorbehalt hinsichtlich der endgültigen Regelung der Frage der Grenzen in einem Friedensvertrag enthält, ist weiterhin in Kraft."

Er sagte es also sehr klar auch den deutschen Ver-

Papst-Besuch:

Für die Würde der menschlichen Person

Schlesische Jugend erinnert an Deutsche jenseits Oder und Neiße

Aus Anlaß des zweiten Besuchs von Papst Johannes Paul II. in der Bundesrepublik Deutschland in der letzten Woche hatte die Schlesische Jugend eine Bittschrift verfaßt, die dem Oberhaupt der katholischen Kirche über die Nuntiatur des Hl. Stuhls in der Bundesrepublik Deutschland zugeleitet worden ist. Darin wurde zunächst die Genugtuung darüber Ausdruck verliehen, daß die aus Breslau stammende Ordensfrau, Philosophin, Theologin und Märtyrerin Edith Stein aus Anlaß des Besuchs seliggesprochen wurde. Von ihr sei bezeugt, wie sehr sie sich in ihrer Heimatstadt Breslau und ihrer ganzen schlesischen Heimat verbunden gefühlt habe, obwohl ihr Wirken sich in vielen Teilen Deutschlands manifestierte.

Die Seligsprechung, so hieß es weiter in der Bittschrift, erinnere jedoch auch schmerzlich an das Schicksal der deutschen Landsleute Edith Steins, „die bis heute in Schlesien und in anderen Teilen Ostdeutschlands leben und die nach Angaben der Bundesregierung über eine Million Menschen zählen. Diesen Deutschen werden der Würde des Menschen innewohnende Rechte und Freiheiten verwehrt. Sie dürfen ihre deutsche Muttersprache nicht frei und offen gebrauchen — selbst im religiösen Leben nicht — und ihre deutschen kulturellen Traditionen nicht pflegen".

Die Schlesische Jugend erinnerte an einige Äußerungen des Papstes während seiner Südamerikareise und zitierte daraus jene Stellen, in denen Johannes Paul II. das Evangelium als den Garanten für „die Würde der menschlichen Person" bezeichnete, das „den Sauerteig für ein friedliches und brüderliches soziales Zusammenleben von Personen, Gruppen und Völker" bilde. An anderer Stelle habe der Papst die indianische Bevölkerung bestärkt, „mit gesundem Stolz die Kultur ihrer Vorfahren zu bewahren", und betont, „daß es nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht sei, die eigene Identität zu erhalten und die ererbte Kultur an die kommenden Generationen weiterzugeben". Der Appel der Schlesischen Jugend endet mit den Worten: „Deshalb erhoffen und erbitten wir, daß Sie Ihr Wirken auch auf eine Verbesserung der Lebenssituation unserer unterdrückten Brüder und Schwestern im Herrn ausrichten werden."

zichtlern: Es sind nicht etwa nur die deutschen Vertriebenen, nein, es ist die politisch-rechtliche Staatsdoktrin! Natürlich fordert er von den deutschen Verzichtlern, daß sie „die politisch-rechtliche Staatsdoktrin der Bundesrepublik Deutschland" ändern, wie das Jaroszewicz schon 1972 forderte. Im Klartext bedeutet das sogar die Beseitigung der unabänderlichen Artikel des Grundgesetzes und die Preisgabe aller Bemühungen um einen politischen, für beide Völker tragbaren Ausgleich auf dem Fundament des Rechts. 1972 hofften bei uns wenige, daß 1987 die „politisch-rechtliche Staatsdoktrin" der Bundesrepublik Deutschland so umschrieben würde und daß nicht nur „aussterbende Vertriebenenfunktionäre" solche Thesen vertreten könnten. Daß es heute zur Staatsdoktrin wurde, ist auch ein Ergebnis des Rechtskampfes und des politischen Ringens des Bundes der Vertriebenen!

Höchst bezeichnend für die kommunistische Dialektik ist auch das „Gegenangebot". Bei Preisgabe dieser deutschen Staatsdoktrin verspricht Jaruzelski „volle Normalisierung". Die kommunistischen Polen „wünschen" dann „keine ewige Zwietracht" und „möchten nicht die Berichte über die Jahre der Naziverbrechen unbegrenzt von Generation zu Generation fortsetzen". Also: Keine Kollektivschuld auf Dauer, Bejahung der „Gunst der späten Geburt" als Lockmittel! Noch vor wenigen Wochen sprach aber Rakowski in Auschwitz vor deutschen Vertretern von der „Verewigung" deutscher Schuld.

Mit Gorbatschow beschwört Jaruzelski die „völlig neuen Aussichten in den globalen Ost-West-Beziehungen" für Europa: „Entwicklung einer neuen Identität unseres europäischen Teiles der Welt." Dabei wird verschämt die „Systemdifferenzierung" des Kontinents in Parenthese gesetzt und verschleiert. Damit will er den abendländisch gesinnten Polen Hoffnung machen und am Bau des Trojanischen Pferdes zur Ausbreitung der Ostblock-Hegemonie in ganz Europa mitwirken.

Die nüchterne Antwort unsererseits kann nur sein: Vorerst mehr Menschenrechte für Deutsche und Nichtdeutsche, Abbau der Rechtsbrüche in bezug auf die Aussiedler, Zusammenführung der getrennten Familien, kulturelle Rechte für die verbleibenden Deutschen und später zähes Verhandeln über den Ausgleich zwischen unseren Völkern. Ohne Menschenrechte und Vertragseinhaltung sollte es keine einzige DM an Devisenhilfe und keinen technologischen Ersatzteil unsererseits mehr geben. Die Aussagen über die deutsche Staatsdoktrin und über die Kollektivschuld aber sind zu dokumentieren!

Interview mit Ministerin Wilms:

Ein Bekenntnis zur nationalen Identität

„Es gibt wieder mehr Sensibilität in den deutschlandpolitischen Fragen"

„Ich weiß, daß es zunächst vielleicht einige Fragen gegeben hat, als der Bundeskanzler mich in dieses Amt berufen hat. Aber wenn das deutschlandpolitische Anliegen nur eine Frage und eine Aufgabe derjenigen wäre, die aus Mittel- oder Ostdeutschland kommen, dann wäre es um Deutschland schlecht bestellt." Mit diesen Worten begrüßte die neue Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Dorothee Wilms, bei ihrem Besuch im Hamburger „Haus der Heimat" die Anwesenden. Hamburg, so die Ministerin weiter, sei übrigens der erste Landesverband der Vertriebenen, den sie besuchte.

Der Hamburger Landesverband freute sich über diesen Besuch um so mehr, als der SPD-Senat der Hansestadt in der letzten Zeit eine eindeutig negative Haltung zur Deutschlandpolitik eingenommen hat. Nicht nur, daß dem „Kuratorium unteilbares Deutschland" die Zuschüsse gestrichen wurden, und die Mieten im „Haus der Heimat" drastisch angehoben wurden, hat der Senat gemeinsam mit der GAL jüngst beschlossen, die Mittel für die Zentrale Erfassungsstelle in Salzgitter zu streichen. Oppositionsführer und Bürgermeisterkandidat der CDU Hamburg, Hartmut Perschau, der die Ministerin ins „Haus der Heimat" begleitet hatte, meinte zu der Einstellung der SPD: „Es ist ein Skandal, was sich der Staat in den letzten Jahren geleistet hat. Es dokumentiert sich darin ein politisches Grundverständnis, das mir Sorgen macht. Unser gemeinsames Anliegen aber muß der Erhaltung unseres eigenen Heimatanspruches und der Erhaltung der Vielfalt der deutschen Kultur bleiben, auch wenn uns das verschiedene politische Kräfte verwehren wollen."

Während ihres Besuches gab Dr. Dorothee Wilms unserer Redaktion ein Interview, das wir im folgenden wiedergeben:



Exklusiv-Interview für unsere Zeitung: Ministerin Wilms im Gespräch mit Redakteurin Kirsten Engelhard — Foto: Graw

Frau Minister Wilms, wie schätzen Sie den Bildungsstand der jungen Generation in bezug auf die deutsche Frage ein?

Der Wissensstand der jungen Generation über die Themen und die Probleme in der DDR und in den deutschen Ostgebieten ist sicher leider oft sehr gering. Aber ich bin optimistisch, und ich habe dafür auch eine Menge von Hinweisen, daß das Interesse für die deutschlandpolitischen Fragen und die der gemeinsamen Kultur wieder größer werden.

Wie aber kann man das Nationalbewußtsein fördern? Damit müßte doch schon in der Schule begonnen werden.

Natürlich fängt das schon in der Schule an. Fragen der gemeinsamen deutschen Kultur, der gemeinsamen deutschen Geschichte, Fragen der Leistungen von Deutschen in der Vergangenheit, sei es in der Literatur, in der Musik, in der Baukunst oder auch in Wirtschaft und Technik, die muß man bewußt machen. Und hier muß auch zum Teil noch mehr Wissen vermittelt werden. Aber daß so viele historische Ausstellungen ein solch großes Interesse gerade bei jungen Leuten finden, ist mir ein Beweis dafür, daß wieder mehr Sensibilität für diese Fragen vorhanden ist.

Vor dem Bundesausschuß der CDU Anfang Dezember 1986 sagte Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, die Lösung der deutschen Frage sei eine Aufgabe „unserer Generation". Halten Sie die deutsche Frage in ihrer ganzen Komplexität in absehbarer Zeit für lösbar?

Ich möchte dazu ebenfalls Dr. Helmut Kohl zitieren. In seiner Regierungserklärung im März sagte der Bundeskanzler, und diese Formulierung mache ich mir voll zu eigen: Die deutsche Frage ist offen! Sie ist politisch offen, rechtlich offen und kulturell und historisch offen!

Wir wissen heute nicht, wie sie einmal beantwortet werden wird. Wir kennen nicht die Antwort der Geschichte darauf, aber es ist die Aufgabe unserer Generation, und damit greife ich das von Ihnen zitierte Wort von Helmut Kohl auf, der jüngeren Generation zu vermitteln, daß es diese offene deutsche Frage gibt. Es ist an uns, im Bewußtsein zu halten, daß die Aufgabe der Einheit vor uns steht. So wie es uns die Präambel des Grundgesetzes auferlegt.

Halten Sie, Frau Minister Wilms, vor dem Hintergrund des neuen politischen Kurses von Michail Gorbatschow eine Öffnung des nördlichen Ostpreußens für den allgemeinen Besucherverkehr in greifbarer Nähe?

Wir halten es alle für wünschenswert. Wir drängen darauf auf allen Schienen und Ebenen, die uns zur Verfügung stehen. Wann unsere Wünsche allerdings in Erfüllung gehen, läßt sich heute so nicht sagen. Wir hoffen natürlich, daß wir dem ein Stück nähergekommen sind. Aber eine klare Perspektive kann ich im Moment nicht geben. Ich hoffe, daß den Plänen und den Vorstellungen, die Gorbatschow uns vorträgt, nämlich denen nach mehr Offenheit, vielleicht dann auch positive Ergebnisse für den nördlichen Teil von Ostpreußen folgen werden. Aber den Worten müssen erst einmal Taten folgen.

Kirsten Engelhard

Junge Union:

Die Irrtümer des Herrn Pofalla

Grenze an Oder und Neiße ein „längst anerkannter Tatbestand"?

Der gegenwärtige Landesvorsitzende der Jungen Union NRW, Ronald Pofalla, plädierte nach der Bundestagswahl für ein „glaubwürdiges politisches Konzept", das kritischen Fragen standhalten müsse. Dies war u. a. gegen die Außenpolitik der CDU/CSU gerichtet, so als ob Herr Pofalla zeitweise die Aufgabe des Jusochefs in NRW übernehmen müßte.

Was er selbst nun in Fragen der deutschen Außenpolitik empfiehlt, hält auch auf Nachfrage keiner „Hinterfragung" stand. An welcher Stelle denn, lieber Parteifreund Pofalla, hat denn die Bundesregierung die „Vertragstexte je nach landsmannschaftlichem Wählerklientel umgedeutet"? Den Beweis bleibt er schuldig! Er weiß aber, daß die Grenze an Oder und Neiße ein „längst anerkannter Tatbestand" ist, der „nicht rückgängig gemacht werden darf (!)". Dabei interessieren ihn nach eigenem Bekunden Rechtsgrundlagen ebensowenig wie das Grundsatzprogramm der CDU/CSU.

Die freihändige „politische Bewertung" des JU-Landesvorsitzenden könnte sicher in Warschau und Moskau gefallen. Wenn das Völkerrecht und die Menschenrechte aber bei der Beurteilung der deutsch-polnischen Beziehungen keine Rolle mehr spielen, dann bleibt als Entscheidungskriterium nur die Macht. Im Falle der durch brutalste Gewaltanwendung zustandegekommenen und aufrechterhaltenen Oder-Neiße-Linie fällt er der sowjetpolnischen Propaganda zum Opfer.

Es ist im Interesse der Union und der deutschen Positionen zu hoffen, daß JU-Pofalla bald einsieht, daß seine Äußerungen weder ein neues Konzept darstellen noch irgendwelche positiven Veränderungen bewirken.

Er sollte sich möglichst bald um ein Gespräch mit den Betroffenen bemühen, wenn er Vertrauensverlust vermeiden will. **Rüdiger Goldmann MdL**

Polen:

Das Schuldenloch wird immer größer

Nur eine Steigerung der Exportquote würde der Volksrepublik aus ihrer finanziellen Misere helfen

„Polen, ein Land, das zu den zehn größten Schuldnern der Welt gehört, ein Land, das mit mehr als 33 Milliarden Dollar in den roten Zahlen steckt", so ließ sich kürzlich sogar Radio Polonia vernehmen. Über die totale Verschuldung der Volksrepublik liegen genaue Zahlen vor, doch in der Bundesrepublik Deutschland wird offenbar kaum Notiz davon genommen, obwohl gerade wir Deutsche unter den Gläubigern an erster Stelle rangieren.

Von 1985 auf 1986 hat die Verschuldung Polens um 4,2 Milliarden Dollar zugenommen und betrug 1986 33,5 Milliarden Dollar. Für 1987 wird ein Schuldenanstieg auf 35 Milliarden Dollar erwartet. Von den 33,5 Milliarden Dollar Schulden trägt die Bundesrepublik Deutschland allein 11,6 Milliarden DM durch staatsverbürgte Kredite und 4,5 Milliarden DM Bankkredite. Da Polen entgegen seinen Zusagen die Verpflichtungen aus den Umschuldungsabkommen nicht erfüllt hat, ist zur Zeit jede Inanspruchnahme von staatlich verbürgten Krediten, den sogenannten Hermes-Bürgschaften, gesperrt.

Die Weltbank stellte fest: „Wenn Polen eine Industriefirma wäre, hätte es Bankrott anmelden müssen." Die polnische Antwort, wie sie von Radio Polonia verbreitet worden ist, lautet darauf nur: „Seit Anbeginn der Verschuldung war Polen bereit und willens, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, so wie die Wirtschaftslage des Landes dies zuließ." Aber wir müssen leider zur Kenntnis nehmen, daß offenkundig die Wirtschaftslage Polens dies immer weniger zuläßt.

Polen bedarf hoher Exportüberschüsse, um zumindest zur Abtragung der Zinsschulden beitragen zu können. Hier muß vor allem die oberschlesische Kohle herhalten, und zu Recht spricht man von einem Raubbau, den Polen im Kohlenrevier betreibe. Allerdings schwanken die Kosten für die Tonne Kohle zwischen 3000 und 17 000 Zloty. In den meisten Wirtschaftszweigen müssen die Polen aber vor allem anfangen, sauberer zu arbeiten. Kürzlich erst mußten wegen schlechter Qualität der Exportware 1000 Fiat-Polski zurückgenommen werden, die nach Großbritannien geliefert worden waren.

In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" war da zu lesen, daß „nach einer inzwischen mehrfach bekräftigten Schätzung etwa 30 Prozent des polnischen Nationaleinkommens durch schlechte Arbeit vergeudet werde. Vergeudet heißt, daß Rohstoffe und viel Energie sowie Arbeitskräfte aufgewendet werden zur Herstellung von Produkten, die ihren Zweck nicht oder nur unvollkommen erfüllen." So ist es kaum verwunderlich, daß in die Umschuldung bis jetzt für 1986 lediglich 800 Millionen Dollar, für 1987 1,2 Milliarden Dollar einbezogen wurden. 80 Prozent von den Fälligkeiten wurden jedoch auf die Jahre 1991 bis 1994 umgeschuldet! Man muß angesichts dieser Zahlenakrobatik allerdings wissen, daß Polen schon 1985 über 550 Millionen Dollar aus dem Umschuldungsabkommen für die Jahre 1981 bis 1984 erst gar nicht bedienen konnte.

Vom „Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche" ist errechnet und vorgeschlagen worden, die „Hartwährungsimporte nominell um 11 Prozent zu kürzen", was dann wenigstens zur Folge hätte, daß die Schulden nicht mehr steigen, sondern sich wenigstens um zwei Milliarden (von 33,5 Milliarden Dollar 1986!) verringern würden.

Wenn Polen weiter so wirtschaftet wie bisher, wird das Schuldenloch immer tiefer. Allein in diesem Jahr müßte Polen 3,1 Milliarden Dollar „abstottern", bis 1996 mehr als 20 Milliarden Dollar. Es sieht nicht danach aus, daß sich eine Änderung zum Besseren anbahnt. Es muß daher gefragt werden, wie jemals die 11,6 Milliarden DM polnische Schulden, für die die Bundesregierung die Bürgschaft, also wir als Steuerzahler, übernommen hat, zurückgezahlt werden sollen. Und was wird aus der einen Milliarde Mark, die mit einem Zins von zwei Prozent im Zusammenhang mit dem Ausreiseprotokoll Polen 1975 eingeräumt wurde und die von 1980 ab in jeweils einer jährlichen Rate von 50 Millionen DM zurückzuzahlen war?

Wer Polen Kredit gewährt, wirft sein Geld in ein Faß ohne Boden.

Herbert Hupka

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hielt kürzlich in der Päpstlichen Universität in Salamanca/Spanien eine Rede zum Thema „Die Teilung Europas und die deutsche Frage". Wir veröffentlichen sie nachstehend in gekürzter Form.

Deutsche Frage:

Es geht um die Menschen

Mauer und Stacheldraht teilen auch Europa

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB

Geschichtliches Bewußtsein schließt eine auf das Heute beschränkte Lebenseinstellung oder eine selektive Geschichtsbetrachtung aus, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland von manchen Linksintellektuellen gepflegt wird. Das Wissen um die ganze Geschichte des eigenen Volkes, um ihre glänzenden Epochen ebenso wie um die Phasen des Fehlens und Scheiterns, ist Voraussetzung für eine ernsthafte Politik des Friedens nach innen wie nach außen. Sie ist Voraussetzung auch für das Verständnis und den Respekt für die großen kulturellen und historischen Leistungen unserer Nachbarvölker.

Die Entwicklung eines besseren Verständnisses unserer eigenen Geschichte ist ein Ziel der Deutschlandpolitik der Regierung, die zu vertreten ich die Ehre habe. Ein nicht weniger bedeutsames Ziel ist es, bei unseren europäischen Nachbarn und im besonderen bei unse-

Zerrissene Familien

ren europäischen Freunden um Verständnis für die nationale Frage der Deutschen zu werben, die Frage der deutschen Teilung, und auf der Basis eines vertieften Verständnisses Hilfe bei der Überwindung der Teilung zu finden.

Diese Politik, und das möchte ich ganz besonders betonen, ist keine nationalistische Politik — sie ist ganz wesentlich Menschenrechtspolitik, und sie ist europäische Friedenspolitik, weil sie sich gegen niemanden richtet und für die Menschen eintritt. Bei der deutschen Frage geht es nämlich keineswegs nur um eine abstrakte oder ausschließlich völkerrechtliche Problematik. Es geht sehr konkret und unmittelbar um Menschen und ihre Grundrechte.

Nicht nur ökonomische, kulturelle und soziale Verbindungen sind in unserem Vaterland durch diese perverse Grenze beeinträchtigt oder völlig zerrissen, nein, auch Freunde und Familien, Väter und Söhne, Brüder und Schwestern sind gegen ihren Willen getrennt. Wer versucht, Mauer und Stacheldraht auf der Flucht zu überwinden, sieht sich auch heute noch der Gefahr ausgesetzt, erschossen zu werden. Nach wie vor gibt es für die östlichen Wachsoldaten an der innerdeutschen Grenze einen Schießbefehl, und allzuoft erfahren wir, daß dieser Schießbefehl nicht etwa bloße Theorie ist.

Diese Lage in Deutschland ist eine Realität, die auch Jahre der Entspannungspolitik und der Konferenzen über Sicherheit und Zusammenarbeit — ich erwähne das hier nicht ohne Absicht — nicht überwunden haben. Die deutsche Frage ist für mich wegen dieser Realität zuallererst eine Frage der Menschlichkeit, und jene, die unter dem ideologischen Zeichen von Hammer und Sichel für den Zustand der Unmenschlichkeit verantwortlich sind, werden

Die Idee der Menschenrechte

an dieser Realität gemessen werden und nicht an noch so vielen fortschrittlich klingenden Bekundungen.

Was meine Regierung für das deutsche Volk einfordert, ist nicht nationale Größe, sondern Menschlichkeit. Was wir einfordern, ist die Anerkennung der Menschenrechte für alle Völker unter Einschluß des deutschen Volkes und der Deutschen. Es ist sicher kein Zufall, daß die Sowjetunion und ihre Satelliten schon die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 nicht unterstützt haben — die Marxisten-Leninisten haben die Idee individueller, vorstaatlicher Grundrechte nie akzeptiert. Diese Idee, die wesentlich auf die christlich-jüdische Vorstellung von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen zurückgeht, ist eine Absage an jede Staatsvergottung, jede Absolutsetzung einer Ideologie oder eines Parteiprogramms. Die Menschenrechte gelten für alle Menschen — unabhängig von Hautfarbe, Religion oder Weltanschauung.

Diese Idee der Menschenrechte hat das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland geprägt: Unsere vorläufige Verfassung wird eingeleitet durch einen umfassenden Katalog individueller Grundrechte. Die Menschenrechte sind eine zentrale Grundlage der Freiheit, und diese Freiheit genießen die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlin seit 1949. Diese Realität ist gerade im Angesicht von Mauer und Stacheldraht, die Deutschland trennen, Tag für Tag erfahrbar. Diese Freiheit hängt aber, dessen sind wir uns bewußt, entscheidend ab von dem politischen und militärischen Beistand unserer westlichen Alliierten. Die Vereinigten Staaten von Amerika spielen dabei eine zentrale Rolle. Diese Tatsache und unser Wissen um die Tatsache bestimmt unser Verhältnis zu den westlichen Alliierten ebenso wie die Übereinstimmung der demokratischen Ideale.

Die heutige Realität der Menschenrechte in der DDR zeigt nicht zuletzt der erwähnte Schießbefehl, der die „Abstimmung mit den Füßen" unterbinden soll. Auch heute noch suchen nahezu täglich Deutsche unter Todesgefahr die unmenschlichste Grenze Europas zu überwinden. Sie tun dies der Freiheit wegen — niemand nimmt das Risiko in Kauf, wegen des höheren Lebensstandards in der Bundesrepublik Deutschland getötet zu werden.

Die Realität ist: Die Menschen in der DDR konnten im Gegensatz zur Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlin nie frei entscheiden, ob sie in einer Demokratie leben oder sich einem marxistisch-leninistischen System unterwerfen wollten. Sie sind nie gefragt worden, ob sie den Staat DDR überhaupt wollen — die Regierungen und die hinter ihnen stehende Supermacht Sowjetunion hätten sich eine solche Befragung nicht leisten können, und sie können es heute genausowenig.



Parl. Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig erhält von Prof. Alfonso Ortega Carmona, Vizepräsident der Universität Salamanca, eine Erinnerungsmedaille überreicht. Rechts Frau Dr. med. Claudia Hennig

Den Deutschen in der DDR werden nach wie vor elementare Menschenrechte und politische Grundrechte vorenthalten. Für die Deutschen im demokratischen Teil Deutschlands besteht daher unverändert die Verpflichtung fort, die sich aus der Präambel des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland ergibt: „In einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen" und „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden".

Diese Verpflichtung schließt nationalistische Hintergedanken aus, die uns kommunistische Propagandisten immer wieder unterstellen wollen. Die Absage an den Nationalismus und der Wille zur Versöhnung mit allen unseren Nachbarn stellen ein durchgängiges Prinzip der Außen- und Deutschlandpolitik aller Bundesregierungen dar, von Konrad Adenauer bis Helmut Kohl.

Aber ein weiteres darf hier nicht unerwähnt bleiben: Zwölf Millionen Deutsche sind nach 1945 aus ihrer Heimat vertrieben worden, jeder sechste — zwei Millionen Deutsche — kam dabei ums Leben. Diese Vertriebenen, die unter anderem aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen kamen, haben schon 1950 eine Gewaltverzichtserklärung abgegeben und damit einen überzeugenden Beweis dafür erbracht, daß das Ziel der deutschen Einheit und das Recht auf die Heimat nichts mit Machtansprüchen zu tun haben. Schon gar nicht kann dieser moralisch und politisch legitime Anspruch mit „Revanchismus" gleichgesetzt werden, wie es die kommunistische Propaganda oft tut.

Die „Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden", diese Aufforderung der Präambel des Grundgesetzes legt sehr deutlich dar, daß die Freiheit der Kern der deutschen Frage ist, wie es Bundeskanzler Helmut Kohl formuliert hat. Die Einheit ist also nicht eine primär nationale Frage. Sie kann nur im europäischen Kontext gesehen und gelöst werden: Die Tragödie der deutschen Teilung ist die Tragödie der Teilung Europas. Sie teilt den alten Kontinent in einen Bereich der Freiheit und der Demokratie auf der westlichen Seite des Eisernen Vorhangs und einen Bereich der Unfreiheit und der sogenannten sozialistischen Volksdemokratie auf der östlichen Seite. Das imperialistische Ausgreifen nach Mittel- und Südosteuropa erfüllte einen alten russischen Traum — realisiert durch die „roten" Zaren, die das neu eroberte Gebiet ihrer totalitären, marxistisch-leninistischen Ideologie und damit ihrem Machteinfluß unterwarfen. In diesem Ergebnis eines aggressiven Imperialismus liegt die Ursache für die Spaltung Europas. Hier liegt der Grund dafür, daß heute mehr als 100 Millionen Europäer außerhalb der Sowjetunion unter kommunistischer Herrschaft leben müssen. Die Ereignisse in der DDR 1953, in Ungarn 1956 und in der Tschechoslowakei 1968 zeigen, wie die Menschen zu diesem Herrschaftssystem stehen. Es ist eine künstliche Grenze, die Europa und eine seiner großen Nationen, die Deutschen, teilt. So hat es der amerikanische Außenminister Shultz anläßlich der Eröffnung der Stockholmer Konferenz am 17. Januar 1984 formuliert.

Das Vordringen der Sowjetunion bis zur Elbe und die Teilung Europas und Deutschlands bilden einen epochalen Vorgang. Vor mehr als einer Generation zog der Realist Konrad Adenauer daraus die Konsequenz, daß das Ziel der deutschen Einheit nicht aufgegeben werden dürfe, daß es zugleich aber die Freiheit und Unabhängigkeit des westlichen Teiles der deutschen Nation zu sichern gelte — jenes Teiles von Deutschland, den die rechtzeitige Erkenntnis alliierter Politiker vor dem sowjetischen Zugriff bewahrt hatte. Konrad Adenauer fand in diesem Bemühen natürliche Verbündete in den Regierungen der westlichen Demokratien — natürlich Verbündete, weil wir durch gemeinsame Werte, etwa das Ideal der Freiheit und das Ideal der Menschenrechte wie auch durch gemeinsame Sicherheitsinteressen verbunden waren und verbunden sind.

Diese Werte sind reale Größen, ja Konstanten in der Politik der Bundesrepublik Deutschland. Einen Sonderweg zur deutschen Einheit um den Preis dieser Werte werden demokratische Politiker in Deutschland nicht beschreiten. Ein Sonderweg über den Neutralismus zur deutschen Einheit müßte angesichts der geographischen und politischen Lage Deutschlands zwangsläufig in der völligen Abhängigkeit von der Sowjetunion enden.

Diese Bundesregierung wird in einer deutschlandpolitischen Bilanz feststellen dürfen, daß entgegen den Unterstellungen, denen sie im In- und Ausland ausgesetzt war, die Politik der Regierung Kohl für die Menschen in Deutschland konkrete Fortschritte gebracht hat und daß die notwendige Zusammenarbeit mit der DDR im sachlichen Bereich verbessert wurde. Wir sind also keine zweite Generation von „kalten Kriegern", aber nach der Ära Adenauer-Erhard-Kiesinger eine zweite Generation von prinzipientreuen Realpolitikern, deren Handeln zentral durch Fragen der Menschlichkeit bestimmt wird.

Wir Deutschen wissen, daß wir uns in dem notwendigen Ringen um Erleichterungen für die Menschen in der DDR und im Verhältnis der DDR und der Bundesrepublik Deutschland in einem Spannungsfeld befinden. Aber wir werden die Linderung menschlicher Not weder mit der Preisgabe des Zieles der deutschen Einheit noch mit der Preisgabe der nach 1945 gewonnenen Freiheit Westdeutschlands bezahlen. Wir wissen, daß diese Freiheit und daß Demokratie nur in der westlichen Staatengemeinschaft möglich sind. Die gemeinsamen Interessen und die gemeinsamen Wertevorstellungen machen die Bundesrepublik Deutschland zu einem verläßlichen Partner des westlichen Verteidigungsbündnisses.

Wir vertrauen darauf, daß wir bei unseren Freunden auch Unterstützung für die Lösung

Hinweise auf das Völkerrecht

unserer nationalen Frage finden: die Einheit in Freiheit zu erlangen. Dieser Wunsch der Deutschen ist gegen niemanden gerichtet. Ich wiederhole vielmehr: Unsere Deutschlandpolitik ist europäische Friedenspolitik. Eine europäische Friedensordnung wird Grenzen überwinden, sie wird nicht zum Streit über Grenzen führen. Die Deutschen bringen mit ihrem Wunsch nach Einheit in Freiheit lediglich etwas zum Ausdruck, was für die Patrioten anderer Nationen ganz selbstverständlich ist.

Ich möchte auch die völkerrechtliche Seite nicht unerwähnt lassen. Mit der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 war nicht die Auflösung des Staates Deutschland verbunden. Die politische Gestalt Deutschlands steht durch die Abmachungen der Alliierten und die einschlägigen, völkerrechtlich bindenden Verträge unter dem Vorbehalt eines Friedensvertrages. Ein solcher Friedensvertrag wurde bisher nicht abgeschlossen. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist die deutsche Frage nach wie vor offen.

Die Wiedervereinigung Deutschlands wird Realität werden. Niemand in Europa oder Nordamerika sollte daran zweifeln. Die Frage ist lediglich, ob Deutschland unter freiheitlich-demokratischem Vorzeichen seine nationale Einheit wiederfinden oder ob Deutschland insgesamt dem sowjetischen Machtbereich zufallen wird. Wer an dieser These zweifelt, sei an die Rede des Staatsratsvorsitzenden der DDR, Erich Honecker, erinnert, in der er am 25. Januar 1981 ausführte:

„Der Sozialismus klopft eines Tages auch an Eure Tür, und wenn der Tag kommt, an dem die Werktätigen der Bundesrepublik an die sozialistische Umgestaltung der Bundesrepublik Deutschland gehen, dann steht die Frage der Vereinigung beider deutscher Staaten voll-

In freier Selbstbestimmung

kommen neu. Wie wir uns dann entscheiden, daran dürfte wohl kein Zweifel bestehen."

Erst kürzlich noch, Ende Februar 1987, hat der sowjetische Deutschland-Spezialist Portugalow, Berater des ZK der KPdSU, in der Wochenzeitung „Moskowskije Nowosti" den Wunsch nach „gutnachbarlichen Beziehungen" zwischen den beiden deutschen Staaten geäußert. Er hat diesen bemerkenswerten Wunsch mit der deutlichen, Erich Honeckers Zitat wie unsere Politik bestätigenden Aussage verknüpft, „für jeden Deutschen und auch jeden fortschrittlich gesinnten Westdeutschen" seien die Bürger in der DDR „weiterhin Deutsche, die zu ein und derselben Nation gehören".

Für die Demokraten in der Bundesrepublik Deutschland ist die zitierte Aussage des Staatsratsvorsitzenden Honecker keine Verlockung. Die Bundesregierung unter Kanzler Helmut Kohl weiß die überwältigende Mehrheit der Deutschen nicht nur im Westen, sondern auch im Osten hinter sich, wenn sie auch nach fast 40 Jahren der Teilung Deutschlands unverändert an dem vorgegebenen Ziel festhält, die Einheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung zu vollenden. Dieses Ziel ist durch unser Grundgesetz vorgegeben, so daß auch keine andere Regierung es preisgeben könnte.

Berichtigung:

„Kaderumsiedler"

Zu der in der Folge vom 21. März 1987 auf Seite 4 unter der Überschrift „Kaderumsiedler: Konzentration in NWR" erfolgten Veröffentlichung hat der darin genannte Dr. Peter Chmiel, Beuthener Straße 18, 4030 Ratingen 6, uns durch seinen Anwalt mitteilen lassen, daß in bezug auf den Genannten mehrere unzutreffende und ehrverletzende Tatsachenbehauptungen enthalten seien:

„So ist die unrichtige Behauptung aufgestellt worden, daß Herr Dr. Chmiel als früherer Dozent den Kadern, der germanistischen Fakultät in Sosnowiec und Grünberg angehörte. Diese Behauptung ist nachweislich falsch, da Dr. Chmiel zu keinem Zeitpunkt Kadermitglied gewesen ist.

Weiterhin ist behauptet worden, daß bundesdeutsche Medien ihn als besonders polen- und linientreu klassifizieren. Auch diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen, da sich bundesdeutsche Medien bisher überhaupt nicht mit seiner Person befaßt haben und auch keine derartige Einordnung, für die es im übrigen weder in objektiver noch subjektiver Hinsicht Anhaltspunkte gibt, vorgenommen haben."

Selbstverständlich kommen wir dem Ansuchen, diese Veröffentlichung vorzunehmen nach, mit dem Hinweis, daß wir dieselbe einem in Berlin erscheinenden Nachrichtendienst entnommen haben. Es hat der Redaktion fern gelegen, Falschbehauptungen über Herrn Dr. Peter Chmiel zu verbreiten.

Konventionelle Überlegenheit

Der Bundesnachrichtendienst (BND) hat eine Analyse der militärischen Kräftelage zwischen Warschauer Pakt und NATO erarbeitet. Der BND kommt darin zu dem Schluß, daß der Warschauer Pakt für einen raschen konventionellen Schlag hervorragend ausgebildet, ausgerüstet und vorbereitet ist. Die Studie wurde nur teilweise und das auch nur auf dem Umweg über britische Quellen bekannt.

Medien:

Dokumentation über den U-Boot-Krieg

Insgesamt Ausgewogenheit trotz zu vieler Informationen, Fakten und Hintergründe

Der Präsident der Berliner Hochschule der Künste wollte ganz sicher gehen: Damit seine „Empörung und Scham" über einen Dokumentarfilm auch gleich den richtigen Knalleffekt habe, ließ Ulrich Roloff-Momin sein Protestschreiben an den SFB-Intendanten Günter Herrmann gleich noch über die „dpa"-Fernschreiber verbreiten.

Anlaß des ziemlich unmaßgeblichen Schreibens seiner Exzellenz war die Dokumentation „... gegen England" (SFB/NDR 22. April 1987, 20.15 Uhr). Der eifrige Hochschulchef will in dem 100-Minuten-Film eine Aneinanderreihung von Ausschnitten aus „Nazi-Wochenschauen" erkannt haben, die „beim Betrachter nationalistische Gefühle reinsten Wassers wecken mußte".

Ins gleiche Horn stieß Lothar-Günther Buchheim. Der umstrittene Ex-Marinekriegsberichter, dessen Roman „Das Boot" als Drehbuchvorlage zum gleichnamigen Kino-Hit und späteren ARD-Straßenfeger diente (bei der Erstsendung im Februar 1985 waren bis zu 57 Prozent aller Haushalte eingeschaltet!), brachte sich durch seinen Protest gegen den „Nazi-Spuk" ins Gespräch. Diese diffamierende Kritik hat der Streifen des Dokumentar-Filmes Hans Brecht und des ehemaligen SFB-Intendanten Lothar Loewe nicht verdient.

Die Autoren wollten den Versuch unternehmen, zum erstenmal den U-Boot-Krieg von 1939—45 von beiden Seiten darzustellen. Der Streifen, der jetzt sozusagen als Vorfilm zum gerade angelaufenen Sechsteiler „Das Boot" ins ARD-Programm kam, strotzte denn auch vor Ausgewogenheit: Er war so objektiv, daß er streckenweise langatmig wirkte. Das allerdings war — weil auch der findigste Archivar kein neues Filmmaterial herbeizaubern kann — praktisch vorprogrammiert. Schließlich sind, so berechtigt die Kritik sich an der häufigen Wiederholung sich ähnelnder Szenen, störte die Motive begrenzt: Alarmtauchen, der Blick durchs Sehrohr auf feindliche Transporter, der festliche Empfang heimgekehrter Boote, Ordensverleihungen.

Die Autoren schlugen den weiten Bogen vom Anfang der U-Waffe über ihre glänzenden Erfolge bis zum tragischen Opfergang gegen Kriegsende.

Die gleich zu Anfang gezeigte Sequenz vom legendären Angriff Günter Priens gegen Scapa Flow zeigte die Machart des Films: Aufnahmen aus deutschen Wochenschauen und aktuelle Einstellungen des heute friedlichen schottischen Hafens waren mit Priens eigener Schilderung aus „U-Boote am Feind" unterlegt. Noch heute ist an der riesigen Öllache an der Meeresoberfläche die Stelle zu erkennen, wo die „Royal Oak", eines von Priens Opfern, mit Hunderten von Seeleuten versunken war.

Interviews mit überlebenden U-Boot-Leuten, darunter der 1941 in britische Gefangenschaft geratene Otto Kretschmer, zeigten die authentische deutsche Seite der Atlantikschlacht. Auf der alliierten Seite kamen Handelsschiffe und ein Zerstörerkommandeur zu Wort. Dieser, Captain F. W. Walker, schilderte, wie er „das Weiße im Auge der arischen Badegesellschaft" sehend, Überlebende einer U-Boot-Besatzung eiskalt absaufen ließ.

Der Kampf der U-Boot-Fahrer war sinnlos geworden, so zeigte der Film, nachdem die Briten 1941 in den geheimen deutschen Marinecode eingedrungen waren und Dönitz' „Graue Wölfe" gewissermaßen mit offenen Karten den Gegner schlagen sollten.

Von den rund 40 000 Angehörigen dieser Eliteeinheit kamen 28 000 ums Leben: Unter Wasser von Wasserbomben zerquetscht, aufgetaucht von Fliegerbomben vernichtet oder — auch das zeigte der Film — hilflos auf dem Wasser treibend, von einem Zerstörer mit Wasserbomben ermordet. Allein in den letzten Monaten des Krieges gingen über hundert Boote verloren.

Die bösartige Kritik eines Buchheim geht schon deswegen völlig an der Sache vorbei, weil das Autoren-Duo, im Gegensatz zur landläufigen Auffassung, an Großadmiral Karl Dönitz kaum ein gutes Haar ließ. Der Schöpfer der deutschen U-Boot-Waffe habe mit „Selbstmordbefehlen" seine Leute in eine längst verlorene Schlacht, in einen sinnlosen Tod getrieben.

Die Dokumentation litt insgesamt unter einem „Zuviel". Zu viele Informationen, Fakten und Hintergründe wollten die Autoren in die 100 Minuten Sendezeit packen. Im Detail jeweils aufschlußreich, fehlte ihm doch eine große „Linie".

Das macht es den Oberschlauen leicht, bei denen der Film „Kopfschütteln" hervorrief, weil ein Kretschmer noch heute stolz von seinen Versenkungsziffern erzählt. Eine Medienkorrespondenz stellte gar die Frage, „ob es (das gefundene Filmmaterial, d. Verf.) wirklich gezeigt werden muß": Gar zu groß sei die Gefahr unerwünschter volkspädagogischer Nebenwirkungen. Ohne Pathos und Lamento zeigte der Film auch die Grausamkeiten dieses erbarmungslosen Kämpfens. Wieder ein Beweis dafür, daß diese Sorte Kritik sich noch nie um Sachlichkeit bemüht hat. **F. B.**

EKD:

Gottesdienst ist kein Polittreff

Frage nach dem Sinn und Ziel der Kirche muß neu gestellt werden

Heftige Kritik an der Gestaltung und dem „mäßig bis kümmerlichen" Besuch evangelischer Gottesdienste hat der EKD-Synodale und Leiter der Christusbruderschaft Falkenstein bei Regensburg, Pfarrer Wolfhart Schlichting, geübt. Im Monatsblatt der Evangelischen Sammlung Berlin schreibt er, der Katholizismus sei vom Schwund des Kirchgangs weniger betroffen als der Protestantismus. In der katholischen Kirche liegt der durchschnittliche Gottesdienstbesuch bei 26 Prozent, im Bereich der EKD bei fünf Prozent. Schlichting führt das unter anderem auf das „religiöse Lustprinzip" zurück. „Der Protestant geht zum Gottesdienst, wenn er ein Bedürfnis danach fühlt. Und das ist offenbar sehr selten der Fall." Die Gestaltung evangelischer Gottesdienste lasse „erheblich zu wünschen übrig". Es bestehe zudem weithin Unklarheit darüber, „was Gottesdienst eigentlich ist". So würden Gottesdienste vielfach umfunktioniert zu Veranstaltungen über aktuelle politische Themen wie Kernkraft, Umweltschutz oder Südafrika: „Es werden gewissermaßen Parteiveranstaltungen als Gottesdienste etikettiert".

Als „grotesk" bezeichnet Schlichting den in der 1986 erschienenen EKD-Studie „Christsein gestalten" enthaltenen Hinweis, das gottesdienstliche Leben sei in Wahrheit nicht schwächer geworden, sondern durch das Mitwirken von Öko-Gruppen und Friedensinitiativen nur „vielfältiger". Schlichting empfindet es als „faulen Trick", das, „was die Leute auf die Beine stellen, weil sie von Bibel, Kirche und Gottesdienst nichts mehr halten, einfach als kirchliche Initiative zu etikettieren, um einen eingebildeten Bestand zu retten".

Die evangelische Kirche scheine heute weithin nicht mehr als „Kirche lutherischen Bekenntnisses" kenntlich zu sein. In der Reformationszeit sei es noch offenkundig gewesen, daß die Evangelischen den Gottesdienst ernster nähmen als die Katholiken. Heute gelte aufs Ganze gesehen das Gegenteil. Gottesdienst ist in Wirklichkeit, so Schlichting, „Begegnung mit Gott", eine „Versammlung der Gläubigen, in der das Wort Gottes rein verkündigt wird und die Sakramente richtig gebraucht werden". Der Gottesdienst sei also nicht „eine Talent-Show, ein Kommentar, eine Lehr- oder Diskussionsveranstaltung, auch nicht ein Fest". „Beschämt" müsse man erkennen, wozu evangelischer Gottesdienst verkommen sei: „Wie schal schmecken heute schon die vor wenigen Jahren gepriesenen Feier-Abend-Mahl-Happenings." Der evangelische Theologe — er war lange Studentenpfarrer in Regensburg — ruft die EKD zu einer „entschlossenen Umkehr" von dem in der Studie „Christsein gestalten" eingeschlagenen Weg und zu einer „bußfertigen Besinnung auf den Ernst des Gottesdienstes" auf.

Volkszählung:

Legalitätsprinzip auch für Grüne

Boykottflugblätter in Bonn von Polizeibeamten beschlagnahmt

Unter dem Deckmantel des Friedens, soliden Umweltschutzes und vermeintlicher Menschenfreundlichkeit wird ein falsches Spiel gespielt in unserem Land: Die Grünen haben es auf die Zerstörung unserer Demokratie abgesehen. Geschickt nutzen sie die Unzufriedenheit und Verunsicherung einiger Bürger, um dieses Ziel zu erreichen. Jüngstes Beispiel: Der Aufruf zum Volkszählungsboykott. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann meint dazu: „Die Grünen nennen hier erneut ihr Programm beim Namen — und das ist antiparlamentarisch und antidemokratisch. Die mit Selbstgerechtigkeit vorgetragene Aufforderung zum Rechtsbruch ist ein offener Angriff auf unsere Demokratie."

Die Immunität aller Parlamentarier endet dort, wo unsere rechtsstaatliche Grundordnung angegriffen wird, worauf die Grünen in bezug auf die „etablierten" Parteien auch peinlich genau achten. Man denke nur an die Parteispenden-Affäre. Doch gleiches Recht für alle.

So wurde mittlerweile über 23 Bundestagsabgeordnete der Grünen eine Bußgeldstrafe verhängt und von der Bonner Polizei die Parteizentrale der Grünen durchsucht, wobei Flugblätter mit Boykottaufrufen beschlagnahmt wurden.

Die Sprecher der Grünen Lukas Beckmann und Michael Schroeren verurteilten diese Durchsuchung als „kriminelle Aktion" und bekundeten, ungeachtet der Polizeiaktion weiter zum Boykott der Erhebung aufrufen zu wollen.

Diese direkte Aufforderung zu einer strafbaren Handlung, die Veränderung oder Vernichtung von Daten, in von den Grünen presserechtlich zu verantwortenden Flugblättern führte im Zuge staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen dann zu der Durchsuchung der Bundesgeschäftsstelle der Grünen in Bonn von zwei Dutzend Polizeibeamten und zur Sicherstellung von rund 1000 Flugblättern. In den Faltblättern „Nur Schafe werden gezählt" ging es unter dem Titel „Was tun, wenn der Zähler kommt" um die Aufforderung der Grünen zum Abschneiden der Kenn-Nummer zur Anonymisierung des Bogens.

Der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Karl Miltner, erklärte zu dieser Durchsuchung: „Jeder ist vor dem Gesetz gleich. Wenn eine strafbare Handlung vorliegt — und die Staatsanwaltschaft sieht darin eine strafbare Handlung — dann muß sie genauso gegenüber den Grünen reagieren wie gegenüber jedem anderen. Auch wenn es sich dabei um eine Parteizentrale handelt, muß sie dann vorgehen und kann nicht etwa aus irgendwelchen Gründen politischer Natur zurückhaltend sein, sondern sie hat das Legalitätsprinzip zu erfüllen. Insoweit ist es hundertprozentig richtig, wie hier vorgegangen worden ist."

Der Staat soll lächerlich gemacht, das bestehende Recht im Sinne der Grünen ausgelegt werden. Doch Recht muß Recht bleiben. Die sogenannte Aufklärungskampagne der Grünen ist in Wahrheit die Sabotage einer von CDU/CSU, F.D.P. und SPD getragenen Entscheidung.

Langsam dürfte nun jeder, auch derjenige, der den Grünen aus dem Bewußtsein heraus, der Umwelt zu nützen und eine friedliche Welt zu schaffen, seine Stimme gegeben hat, bemerkt haben, daß es den Grünen um etwas ganz anderes geht, nämlich um Panikmache in unserer Demokratie. **Cornelia Littek**



Der neue Direktor — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Polnischer Machtbereich:

Keine Menschenrechte für die Deutschen

Deutscher Freundeskreis in Schlesien: Vergeßt uns in der Bundesrepublik nicht

Seit 1985 besteht in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands der „Deutsche Freundschaftskreis in Schlesien", der die Interessen der in den Oder-Neiße-Gebieten lebenden Deutschen auf muttersprachlichem und kulturellem Gebiet vertritt, gleichwohl von der Regierung der VR Polen bislang noch nicht anerkannt worden ist. Nunmehr erreichte die Arbeitsgemeinschaft Menschenrechtsverletzungen in Ostdeutschland in der schlesischen Jugend, die anhand von Einzelfällen immer wieder auf die Verweigerung elementarer Menschenrechte im polnischen Machtbereich aufmerksam macht, folgender Artikel eines in Schlesien lebenden Deutschen, der Geschichte und augenblickliche Lage des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien exemplarisch darstellt:

Es muß immer und immer wieder vor den Völkern der Beweis erbracht werden, daß in Schlesien, Pommern und Ostpreußen, also Gebieten, welche 1945 unter fremde Gebietsherrschaft fielen, noch weiterhin heimattreue Deutsche leben, welche sich zu ihrem Deutschtum bekennen und gewillt sind, die deutsche Muttersprache und deutsches Volkswesen zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Die Zahl jener Deutschen ist aber sehr schwer mit Genauigkeit zu ermitteln, da die polnischen Behörden jede Absicht in dieser Hinsicht von Grund auf vereiteln und torpedieren, und dieses auf die rücksichtsloseste Art und Weise.

In seiner Parlamentsrede vom 8. Januar dieses Jahres erklärte der polnische Premierminister Messner, daß die Bundesregierung Deutsche in der VR Polen suche, dort, wo sie nicht vorhanden sind, und gab auf diese Weise zu verstehen, daß die Polen Deutsche im polnischen Machtbereich nicht anerkennen.

Da es aber nicht nur auf dem Papier geschriebene Menschenrechte gibt, sondern auch psychische und moralische, welche keine Macht der Welt imstande ist umzuwerfen oder nach eigenem Dünken anders zu gestalten, geben wir Deutsche im Osten unser Deutschtum nicht auf und halten weiterhin auf unserer Heimaterde die „Wacht am Rhein"!

Um unserem Dasein Ausdruck zu verleihen, wurde in den Sommertagen des Jahres 1985 von einer Gruppe heimattreuer Deutscher in Oderthal am Fuße des für uns heiligen Annaberges der „Deutsche Freundschaftskreis in Schlesien" ins Leben gerufen. Da die Tätigkeiten jenes Bundes wie bisher nur auf gesellschaftlicher Basis beruht, ist die Erlaubnis der polnischen Behörden zur Entstehung des Deutschen Freundschaftskreises nicht erforderlich. Da wir aber endlich mit diesem „Versteckspielen" aufhören wollen und nicht nur wie einst die ersten Christen im Geheimen unsere Versammlungen veranstalten wollen, wandten wir uns schon das ganze Jahr 1986 mit Bittschriften an die polnischen Behörden bis zum polnischen Sejm nach Warschau hinauf, um die offizielle Anerkennung unseres Bundes zu erlangen, was uns nachher die Möglichkeit verleiht, auf größerem Wasser zu fahren. Eine Antwort darauf haben wir bisher nicht empfangen. Die Polen hüllen sich in Schweigen. Kein „Ja", aber auch kein „Nein". Aber mit Repressalien haben sie schon angefangen. Verhöre und Hausdurchsuchungen sind an der Tagesordnung. Einige der eifrigsten Mitglieder bekamen die Ausreise nach Westdeutschland, und die Polen wurden sie auf diese Weise los. Eingekerkert oder gar vor Gericht gestellt wurde noch keiner — aber wie lange noch?

Der Deutsche Freundschaftskreis besteht aber weiterhin und wartet auf den Verlauf der Dinge, wobei der Andrang zum Beitritt in den Bund immer größer ist. Die Zahl der registrierten Mitglieder des Deutschen Freundschaftskreises besteht bis zum heutigen Tag aus über 400 Personen.

Es wurde auch bereits eine Redaktion aus 12 Personen bestehend ins Leben gerufen, um eine deutsche Zeitschrift zu gründen. Am 10. Dezember 1986 wandte sich die Redaktion an die polnischen Behörden mit der Bitte um die Erlaubnis zur Herausgabe der Zeitschrift. Die Antwort der Polen auf diese Bitte war eine Hausdurchsuchung bei der Frau Lewandowski und Beschlagnahme der Schreibmaschine. Aber der Deutsche Freundschaftskreis läßt sich nicht einschüchtern und alle verstehen recht gut, daß unter diesen Umständen auch Opfer getragen werden müssen!

Es muß hier hervorgehoben werden, daß der Deutsche Freundschaftskreis in Schlesien es mit einem unbarmherzigen Gegner zu tun hat, der nicht so einfach weich zu kriegen ist. Augenblicklich weht aber aus dem Kreml ein wenig menschlicher Wind, und die Polen wie eine Wetterfahne richten sich darauf aus, und hierauf bauen wir auch unsere Hoffnung für die Zukunft.

Wir bitten aber die Deutschen jenseits der Elbe und vor allen Dingen die Schlesier in der Bundesrepublik Deutschland, von Zeit zu Zeit unser zu gedenken.



Wie ANDERE es sehen:

„Kommen Sie dienstlich oder privat?"

Zeichnung aus „Die Welt"

Mitteldeutschland:

General leitet das Rote Kreuz

Das DRK spielt eine wichtige Rolle in der DDR-Zivilverteidigung

Der bisherige Chef des „Medizinischen Dienstes der Nationalen Volksarmee", Generalleutnant Gerhard Rehwald (57), ist überraschend zum neuen Präsidenten des Roten Kreuzes in der DDR berufen worden. Rehwald, jetzt als Generalleutnant der Reserve bezeichnet, wurde an der sowjetischen „Kirow"-Akademie für Militärmedizin ausgebildet. Gleich danach übernahm er 1967 als 37jähriger die Leitung des Sanitätsdienstes der DDR-Streitkräfte und übte sie 20 Jahre lang aus.

Rehwald wurde Nachfolger von Siegfried Akkermann, der von 1981 bis 1987 an der Spitze des Ost-DRK stand. Beide sind Fachärzte für Sozialhygiene. Akkermann (Jahrgang 1935) übernahm eine wissenschaftliche Funktion. Akkermann war Nachfolger von Werner Ludwig, ebenfalls Sozialhygieniker und Sanitätsoffizier in der Wehrmacht; bei Stalingrad geriet er in sowjetische Gefangenschaft.

Der am 11. April auf dem X. DRK-Kongreß in Dresden gewählte Rehwald, der schon von 1958 bis 1964 die Militärmedizinische Sektion der Universität Greifswald als Oberst leitete, kann sich auf eine DRK-Organisation mit 690 000 Mitgliedern stützen. Westliche Beobachter meinen, daß Rehwalds „Umsetzung" mit dem weiteren Ausbau der DDR-Zivilverteidigung zusammenhängen könnte. Dort spielt das DRK eine wichtige Rolle und stellt komplette Einheiten. Die Zivilverteidigung ist dem mitteldeutschen Verteidigungsministerium unterstellt.

Das Ost-DRK hat nach eigenen Angaben seit 1982 rund 150 Hilfssendungen im Werte von über 15 Millionen Mark in Krisengebiete geschickt. Die Sammlungen des kirchlichen Hilfswerks „Brot für die Welt" sind darin eingeschlossen. Schwerpunkte der Lieferungen waren Afghanistan, Angola, Nicaragua und Vietnam. **wo**

Hohe Auszeichnung

Bundesverdienstkreuz für Evertz

Eine hohe Ehre wird einem prominenten konservativen Protestanten zuteil: Pfarrer i. R. Alexander Evertz (Dortmund) wird Anfang Mai vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande für seine publizistische Tätigkeit verliehen. Der 1906 in Solingen geborene Theologe gehörte im Dritten Reich zur Bekennenden Kirche in Thüringen. 1966 war er Mitbegründer und bis 1982 Vorsitzender der Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland. Sie gehört zur Konferenz Bekennender Gemeinschaften und entstand vor allem als Reaktion auf die sogenannte Ostdenkschrift der EKD von 1965. Evertz' Hauptthema ist das Verhältnis von Kirche, Nation und Volk.

Polen:

Fünf Jahre danach — ein Oberst packt aus

Nach der Gründung der Gewerkschaft „Solidarnosc" drohte die Situation in der Volksrepublik zu eskalieren

Die Vorbereitungen zur Ausrufung des Kriegsrechts in Polen am 13. Dezember 1981 fanden sofort nach Gründung der „Solidarnosc" im August statt. Dies erklärte jetzt in einem Interview in der exilpolnischen „Kultura" der geflohene Chef für Strategische Planung, der polnische Oberst i. G. Ryszard J. Kuklinski, der an diesen Vorbereitungen aktiv beteiligt war.

Das jetzige Schicksal wäre seinem Volk erspart geblieben, so der polnische Oberst, wenn die polnische Führung den Sowjets energisch widersprochen hätte. Insofern müsse man den ehemaligen polnischen KP-Chef Wladyslaw Gomulka und Edward Gierek mehr Zivilcourage zusprechen: Sie hatten sich in vielen Fragen mit Erfolg den Forderungen des Kremls widersetzt.

Kuklinski erklärte weiter, daß für die Niederschlagung der freiheitlichen Strömungen in Polen in den Jahren 1980 und 1981 der Oberbefehlshaber des Warschauer Paktes, Sowjetmarschall Viktor Kulikow, verantwortlich zeichnete. Er hatte sein Hauptquartier in Liegnitz und eine Dependance in Warschau. Sein unmittelbarer Berater war der Vertreter des Warschauer Paktes in Polen, Sowjetgeneral Afanasij Schtscheglow, der „ein besonders mieser Typ" sei.

Von polnischer Seite wurde mit der Planung der gesamte Generalstab und die Parteiführung, voran die Politbüromitglieder Stefan Olszowski und Kazimierz Barcikowski, der als „Parteiliberaler" gehandelt wird und für die Kontakte zu SPD und DGB zuständig ist, betraut.

Kulikow brachte schon 1980 16 sowjetische Generäle und danach 200 Offiziere mit. Ein Teil der Sowjets wurde sofort der polnischen Armee als „Berater" zugeteilt, zumal, so Kuklinski, die polnische Armee in den Augen Kulikows völlig demoralisiert gewesen sei. Die Sowjets hätten am liebsten sofort zugeschlagen, doch habe dies der damalige KP-Chef Stanislaw Kania durch ständiges Hinauszögern eines entsprechenden Termins verhindert.

Kulikow habe folglich sofort mit dem Aufbau einer neuen Nomenklatura begonnen. Und da Kania und der damalige Ministerpräsident Jozef Pinkowski seiner Meinung nach „Weichlinge" gewesen seien, „wurden sie nacheinander in die Wüste geschickt", heißt es in dem Interview weiter. So wurde Kulikows einstiger Schüler an der Frunse-Militärakademie, General Jaruzelski, zuerst Ministerpräsident und dann Kanias Nachfolger.

Kuklinski berichtet, wie Jaruzelski von seinem Lehrmeister Kulikow unter Druck gesetzt worden sei, wie es zu „dramatischen" Gesprächen gekommen sei, ja Jaruzelski sich sogar von seiner nächsten Umgebung abkapselte und in eine schwere psychische Krise geraten sei.

Kulikow wollte, laut Kuklinski, die gesamte Armee Polens neutralisieren und nur mit Mühe und Not konnte Jaruzelski ihn überzeugen, daß wenigstens ein geringer Teil seiner Armee an der „Befriedigung" teilnehmen sollte. Vergeblich versuchte jedoch Jaruzelski Kulikow davon abzubringen, daß die NVA im Ernstfall an der Invasion gegen Polen nicht teilnehmen sollte. Die Devise hieß in etwa so: Wenn ihrs nicht allein schafft, greift der gesamte Warschauer Pakt ein. Die Sowjets wollten auch nichts davon hören, abzuwarten, bis zumindestens ein minimaler Teil der polnischen Bevölkerung wieder auf Seiten ihrer Führung stehen würde.

Jaruzelski habe schließlich seinen sowjetischen Auftraggeber soweit entgegenkommen müssen, daß er Kulikow Detailaufstellungen ganzer Betriebe übergeben habe, damit die ganze Belegschaft hätte eingeschlossen und festgehalten werden können.

Im November 1981 lief die gesamte Aktion auf Volltouren. Auf die Frage, ob Jaruzelski Courage gehabt hätte, dies alles zu verhindern, gibt Kuklinski ein klares „Nein" zur Antwort. Am 13. Dezember 1981 standen die Einheiten des Warschauer Paktes einsatzbereit. Sie wurden nicht eingesetzt, da man bemerkt hatte, daß die USA und die „Solidarnosc" die Vorbereitungspläne kannten. Oberst Kuklinski, der sich sofort gen Westen absetzte, geriet in den Verdacht, die sowjetisch-polnischen Pläne verraten zu haben. Die Amerikaner gaben erst jetzt grünes Licht: Er durfte — über fünf Jahre danach — reden.

Joachim G. Görlich



Frankfurter Allgemeine

Hessen im Blickpunkt

Frankfurt — „Eile ist auch deshalb geboten, weil der Hessische Rundfunk, unterstützt von anderen Medien, den Eltern unentwegt einredet, jetzt würden in Hessen die Schulen geschlachtet. Das Gegenteil ist richtig: Qualität und Quantität des Angebots sollen nicht verschlechtert, sondern verbessert werden... Auf Hessen blicken jetzt auch die Eltern aus jenen Bundesländern erwartungsvoll, in denen das Schulsystem immer stärker vereinheitlicht wird. Die bürgerliche Koalition in Hessen hat die Chance zu beweisen, daß ein gegliedertes Schulsystem nicht nur die leistungsstarken, sondern auch die schwächeren Schüler besser fördern kann und will. Das wird freilich nur mit besser ausgebildeten Lehrern in ausreichender Zahl gelingen."

QUOTIDIEN DE PARIS

Monroe und Metternich

Paris — „Zum erstenmal weigern die Vereinigten Staaten sich indirekt, in der Person von Waldheim das Ergebnis freier Wahlen anzuerkennen. Das ist eine einmalige Einmischung des Heimatlandes von Monroe in die Angelegenheiten des Landes von Metternich. Diejenigen, die glaubten, den österreichischen Präsidenten ohne irgendeinen Prozeß bestrafen zu können, haben ganz Österreich mit blanker Hand eine Ohrfeige verpaßt. 42 Jahre nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches sieht sich Österreich plötzlich von Möchtegern-Diplomaten mit einer Niederlage konfrontiert, die es mit allen Mitteln aus seinen Annalen auslöschen möchte und deren Folgen man ausgestanden glaubte. Wäre Waldheim genauso behandelt worden, wenn sein Land größer, mächtiger und reicher wäre?"

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Verwirrung um Abrüstung

Braunschweig — „Für den militärischen Nichtfachmann ist die Abrüstungs-Diskussion längst zu einem Dschungel geworden, in dem er sich nicht mehr zurechtfindet. Diese Verwirrung ist von ihrem Urheber im Kreml zweifellos bezweckt, wenn er Abrüstungsvorschläge am laufenden Bande produziert. Sehr bedenklich ist jedoch, wenn die deutschen Politiker der Verlockung erliegen, sich je nach dem Grad ihrer Zustimmung oder ihrer Skepsis in Friedensfreunde und ‚kalte Krieger' oder ‚Stahlhelmfraktion' auseinanderzudividieren."

Allen Müttern dieser Welt gewidmet

Oder: Wie eine gute Idee mißbraucht wird — Der Muttertag und das Umsatzplus der Geschäftswelt

Schon die Römer feierten das Fest der Matronalia, bei dem am 1. März die Männer ihre Frauen beschenkten, und diese wieder ihrerseits die Dienerinnen.

Der neuzeitliche Muttertag wurde erstmals von einer Amerikanerin propagiert. Anne Jarvis, eine fanatische Frauenrechtlerin aus Philadelphia, hatte 1905 ihre abgöttisch geliebte Mutter verloren. Als sie am ersten Todestag ihrer Mutter gemeinsam mit ihrer Schwester Elsinor der Mutter gedachte, reifte in ihr der Gedanke, einen allgemeinen Ehrentag der Mutter einzuführen, einen Ehrentag, der allen Müttern der Welt gewidmet sein sollte.

Rührig, wie Anne Jarvis war, ging sie gleich an die Ausführung ihres Plans. Von einem Teil ihres Erbes richtete sie in Philadelphia ein Werbebüro ein, sie reiste in Amerika umher, um für ihre Idee des Muttertags zu werben. Als sie feststellen mußte, daß Philadelphia zu weit von der Hauptstadt der Vereinigten Staaten entfernt war, als daß sie auf den Kongreß irgendwelchen Einfluß haben könnte, richtete sie ein zweites Werbebüro in Washington ein. Doch die Abgeordneten lächelten nur über die fanatische „Suffragette", wie damals die Frauenrechtlerinnen genannt wurden.

Schließlich hatte der zielstrebige Eifer von Anna Jarvis Erfolg: Nach acht Jahren intensivster Werbetätigkeit beschloß der Kongreß, den zweiten Sonntag im Mai als Muttertag einzuführen. Am 8. Mai 1914 unterzeichnete Präsident Woodrow Wilson den entsprechenden Erlaß.

Jetzt aber trat genau das ein, was die Initiatorin des Muttertags nicht wollte: die Geschäftswelt erkannte die Möglichkeiten, die sich ihr durch einen solchen Muttertag boten, und schlachtete den neuen Feiertag weidlich zur Hebung des Umsatzes aus. Der Muttertag wurde zu einem Tag der Geschäftsleute.

Anne Jarvis begann einen harten Kampf dagegen. Sie klagte gegen Geschäftsleute und ganze Branchen, verlor jedoch nicht nur alle Prozesse, sondern dabei auch noch ihr Vermögen. Völlig mittellos starb sie in einem Armenhaus in Philadelphia.

Ihr Hauptziel jedoch hatte sie erreicht: der Muttertag wurde allmählich auf der ganzen Welt eingeführt. Als erstes Land folgte Mexiko dem Beispiel der Vereinigten Staaten. Dann folgten Frankreich, England, die skandinavischen Staaten, auch China, Japan und Indien.

Deutschland, Österreich und die Schweiz folgten spät, erst nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. So wurde der Muttertag in Deutschland erstmals im Jahre 1923 gefeiert.

Heute ist allerdings der Muttertag weltweit von der Geschäftswelt beansprucht. Sie lebt vom schlechten Gewissen derer, die nur einmal im Jahr ihre Mutter ehren, und hat gewaltige Umsatzsteigerungen zu verzeichnen. Aus diesem Grund bemühte man sich auch, einen Vatertag zu propagieren, der jedoch nie diese Popularität erreicht hat, wie sie der Muttertag überall genießt.

Otto Rudolf Braun



Zum Muttertag Scherenschnitt Hannelore Uhse

Mien Mutterke

Mien Mutterke, wenn öck dran denk,
ward de Erönnerung mie Geschenk.
Wat weer se fromm, wat weer se got,
wat eer öck kleen on se so grot.
Eenmoal, wie Noabersch Hund mie beet
on mie dem niee Rock terreet,
dat öck nuscht seech von Droane blind,
doa draud se ehm: „Du, loat dat Kind!"

On wenn öck sprung dorch Wäs' on Föld,
de Tied vergatt, de ganze Wölt,
dat Voader mie mött eernst Gesicht
on streng gemoahnd an miene Plöcht,
ok moal de Ruh doabie verlor,
dat he to hart mött mie verfohr,
denn wehrd de Mutter ehm geschwind:
„Ach Voaderke, ach loat dat Kind!"

Doa weer öck kleen, nu bön öck grot
on ganz alleen mött miene Not;
de Mund, de mie so froh gelacht,
dat Oog, dat äver mie gewacht,
sönn stomm on stöll, dat Herz öss kolt.
Mie öss, öck stoah öm diestre Wold,
on hart packt mie de kole Wind,
on keiner wehrt em: „Loat dat Kind!"

Käte Sender

Rösselsprung

●	es	ist	an	nen
●	un	wie	ich	voll
in	al	te	ei	ich
sern	sen	den	be	schüt
les	dei	dir	was	fun
b'u	we	ein	de	lie
ne	bring	men	ge	den
gen	ge	hän	und	aus
Ich	strauß	hab	bun	●

Zeichnung Vera Vierkötter

Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben ergeben einen Vers aus einem Gedicht von Ruth Geede.

Auflösung:

Ich bring dir
einen Wiesenblumenstrauß,
und liebevoll ist alles eingebunden,
was ich an unsern Wegen
hab gefunden:
ich schütte es in deine Hände aus.

Ruth Geede

Leichte Leckerbissen für warme Tage

Rezeptvorschläge für einen abwechslungsreichen Küchenzettel

Mit den ersten wärmeren Sonnenstrahlen kommen auch die Gedanken an sommerliche Temperaturen, an die Zeit, da man sich selbst und seine Lieben mit leichten Leckerbissen und kleinen Mahlzeiten verwöhnen möchte. Bei Gräfe und Unzer ist nun ein Kochbuch von Annette Wolter erschienen, das diese Wünsche erfüllt: „Kleine Gerichte — Snacks, Häppchen, warme und kalte Vorspeisen, feine Pasteten und vieles mehr" (140 Seiten, 150 Farbfotos, Glanzeinband, DM 29,80). Viele Rezeptvorschläge für leichte Mahlzeiten bietet auch die im gleichen Verlag erschienene Broschüre „Köstliche Gemüse-Mahlzeiten" von Gunhild von der Recke (56 Seiten, 20 Farbfotos, Paperback, DM 9,80). Zucchini und Lauch, Tomaten und Spinat stehen im Mittelpunkt dieses Kochbuchs, während in einem weiteren Band der gleichen Reihe „GU Küchen-Ratgeber" „Verlockende Hackfleisch-Spezialitäten" angeboten werden (56 Seiten, 20 Farbfotos, Paperback, DM 9,80). Von Berliner Buletten über Königsberger Klopse bis zum Fleischstrudel Wiener Art reicht die Palette. Und wie wär's denn mal mit gefüllten Kartoffel-Küchlein? — Kartoffeln stehen auch im Mittelpunkt einer Rezeptsammlung von Annette Wolter „Kartoffeln leicht gemacht" (34 Seiten, 25 Farbfotos, Paperback, DM 4,90) — Reibekuchen, Kartoffelsalat, Bauernfrühstück sind nur einige der schmackhaften Vorschläge. Bequem und zugleich köstlich sind oft Aufläufe. Diesem Thema ist ein weiteres Kochbuch von Annette Wolter gewidmet. „Aufläufe leicht gemacht" (34 Seiten, 25 Farbfotos, Paperback, DM 4,90), ebenfalls bei Gräfe und Unzer erschienen. — Alle vorgestellten Bände erleichtern der Hausfrau die abwechslungsreiche Zusammenstellung ihres Küchenzettels und geben vielfältige Anregungen, auch einmal etwas Neues zu versuchen.

os

Ein sehr glücklicher Aufenthalt

Ein unerwarteter Besuch bei der Mutter brachte stille Freude

Der Fernschnellzug rauschte über die Strecke. Leitungsmasten standen Spalier, und Namensschilder der kleinen Bahnhöfe huschten wie flatternde Vögel am Zug vorbei. Nachdenklich schaute ich durch das Fenster und betrachtete das ständig wechselnde Bild der Landschaft, die der Zug wie ein Pfeil durchquerte.

Fünf Stunden schon saß ich in diesem Zug, mit dem ich eine Dienstreise durchführte. Wenn ein Kriminalbeamter auf große Fahrt geht, dann hat er zumeist einen Auftrag zu erledigen, der über den Rahmen des Dienstalltags hinausgeht. Aber das war es nicht, woran ich dachte. Am Zielort meiner Dienstreise wohnte ein Mensch, der mir sehr nahe stand und den ich wegen der weiten Entfernung von meinem Wohnort nur selten aufsuchen konnte — die Mutter. Der Zufall hatte es ergeben, daß das dienstliche Fahrtziel mit dem Wohnort der Mutter identisch war. Heute konnte ich sie wieder besuchen.

Den dienstlichen Auftrag hatte ich erledigt und saß nun nach längerer Zeit wieder mit der Mutter zusammen. Wir unterhielten uns lange und ausgiebig. Die Mutter stellte Fragen wie bei einer Vernehmung: Wie es meiner Frau geht, was die Kinder tun, ob wir uns in der neuen Wohnung eingelebt haben und — unter Hinweis auf Publikationen in den Medien — ob ich mir nicht einen zu gefahrvollen Beruf ausgewählt hätte.

Mutters Sorge über meine Tätigkeit war nicht ganz unbegründet, aber ich wollte sie nicht beunruhigen und sagte deshalb, daß mein Beruf nicht gefährlicher sei als viele andere Berufe es sind. Da umarmte mich die Mutter. Ich wußte, daß sie mir nicht glaubte, meine Worte aber nur zu gut verstand.

Von des Tages Last ermüdet, überfiel mich im Wohnzimmer völlig unprogrammiert der Schlaf. Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen hatte, als ich im dunklen Zimmer erwachte und die Mutter an dem vom Schein einer Straßenlaterne erhellten Zimmerfenster stehen sah. Sie betete, und sie tat es für mich. Ihre liebevolle Stimme klang wie aus einer fernen Welt zu mir herüber. Ich war hellwach, aber ich rührte mich nicht, denn ich wollte das Gebet nicht stören. „Herrgott, beschütze meinen Sohn", hörte ich die Mutter flüstern sagen, „schenke ihm die Kraft für seine Arbeit und gib, daß ihm nichts zustößt. Seine Frau und die Kinder brauchen ihn, und ich möchte ihn auch nicht verlieren."

Ich war ergriffen und fühlte mich in diesem Augenblick in die Zeit zurückversetzt, als die Mutter allabendlich am Bett mit mir gebetet hat. Es lagen Jahre dazwischen. Das Beten hatte ich fast verlernt, die Mutter aber konnte es noch genauso inniglich wie damals.

Leise verließ sie das Zimmer. Ich schaute ihr voller Bewunderung nach und sprach dann glücklich: „Ich danke dir von Herzen, Mutter."

Siegfried Walden

Fernseherfolg als Olga Mattiesen

Die Königsbergerin Antje Weisgerber feiert ihren 65. Geburtstag

Zitronengelb war die Farbe ihres Elternhauses in Loppöhnen im Samland. Eine Farbe, die mit dem Wort Frische einhergeht und zu einer Film- und Theaterschauspielerin paßt, die in wenigen Tagen 65 Jahre „alt" wird. Antje Weisgerber heißt die Jubilarin. Fernsehzuschauern dürfte sie längst unter dem Namen Olga Mattiesen geläufig sein. Denn seitdem sie in der jetzt zu Ende gegangenen Serie „Der Landarzt" als selbstbewußte, oft aus kniffligen Situationen helfende Mutter zu sehen war, ist das Echo erfreulich. Reichlich Post trifft bei der Königsbergerin ein, darunter sogar Gedichte von Landsleuten.

Sie hat sie verdient, diese Welle der Sympathie und die dankbare Fernsehrolle. Da Angebote für Frauen ihres Alters nicht so reich gesät seien, habe sie sich über diese Aufgabe besonders gefreut. An der Olga Mattiesen gefalle ihr vor allem der Humor. So wird sie dann auch im kommenden Jahr in schleswig-holsteinischer Umgebung erneut als Landarzt-Mutter für die Forsetzungsdreharbeiten vor der Kamera stehen.



Antje Weisgerber und ihre Mutter Lise Abt-Weisgerber: Zwei, die sich gern an Ostpreußen erinnern Foto Deuter

Ihren Sohn spielt Christian Quadflieg. An der Seite seines Vaters Will hatte Antje Weisgerber zur Zeit der Gründgens-Ära in Düsseldorf und Hamburg bereits die Herzen des Publikums gewonnen. Gustaf Gründgens, ihr Lehrmeister, und Horst Caspar, ihr einzigartiger Kollege und erster Ehemann, seien es gewesen, die sie geformt hätten.

Nach schicksalsschweren Jahren, die sie nicht zermürbten, konnte Antje Weisgerber 1980 unter der damaligen Intendanz von Boy Gobert an den Staatlichen Schauspielbühnen in Berlin vor Anker gehen. Ihren Wohnsitz in Rottach-Egern hat sie bis heute behalten. Gerade dieses berufliche Seßhaft-werden wird ihr willkommen gewesen sein. Im Anschluß an lobend aufgenommene Hauptrollen in „Die Katze auf dem heißen Blechdach", „Fast ein Poet", „Einmal Moskau und zurück" oder zuletzt „Der Tod des Handlungsreisenden" ist ihr eine weitere Mitwirkung im Ensemble zu wünschen. Schließlich hat sie bereits 1938, aus Königsberg kommend, mit dem Eintritt in die Staatliche Schauspielschule in Berlin Fuß gefaßt.

Eines hat sie sich von der damals 17jährigen Elevin bis zur am 17. Mai 65jährigen gereiften Frau bewahrt — ihre natürliche Anmut. Drei Tage vor ihrem Geburtstag, am 14. Mai, erzählt Antje Weisgerber im III. Fernsehprogramm der Nordkette („Frauen", 22.45 Uhr) aus Leben und Beruf. Zugegriffen habe sie jüngst für einen Part in der Serie „Anton, wo bis du?" mit ihrem bayerischen Kollegen Willy Harlander. Es geht auf jeden Fall weiter. Glückwunsch nach Berlin!

Susanne Deuter

PERCY

Geschichte eines Knaben

Von Ernst Wiechert



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung einer Zeichnung von Eva Schwimmer

Allerorten gedenkt man dieser Tage des vor 100 Jahren am 18. Mai im Forsthaus Kleinort, Kreis Sensburg, geborenen Dichters und Schriftstellers Ernst Wiechert mit Veranstaltungen, Lesungen und Ausstellungen. In der kommenden Woche werden wir mit einem Beitrag von Professor Dr. Helmut Motekat Leben und Werk des Ostpreußen würdigen. In dieser Folge beginnen wir mit dem Abdruck einer Erzählung von Ernst Wiechert: „Percy — die Geschichte eines Knaben", deren Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Verlages Langen Müller erfolgt.

Er hieß Percy und war in Batavia geboren worden. Nicht in der Benedenstadt, der Stadt der Speicher, Giebelhäuser und Kanäle, wo auf bebauten Sümpfen eine erbarmungslose Sonne brütet und wo vom Sonnenuntergang bis zum Aufgang die Anopheles todbringend aus der Fiebererde steigt. Sondern in Weltevreden, der weißen Stadt, zu der die breite Doppelstraße sich aufhebt, an deren Innenrändern, im Wasser des Tjiliwoengflusses, die javanischen Mädchen ihr Haar spülen und ihren Sarong waschen.

Von den Balkonen eines jener weißen Häuser hatte seine Mutter zehn Jahre lang auf den glühenden Traum der Bataverstadt hinabgeblickt, mit Augen, die aus Jubel und fassungsloser Trunkenheit sich langsam zu Müdigkeit, zu Schwermut und Hoffnungslosigkeit verdunkelt hatten. Sie hob wohl noch die Hand zum Gruße, wenn am Abend das Signal des Autos zu ihr emporrief, aber sie erhob sich nicht mehr, wenn ihr Gatte die Veranda betrat. Ihre Hände blieben im Schoß gefaltet, und mit einem müden Lächeln empfing sie den gewohnten Kuß auf ihre Stirne. Herr Schurmann, groß, schlank und mit Sorgfalt gekleidet, blieb einen Augenblick hinter ihr stehen und folgte mit wenig verhüllter Gedankenlosigkeit dem Blick ihrer halbgeschlossenen Augen über die regungslosen Palmenwipfel hinaus bis an das schon dunkelnde Meer, wo die Signallichter der Häfen aufzuckten und erloschen.

„Müde, Kind?" fragte er mit der gütigen Herablassung des Erwachsenen. „Ja, ich bin sehr müde", erwiderte sie gehorsam.

Dann ging er, sein abendliches Bad zu nehmen, und sie blieb noch eine Viertelstunde in ihrem Stuhl, während die Nacht sich mit betäubender Plötzlichkeit über Haus und Gärten stürzte, die Sterne aufflammten und die Düfte der tropischen Erde mit furchtbarer Nacktheit sich über sie warfen.

Einmal in jedem Jahr fuhr sie hinunter zur Merians-besar, zur heiligen Kanone im Tor des Batavia-Kastells. Dort kaufte sie Blumen von einem der Händler und irgendeine der zahllosen Votivgaben, kniete nieder, verbrannte sie an einem Opferfeuer und blieb in Gebete versunken, ihrer Rasse entkleidet gleich allen anderen javanischen und chinesischen Frauen, deren Leib nicht gesegnet war und deren Hoffnung leise frohlockend in einer Gebärde erglühte, die seit Jahrhunderten täglich neu uralte Götter im Staube rief.

Als sie erhört war, wußte sie, daß sie mit dem Leben zahlen würde. Allen Bitten und Befehlen, bis zur Geburt in die Heimat zu gehen, setzte sie einen Widerstand entgegen, dessen Beugung nur auf Kosten ihres Lebens möglich schien. Als man sie gewähren ließ, erblühte sie noch einmal in einer traurigen Schönheit, die Jugend und entsagende Reife zu einem ergreifenden Bilde zusammenschloß.

Täglich fuhr der Kraftwagen sie die weiße Straße hinauf, die irgendwo in der Ferne gleich einem leuchtenden Pfeil in den grünen Schild des Urwaldes stieß. Dann stieg sie hinter dem Diener her den Pfad zur Bergkuppe empor, von der man die Gipfel der Vulkane sah, den blühenden Rausch der Wälder, die blitzenden Reisebenen, den weißen Traum der Städte und das schmerzhafte Blau eines Meeres, das vor dem Paradiese lag. „Amaga", sagte sie leise, „weshalb ist dein Land so schön?" Dann traf der feuchte Blick seiner Tieraugen sie in Ergebenheit und Trauer. „Die Götter haben es gewollt, Herrin", erwiderte er, und gleich ihr gingen seine Augen über das glühende Land.

Oft, im Dunkel der Veranda, pflegte sie nun den Vorhang von dem Gemälde ihres Lebens zu ziehen und mit nie gehörten Worten zu deuten, was in dunkler Tiefe sich ihr je offenbart hatte. Schwirrende Insekten spannen ihre glühenden Fäden von Wipfel zu Wipfel, und die Brandung des Meeres stand hinter den Gärten wie der langgehaltene Ton einer gestrichenen Saite. „Dies Land hat mein Blut getrunken", sagte sie mit glücklichem Lächeln, „und ich wehrte mich mit der Kraft des Abendlandes. Nun aber habe ich mich ihm hingegeben, und wir tauschen Blut um Blut gleich einer neuen Geburt... du sollst ihn Parzival taufen, und ihm sagen, seine Mutter habe Herzeloide geheißen."

„Sprich doch nicht so", bat er unbehaglich. Aber sie lächelte weiter vor sich hin.

In den letzten Wochen wollte sie niemand um sich dulden als Sawah, die Gärtnersfrau, die ihr erstes Kind geboren hatte und, zu ihren Füßen kauernd, die Lieder des Urwaldes singen mußte, die Lieder des Vollmonds und die Lieder der Zuckerrohrernte, die Melodien des Gamelang und die Weise des Ganderung, aus der Zeit, da sie selbst den Legon getanzt unter dem tausendjährigen Waringibaum von Karang Asem. Waren sie dann verklungen und verweht, aus Leidenschaft und Klage vertropfend wie Regen im Wald, dann schwiegen die beiden Frauen, bis Sawah sich lautlos erhob und sich über ihre Herrin beugte. „Weinst du, Herrin?" — „Es ist das Glück, Sawah, nichts als das Glück..."

Sie starb, als sie ihre Stunde vollendet hatte, den Schrei des Geborenen in der erlöschenden Seele, und die Tränen der Malayin waren die erste Spur, die das Leben über das gefurchte Antlitz des Kindes zog.

Es wurde nicht Parzival getauft, weil es dem Sohn von Magnus Schurmann, zweiten Chef des Exporthauses Walker & Sons, Ltd., schlecht angestanden hätte, einen solchen Namen zu führen. Doch vereinigte er eine dunkle Achtung vor dem Wunsche seiner verstorbenen Frau mit den Pflichten und sprachlichen Bindungen seiner Stellung, indem er ihn Percy taufte. Sawahs erbitterten Widerstand nahm er mit befremdetem Lächeln zur flüchtigen Kenntnis. Es war ein schlechtes Zuckerjahr, und er hatte andere Sorgen als mit Namen zu spielen. Er fühlte sich einsamer in seinem großen Hause und nährte eine dumpfe, langsam wachsende Erbitterung gegen die Tote, die gleich einem unfaßbaren Duft noch immer die Räume erfüllte, wie sie sein Leben erfüllt hatte: fremdartig, körperlos, aller Berechnung entzogen. Er begann die Abende im Klub zu verbringen und etwas mehr Whisky mit Soda zu trinken. Er sah das Kind am Morgen, wenn es noch schlief, und nach erschöpfendem Tagewerk, wenn Sawah es zur Gutenacht hereinbrachte. Er pflegte es ungeschickt über die Wange zu streichen und aus einer inneren Ferne prüfend anzusehen, als blicke er über seinen Schreibtisch hinweg auf einen jener fremdländischen Agenten, die in seinem Kontor ihm gegenübersaßen und aus deren unbewegten Gesichtszügen er auf die Zuverlässigkeit des Angebots zu schließen versuchte. Mitunter wußte er nicht, ob dies Kind sein eigen sei, und er sah ihm lange nach, wenn schon die Türe sich geschlossen hatte, mit dem kalten und grübelnden Blick, mit dem man in der Benedenstadt eine Bilanz betrachtete.

Percy trank die Milch seiner malayischen Amme, und seine Haut war braun wie die Farbe der Brust, die ihn nährte. Sein Haar war hell wie der Bast des Rotangs, und seine dunklen Augen waren die Augen der Toten, von einer Trauer erfüllt, die niemand zu deuten wußte. Das Seltsame, das aus dem dunklen Kelch seiner Seele langsam in die Enthüllung trat und das bei wachsamer Behütung und Erziehung sich hätte beugen, richten und leiten lassen, schoß unter der glühenden Sonne verzauberter Zonen gleich der Blüte im Urwald fieberhaft in Farbe und Form und war Besitz und Keim einer neuen Flamme, ehe Herr Magnus auch nur an die Möglichkeit einer Seele bei seinem Kinde gedacht hatte. Er gab ihm eine englische Bonne und einen holländischen Sprachlehrer, einen deutschen Erzieher und einen sorgsam ausgearbeiteten Unterrichtsplan, aber als er alles dieses um die Seele seines Sohnes herumstellte, war diese Seele schon zu Entscheidungen erwacht, mit denen zu rechnen gewesen wäre, zu Neigungen und Abneigungen, zu Urteilen über Gut und Böse, ja selbst zur Liebe und zum Haß.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

westpr. Stadt / ostpr. Maler (Lovis)	▽ K	▽ P	Gegensatz zur Poesie	▽ U	europ. Staat / Zeich.f. Tantal	▽ A	Schusterpfriem / Besteckteil	
▷ C	O	R	I	N	▽ T	H	Gartenblume	▽ M
engl.: nein / Pregelzufluß	▷ N	O	Körperorgan / aufschichten	▷ G	A	L	▽ L	E
▷ P	I	S	▽ S	A	Gefrorenes / Ar (Abk.)	▷ E	I	S
Teil der Karpaten	▷ T	A	T	R	▽ A	Bodenvertiefung	L	S
▷ G	Z	Autoz. Ansbach / Klettertier	▷ A	N	pers. Fürwort	▽ ▷ S	I	G
ugs.f.: Neckerei / festlich gedeckter Tisch		▽ A	P	Ozean / Jakobs 1.Frau	▷ M	E	E	R
▷ T	A	F	E	▽ L	Nord (Abk.) / Cent (Abk.)	▷ N	Auflösung	
Königsberger ... (ostpr.Gericht)		▷ F	L	E	▽ C	K		
w.Vorname	▷ R	E	N	A	T	E		

BK 662-910

Auflösung 18

		L			O		G	
F	L	E	N	S	B	U	R	G
M	A	N	E	G	E		A	R
	T	A	U		R	O	S	A
	T		K	U	L	M		U
M	E	D	U	S	A		P	E
		C	H	A	N	S	O	N
U	R		R		D	T		
T	A	D	E	L		E		
	D	A	N	Z	I	G		

Auflösung in der nächsten Folge

Albert Loesnau

Geheimes Einverständnis

Zunächst sieht Herr Kramer nur die Kinderhand, die nach der Ladentür greift und sie langsam herunterzieht. Ein kleiner Junge zwängt sich durch den schmalen Spalt. Er läßt die Tür nicht offenstehen. Mit der ganzen Kraft seiner Schultern lehnt er sich von innen dagegen und drückt sie zu. Das Schloß schnappt ein.

Der Knirps, etwa sechs Jahre alt, bleibt einen Moment stehen und sieht sich im Laden um. Dann kommt er mit entschlossenem Schritt auf Herrn Kramer zu. Die Wangen leuchten frisch und rot. Seine hellblauen Augen blicken den Inhaber des Kunstgewerbeladens geradeheraus an.

Herr Kramer stützt sich auf den Verkaufstisch und lächelt den Kleinen freundlich an. „Was soll's denn sein?" erkundigt er sich. Der Knirps hält die rechte Hand tief in der Manteltasche vergraben. Er zögert, weiß anscheinend nicht so recht, wie er beginnen soll. Doch dann faßt er einen Entschluß und sagt im Ton aufrichtigen Bedauerns: „Das kleine, graue Eselchen ist kaputtgegangen." „Welches Eselchen denn?" fragt Herr Kramer belustigt.

Der Junge zieht die Hand aus der Tasche und stellt eine Tonplastik auf den Ladentisch. Es ist die zierlich geformte Figur eines Grautiers, das mit störrischer Geste die Vorderbeine von sich streckt. Aber auf dem vorgereckten Hals fehlt der Kopf. Er ist abgebrochen.

Herr Kramer sieht den Jungen fragend an. „Ist es dein Eselchen?"

„Nein, es gehört meiner Mutti", erklärt der Kleine mitteilsam. „Vati hat es ihr geschenkt, weil sie so lange nicht miteinander gesprochen haben. Vorher gab es einen großen Krach."

„Nun — das kommt schon hin und wieder einmal vor", meint Herr Kramer verständnisvoll.

„Es soll aber nicht mehr vorkommen, hat Vati gesagt", widerspricht der Junge entschieden. „Deshalb hat er ja das Eselchen für Mutti gekauft, damit sie es nicht vergißt..."

Herr Kramer errät schnell, was sich dahinter verbirgt. Offenbar war vor einiger Zeit am Ehehimmel der Eltern des Kleinen ein heftiges Gewitter aufgezogen. Doch es hatte keinen versöhnlichen Abschluß gefunden. Blitz und Donner verebbten zwar, hinterließen aber nicht neuerlichen Sonnenschein, sondern beharrliches, störrisches Schweigen. Dann hatte der Vater den ersten Schritt zur Beilegung der Meinungsverschiedenheit getan und seiner Frau das Eselchen geschenkt. Gewissermaßen als Symbol der beiderseitigen, unnachgiebigen Dickköpfigkeit. Ein hübscher Einfall, der auf Humor schließen ließ.

„Und nun hat deine Mutti das Eselchen versehentlich zerbrochen?" vermutet Herr Kramer.

Der Junge schüttelt den Kopf. „Nein, es ist mir heruntergefallen — ganz plötzlich..." Er stockt und zaudert, bevor er die ganze Wahrheit preisgibt. „Ich durfte doch nicht damit spielen, weil... weil das Eselchen nicht mir gehört..."

Herr Kramer schmunzelt nachsichtig. „Ich verstehe. Deshalb brauchst du jetzt ein neues Eselchen, damit niemand merkt, was geschehen ist. Eines, das so aussieht, wie dieses hier." Der Kleine nickt eifrig. „Ja — im Schaufenster steht genau dasselbe. Ich will es kaufen."

Damit faßt er in die andere Manteltasche, zieht eine Sparbüchse aus buntbemaltem Blech hervor und schiebt sie auf die Verkaufstheke. Es scheppert hell. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß sich noch nicht allzuviele Münzen darin angesammelt haben. Vertrauensvoll reicht der Junge Herrn Kramer einen winzigen Schlüssel.

„Was kostet denn das Eselchen?" will er wissen.

„Wir wollen erst einmal sehen, wieviel Geld in der Sparbüchse ist", weicht Herr Kramer aus. Er öffnet die Klappe am Boden und schüttet den Inhalt aus. Kupfergeld rollt über den Ladentisch. Ein paar Groschen sind dabei, zwei Fünfzig-Pfennig-Stücke. Dazwischen blinkt einsam eine Mark.

Der Junge beobachtet aufmerksam die Handbewegung, mit der Herr Kramer das verstreute Geld einsammelt. „Bleibt davon noch etwas übrig?" fragt er besorgt. „Wenn die Sparbüchse ganz leer ist, dann merkt meine Mutti es bestimmt..."

„Du hast ganz recht", meint Herr Kramer mit Verschwörermiene. „Das darf auf gar keinen Fall geschehen." Die Unschuld seines kleinen Kunden beeindruckt ihn offensichtlich. Doch dann kommen ihm Bedenken. „Weiß deine Mutti eigentlich, daß du von zu Hause fortgegangen bist?"

„Ich bin nicht allein gegangen", sagt der Junge. „Mutti hat mich zum Friseur mitgenommen. Gleich hier nebenan. Sie geht gern zum Friseur. Aber ich mag Haareschneiden nicht. Man muß dabei so lange stillsitzen."

Herr Kramer gibt dem Kleinen stillschweigend recht. Ganz genau erinnert er sich daran, daß auch er vor vielen Jahren das Haareschneiden als äußerst lästiges Übel betrachtete. Gedankenvoll fährt er sich über den Kopf. Nur noch ein spärlicher Rest der einstigen Lockenpracht ist geblieben. Und die Abneigung gegen das untätige Herumsitzen auf dem Frisierstuhl, die ihn mit dem Knirps über den Altersunterschied hinaus verbindet. Ohne daß sein kleiner Kunde etwas davon bemerkt, steckt Herr Kramer die Münzen wieder in die Sparbüchse zurück, nimmt das Grautier aus Ton aus dem Schaufenster und verpackt es sorgfältig in eine Pappschachtel.

„Du mußt achtgeben, daß es nicht noch einmal zerbricht", ermahnt er freundlich. „Ich habe kein anderes Eselchen mehr."

Der Junge nickt ernsthaft, läßt Sparbüchse und Schachtel in seinen Manteltaschen verschwinden und geht hinaus. Herr Kramer folgt ihm. Er blickt dem Knirps nach, der eilfertig zum benachbarten Friseurladen hinüberstiefelt.

In der Tür dreht sich der Junge noch einmal um. Herr Kramer winkt ihm zu und legt den Finger an die Lippen. Der Kleine lächelt verschmitzt. Er hebt ebenfalls den Finger und erwidert die bedeutungsvolle Geste: Geheimes Einverständnis unter Männern, die sich ohne viele Worte verstehen.

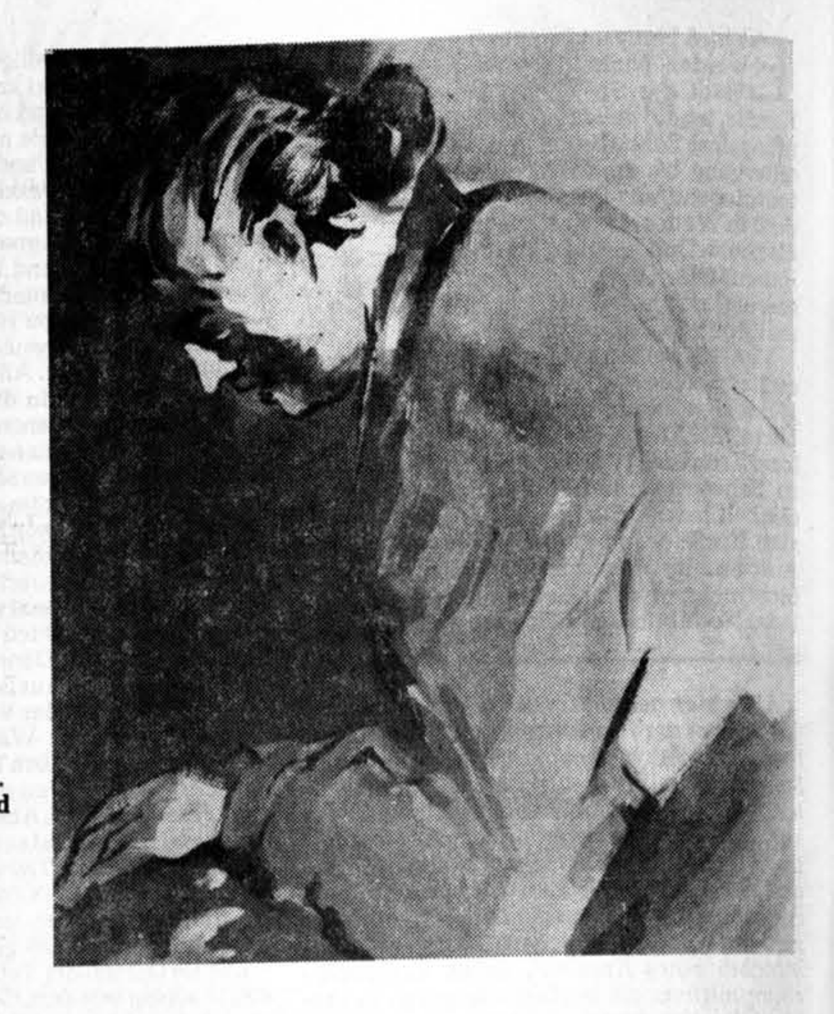
Meine Mutter

Sie strahlte
aus Zufriedenheit,
man fühlte
sich geborgen,
zur Hilfe war sie
stets bereit
und teilte
Leid und Sorgen.

Die schwere Zeit
hat sie gestählt,
der Sturm ließ sie
nicht wanken,
als Stärke hat sie
Gott gewählt,
konnt ihm
von Herzen danken.

Gertrud Arnold

*



Rolf Burchard:
In Gedanken
(Tempera)

Anna Christine Bächtle

Mutter und die Schreibschrift

Vor mir saß heulend ein Erstkläßler. Er schluchzte und schneuzte so, daß ich beim besten Willen nicht verstehen konnte, was denn Schlimmes passiert sein sollte. Endlich erfuhr ich es von seinen Klassenkameraden. Thomas hatte kein Sternchen in seinem Schreibschriftheft bekommen. Nun war er ganz entmutigt.

Deshalb erzählte ich ihm und der ganzen Klasse von meiner Mutter und unter welchen Umständen sie Schreibschrift schreiben lernte. Wie lange sie dazu gebraucht hat und wie sie es überhaupt angestellt hat, das habe ich nicht erfahren, weil ich damals schon nicht mehr zu Hause war. Und genau das war auch der Grund, warum meine Mutter noch die Schreibschrift erlernte.

Während meines Studiums konnte und durfte ich eine Zeitlang nicht nach Hause kommen, und ich hatte so schreckliches Heimweh, vor allem nach meiner guten und verständnisvollen Mutter.

Ein Telefon besaßen wir auch nicht, und ich konnte die deutsche Schrift nicht lesen. Wie freute ich mich deshalb über den ersten lateinisch geschriebenen Brief! Aber eigentlich weiß ich erst, seit ich Schülern das Schreibenlernen beibringe, wieviel Mühe und Arbeit diese neue Schrift für meine damals 60jährige, auf einem Auge blinde Mutter bereitet haben muß.

Ich bin sehr froh, daß es zum „Danke-sagen" noch nicht zu spät ist. Danke für die vielen, lieben Briefe und für all das andere, das meine unvergleichliche Mutter für mich tat. Meine Mutter schrieb nicht einfach nur so Briefe, nein, sie schrieb ganz außergewöhnliche Briefe, obwohl sie sehr viel arbeiten mußte und ganz wenig Zeit hatte. Viele ihrer Briefe waren mit Scherenschnitten verziert oder mit gepreßten Birkenblättern von der Birke vor unserem Haus, oder mit Blumen aus dem Garten. Ihre Phantasie kannte hier keine Grenzen.

Das Schriftbild war so exakt und klar, daß niemand einen Anfänger dahinter vermutet hätte.

Auch inhaltlich waren Mutters Briefe einmalig. Niemand verstand es besser, mir vor Prüfungen, schwierigen Entscheidungen oder viel Arbeit, so Mut zu machen, wie es meine Mutter in ihren Briefen tat. „Man darf nicht gleich aufgeben!" schrieb sie mir mehr als einmal. Ihr, deren Leben alles andere als leicht war, glaubte ich, und es wurde immer wieder gut.

Meinte ich, vor ganz ausweglosen Situationen zu stehen, konnte mich meine Mutter mit ihren Briefen und in ihren Briefen so wunderbar trösten, wie es eben nur eine Mutter kann. Weil meine Mutter grundehrlich ist und sich nicht verstellen kann, kamen auch oft sehr traurige Briefe. Aber sie wollte nicht, daß mit anderen Menschen darüber gesprochen wird, und das wirkliche Ausmaß ihrer Not hätten auch sowieso nur ganz wenige erkannt.

Nie erreichten mich verletzende Briefe oder welche, über die ich mich ärgern mußte, selbst wenn meine Mutter mir zu bestimmten Punkten ihre Meinung und Ansicht sagte.

Alle Briefe meiner Mutter habe ich aufgehoben. Wahrscheinlich wäre es in der Welt viel schöner, wenn es mehr solche Mütter gäbe! Ich jedenfalls weiß, daß meine Mutter eine wirkliche Mutter ist und dafür danke ich ihr.

Meine Schüler hatten still zugehört. Thomas' zerknülltes Taschentuch war zurück in die Schultasche gewandert, und er hatte den Filzstift wieder in seine schwitzige, verkrampfte Hand genommen. Er will es noch einmal versuchen!

Das Lied

VON WALTER ADAMSON

Der Tag beginnt,
aus Morgennebeln steigen
Gedanken auf, die leuchtend
sich entfalten.

Wir alle sind bei dir
und halten
in stiller Freude
deine Hand.
Erinnerungen spielen auf zum Reigen,
und jubelnd klingt das Lied
von Land zu Land.

Das Lied von dir,
das helle gute reine,
das heut in tausend Blüten
farbig fällt.

Das Lied von dir
geht heute um die Welt,
und überall ist einer,
der es singt,
und alle Liebe,
die du uns gegeben,
kehrt tausendfach
zurück zu dir.
Denn heute singen wir
das Lied von deinem Leben,
der Tag beginnt,
und alle sind bei dir.

Kulturerbe würdig repräsentieren

Ein Gespräch mit Dr. Friedrich Jacobs, Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg

Von einem Parkplatz in der Wallstraße in Lüneburg sind es nur noch wenige Schritte bis zum Ostpreußischen Landesmuseum in der Ritterstraße. Der rote Klinkerbau mit 2000 Quadratmetern Ausstellungsfläche wird in der über 1000 Jahre alten Salzstadt bald ein interessanter Anziehungspunkt sein.

Vorbei an Jagdtrophäen im Treppenhaus führt der Weg in die zweite Etage, in der sich die Präsenzbibliothek mit 10 000 Bänden und die historische Abteilung befinden. In diesem Stockwerk liegen auch die Büroräume. Im Arbeitszimmer von Museumsdirektor Dr. Friedrich Jacobs wartet zum Zeitpunkt des Interviews ein vor kurzem erworbener Kreuzfuß aus Bernstein auf seinen festen Platz im Ausstellungsraum.

„Herr Dr. Jacobs: Worin sehen Sie heute — 40 Jahre nach der Vertreibung — den Sinn dieses Museums?"

Dr. Jacobs: Das Ostpreußische Landesmuseum wird nach seiner Eröffnung am 26. Juni sowohl in Lüneburg als auch weit darüber hinausgreifend den Teil des deutschen Kulturerbes deutlich machen und würdig repräsentieren, den Ostpreußen in unser Kulturerbe eingebracht hat.

„Warum ein Museum für Ostpreußen?"

Dr. Jacobs: Diese Frage kann ich nur mit Gegenfragen beantworten: Warum kein Museum für Ostpreußen oder warum erst jetzt ein solches Museum für Ostpreußen? Die Kulturlandschaft Ostpreußen ist eine so vielfältige Landschaft, der selbstverständlich auch eine Institution wie ein Museum dienen soll, das die entsprechenden Exponate repräsentieren wird. In diesem Zusammenhang werden mit Mitteln des Bundes und auf Initiative des Bundesinnenministeriums wie mit Mitteln der Länder in verschiedenen Regionen ostdeutsche Landesmuseen errichtet. Wir sind der Prototyp für diese Landesmuseen, das heißt, unsere Entwicklung ist im Moment am weitesten gediehen im Vergleich zu diesen Parallelinstitutionen.

„Und wie sehen Sie die Rolle des neuen Museums in der heutigen Kulturlandschaft?"

Dr. Jacobs: Das Ostpreußische Landesmuseum wird eine wesentliche Lücke in der bundesdeutschen Museumslandschaft schließen, indem es sich eben thematisch mit der Provinz Ostpreußen befaßt und diese Provinz in seiner Vielfalt und seinen interessanten Kulturleistungen darstellt. Der Kontakt zu bereits bestehenden Museen dokumentiert sich in zahlreichen Leihgaben, die unser Museum zeigen wird. Die Zusammenarbeit zeigt sich auch in der gemeinsamen Gestaltung von Wechselausstellungen.

„Was hat Sie, Herr Dr. Jacobs, veranlaßt, sich gerade für den ostdeutschen Kulturkreis einzusetzen?"

Dr. Jacobs: Es ist mein persönliches Anliegen, 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung, die wissenschaftliche Tätigkeit an diesen Themenkreisen durch Ausstellungen und durch unser Museum zu forcieren. Auch haben wir erste Erfolge mit jenen Mitarbeitern, die sich mit ostdeutschen, mit ostpreußischen Themen wissenschaftlich auseinandersetzen. Begründet liegt dieses Engagement sicherlich in meiner Familie, aber auch in dem Gedanken, daß das gesamte deutsche Kulturerbe ohne den ostpreußischen Teil ein Torso wäre.

„Welches Publikum wollen Sie mit dem neuen Museum ansprechen?"

Dr. Jacobs: Zum einen soll das Museum der Erlebnisgeneration als Heimstatt dienen und einen hohen Erinnerungswert für diese Generation bereithalten. Die zweite Personengruppe ist die Nachfolgegeneration, also Menschen, deren Eltern oder Großeltern aus Ostpreußen stammen. Diesem Personenkreis möchten wir eine Identitätshilfe geben und ihn dazu bewegen, sich mit seiner persönlichen Vergangenheit intensiv zu beschäftigen. Dann wollen wir natürlich auch der einheimischen Bevölkerung zeigen, welchen Teil Ostpreußen an der deutschen Kultur eingebracht hat.

„Und die Jugend, wie wollen Sie diese Zielgruppe erreichen?"



Blick in das Ostpreußische Landesmuseum: Direktor Dr. Friedrich Jacobs und die Restauratorin Patricia Rohde in der naturkundlichen Abteilung Foto Kollmitt

Dr. Jacobs: Die Jugend und die Vermittlung der historischen und kulturellen Inhalte liegt dem Ostpreußischen Landesmuseum besonders am Herzen. Mit Hilfe eines eigens dafür vorgesehenen Raumangebotes und dafür einzustellenden Personals werden wir „Museumspädagogik" betreiben, der die Jugend vom Kindergarten bis zum Abitur begleitet. Es werden Arbeitspapiere und Unterrichtseinheiten gemeinsam mit Schulen und Lehrern erstellt, die ebenso der Vorbereitung des Museumsbesuchs dienen wie der Nachbereitung.

„Welche Pläne haben Sie nun für die Eröffnung des Hauses Ende Juni? Was steht im Mittelpunkt der Präsentation?"

Dr. Jacobs: Zur Eröffnung werden wir drei großen Themenkreisen Rechnung tragen. Der erste ist die Naturkunde, das heißt, es werden vier für Ostpreußen charakteristische Landschaftsformen dargestellt: der Elchwald, die Rominter Heide, die Kurische Nehrung mit der Wissenschaftsgeschichte Rossittens und die masurische Seenplatte. In direktem Zusammenhang mit der naturkundlichen Abteilung steht die Jagdgeschichte, die ja in jedem Fall auch wegen der Sammlungsgeschichte unseres Hauses in den Ersteröffnungsschritt gehört. Die zweite Abteilung ist Kunst und Kunsthandwerk. Hier werden die Besucher Gemälde der Königsberger Akademie und der Künstlerkolonie Nidden sehen. Das Kunsthandwerk wird sich mit einem besonderen Akzent der Darstellung historischer Verarbeitung von Bernstein widmen, aber auch Silber- und Goldschmiedearbeiten zeigen. Der besondere Höhepunkt neben dem Bernstein wird die Präsentation von ostpreußischen Glocken vom 14. bis 18. Jahrhundert sein.

„Werden die Besucher auch Einblick in Ihre Forschungsarbeiten haben, sozusagen als Blick hinter die Kulissen?"

Dr. Jacobs: Ja, sicher, wir werden Führungen durch unsere Restaurierungswerkstatt anbieten und kleine Studienausstellungen für die Jägerschaft arrangieren. Zudem wird die Forschung auch publiziert, sowohl populär, wie auch in wissenschaftlichen Organen, die für solche Vorhaben geeignet sind. Auch werden wir einen Katalog zu unserem Bestand erarbeiten, der dann für jedermann erhältlich ist.

„Kritiker werden sagen, Sie zeigten nur Vergangenes. Wie beabsichtigen Sie, lebendige Gegenwart zu dokumentieren?"

Dr. Jacobs: Natürlich wollen wir mit einem ostpreußischen Museum zeigen, daß Ostpreußen lebt, daß Ostpreußen vital auch gegenwärtig in der Bundesrepublik ist. So werden wir in unseren Wechselausstellungen bis in die heutige Zeit gehen und dementsprechend zeitgenössische Künstler präsentieren. Auch planen wir Konzerte und Dichterlesungen.

Dann darf man ja gespannt sein, was uns in den nächsten Jahren erwartet! Wir wünschen Ihnen, Herr Dr. Jacobs, und Ihren Mitarbeitern viel Erfolg für Ihre Vorhaben. Ein Wunsch, dem sich unsere Leser sicher gern anschließen.

Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Susanne Kollmitt

Botschafter Ostpreußens in aller Welt

Der Maler und Graphiker Otto Schliwinski bereiste 58 Länder

Dieser Tage schloß im Stuttgarter Haus der Heimat eine Ausstellung ihre Pforten, die Werke eines überaus interessanten Künstlers zeigte. Otto Schliwinski, 1928 in Mulden, Kreis Lyck, geboren, ist in zweifacher Hinsicht interessant — einmal natürlich als Künstler, dann aber auch als Weltreisender, ein Begriff, den der Ostpreuße im wahrsten Sinne des Wortes mit Leben erfüllt. Kaum ein Mensch kann eine solche Vielzahl von Sichtvermerken in seinem Paß vorweisen wie dieser rührige Ostpreuße. Allein 58 Länder in aller Welt, Europa, Asien, Amerika und Australien hat er bereist, hat aber dort auch gearbeitet. Und das ist vielleicht Grund, warum die Arbeiten des Ostpreußen so besonders faszinieren.

Immer wieder sind es Menschenmassen, Straßenzüge in anonymen Großstädten, ein unübersehbares Häusermeer, die Otto Schliwinski auf Papier und Leinwand bannt. Angefangen hat alles 1962 mit Finnland, dann fuhr der Ostpreuße, der sich auch im fernsten Winkel der Welt zu seiner Heimat bekennt, nach Ungarn. Damals allerdings waren es zumeist private Reisen, die den Künstler, der unter anderem an der Folkwangschule in Essen studierte, ins Ausland führten. Heute hat Schliwinski Kontakt zu 18 Goethe-Instituten in aller Welt, auf deren Einladung er meist die Länder besucht, dort auf Ausstellungen seine Bilder zeigt und Vorträge an Universitäten und Kunsthochschulen hält.

Größte Faszination hat bisher Asien, besonders China, das Schliwinski als einer der ersten Einzelreisenden erlebte, auf den Ostpreußen ausgeübt. „Kanada und USA sind ja fast wie unsere eigene Welt. In China konnte ich die Seele des Landes erfahren, die Seele der Menschen erkunden", erzählt er bei einem Besuch in unserer Hamburger Redaktion. „Und was mich besonders freute, war ein Ausruf eines Chinesen, der mit Erstaunen feststellte, daß ausgerechnet ein Europäer in der Lage war, die Menschenmassen, die ja eigentlich ein Symbol Asiens sind, so treffend darzustellen."

Die Weltreisen in Sachen Kultur bringen natürlich auch einige Probleme mit sich. Zoll, Transport — Schliwinski bringt seine Arbeiten meist selbst mit ins Land — und Technik; da bevorzugt er entweder Öl auf Leinen oder aber Mischtechniken mit Kunstharzfarben und Tusche, da das Material oft große Hitze und hohe Luftfeuchtigkeit aushalten muß. — Neben den Ausstellungen und Vorträgen hat der Ostpreuße aber immer noch ein wenig Zeit, sich „unters Volk" zu mischen, sich auf einer einsamen Insel auf den Philippinen etwa zu erholen. „Ich bin nicht reich", betont der Botschafter Ostpreußens in aller Welt, „aber manchmal meine ich, man kann es nicht besser haben als ich. Ich habe das große Geschenk erhalten, was ich fühle, auch ausdrücken zu können. Nie im Leben habe ich davon geträumt, daß ich einmal so viele Menschen in so vielen Ländern mit meiner Kunst erfreuen könnte. Man denke auch an den großen Gegensatz — der Junge aus dem kleinen Ort Mulden in Ostpreußen kann später als Mann die größten Städte der Welt — Tokio und Djakarta etwa — besuchen und dort seine Arbeiten ausstellen!"

Pläne für die Zukunft? Auch die gibt's: als nächste Station ist Südamerika geplant. Eine Dokumentation über die bisherigen Reisen wartet übrigens auf einen Verleger... SiS



Otto Schliwinski: Menschenmassen (Zeichnung)

Kulturnotizen

„Südliches Ostpreußen 1986" — Dia-Vortrag von Reinhard Hanke. Stiftung Deutschlandhaus Berlin, Dienstag, 12. Mai, 16 Uhr.

Dem Allensteiner Architekten Erich Mendelsohn sind zwei Vorträge gewidmet, die in der Berliner Lessing-Hochschule, TU-Architekturgebäude, Hörsaal 151, durchgeführt werden: Dr. Herbert Molderings spricht am 12. Mai, 20 Uhr, über Mendelsohns Beitrag zur Geschichte der Fotografie; Dr. Ita Heinze-Greenberg spricht am 19. Mai, 19.30 Uhr, über Mendelsohn in Palästina.

Radierungen und Lithographien von Lovis Corinth zeigt die Berliner Galerie Gerda Bassenge noch bis in den Juni. — Werke von Corinth sind ebenfalls in der Ausstellung „Berliner Maler — Hauptwerke aus 100 Jahren" zu sehen, die die Galerie Westphal, Fasanenstraße 68, in Berlin noch bis 30. Juni zeigt.

Liebermann, Slevogt und Corinth ist eine Ausstellung gewidmet, die im Hamburger BATIG-Haus, Esplanade 39, Nähe Dammtorbahnhof, bis 12. Juni gezeigt wird.

Sigi Helgard Pingel, Malerin aus Allenstein, zeigt am 9. und 10. Mai, 11 bis 19 Uhr, Ölbilder und Porträts in ihrem Haus in der Pommernstraße 13, 2359 Kisdorf.

Die Elmshorner Dittchenbühne lädt ein zur Premiere von Sudermanns „Der Hasenfellhändler" im Elmshorner Stadttheater, Klostersande, Freitag, 15. Mai, 20 Uhr. Sonnabend, 16. Mai, 17 Uhr, wird die Vorstellung wiederholt. Kartenvorverkauf über die Buchhandlung Hellmann-Steffen, Telefon 0 41 21/ 2 04 67, oder an der Abendkasse.

Heinz Lilienthal, Künstler aus Neidenburg, zeigt seine Arbeiten bis 31. Mai im Bremer Landesmuseum.

Werke von Karl Heinz Leidreiter aus Rastenburg werden noch bis zum 31. Mai im Goslaer Museum ausgestellt.

Johannes Gecelli aus Königsberg präsentiert seine Arbeiten in der Stuttgarter Galerie Döbele, Eberhardstraße 3/I, Schwabenzentrum, vom 15. Mai bis 27. Juni.

Eine Matinee mit Werken von Heinrich Simbriger und Heinz Tiessen wird am Sonntag, 24. Mai, 11 Uhr, in der Galerie der Stadt Esslingen, Villa Merkel, veranstaltet. — Dort wird auch bis zum 14. Juni die Ausstellung „Hommage à Balthasar Neumann" der Künstlergilde und des Museums Ostdeutsche Galerie Regensburg gezeigt.

Annemarie in der Au, Schriftstellerin aus Tilsit, ist nicht wie irrtümlich berichtet, Reichsmeisterin im Hürdenlauf, sondern Bereichsmeisterin geworden. Wir bitten, diesen Irrtum zu entschuldigen.

Viele Meistertitel errungen

125 Jahre Männerturnverein Tilsit und 80 Jahre Tilsiter Sport-Club

Achtzig Jahre Tilsiter Sport-Club — 125 Jahre Männerturnverein Tilsit: Grund genug für Tilsits Sportler und Turner, Sportlerinnen und Turnerinnen in Barsinghausen bei Hannover das Jubiläum zu feiern. Genau genommen darf noch ein weiteres Jubiläum begangen werden, denn für Tilsit reichen die turnerischen Anfänge bis 1817 zurück, als vor dem Deutschen Tor ein Turnplatz errichtet wurde. Dem turnenden Wirrkopf Sand war es zu verdanken, daß die Turnerei für Jahrzehnte in Mißkredit geriet. Und so konnten 1860 junge Handwerker auf der Tilsiter Meerwisch erneut einen Turnplatz errichten.

Als sich am 16. Mai 1861 der MTV gründete, konnte er auf Anhieb über 50 Mitglieder verzeichnen. Er verband sich 1880 mit Memel, Heydekrug und Kaukehmen zum Memelgauverband. Schon 1881 fand in Tilsit das erste Memelgauturnfest statt, das in der Folgezeit an verschiedenen Orten durchgeführt wurde. Wenn auch 1923 aus politischen Gründen die memelländischen Turnvereine zum Austritt aus dem Memelgauverband gezwungen wurden, so blieben die Kontakte unter den Vereinen erhalten.

Vorsitzender des MTV war von 1909 bis 1926 Professor Dr. Hecht, dessen Amt durch die Kriegs- und Nachkriegszeit besonders schwer wurde. Ihm folgten Adolf Eckert, dem die Verbindung zu Schwimmern, die Gründung des Turnerbads an der Memel und die zu Volksfesten werdenden Stiftungsfeste seit 1929 zu danken sind, und ab 1932 Rudolf Papendick, der das Turnerheim in der Stiftstraße eröffnen konnte.

1920 taten sich die Turner Trzaska und Schüleit hervor. 1928 wurde Turnwart Bernhard Reiche beim Deutschen Turnfest in Köln Sieger im Zwölfkampf, die Turner Bildau und Ehlert Sieger im Fünfkampf. Bei einem Turnfest in Königsberg nahmen über 100 Tilsiter Mitglieder teil. Else Grätsch wurde dabei beste Turnerin der Ostmark; Else Schüleit, Lydia Gebies und Marta Anspreiksch holten sich Siege im Siebenkampf; Ursula Ewert errang den 1. Platz im Fechten. 1931 wurden die Tilsiter Turnerinnen Gaugruppensieger im Handball, Fred Kallweit errang bei den Deutschen Gerätemeisterschaften in Essen einen Sieg. Vom Deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart brachten Annemarie Wiemer, Else Schüleit, Käthe Denk, Emmi Rudat, Bernhard Reiche, Ehlert und Bildau Siege heim.

Zwei Tilsiter Sportvereine, SC Lituania und der VfK, schlossen sich 1929 unter dem Namen Tilsiter Sport-Club zusammen, der sowohl durch seine Mitgliederzahl als auch durch seine sportlichen Leistungen zu einem der bedeutensten Sportvereine Ostpreußens wurde. Der SC Lituania hatte sich 1907 gegründet. 1911 errang er in der 1. Fußballklasse die Ostpreußenmeisterschaft und im gleichen Jahr sensationell in Königsberg gegen den SC Ostmark Danzig mit 4 : 2 die Baltenmeisterschaft.

Der Verein für Körperübungen (VfK) war 1921 aus der im MTV seit 1911 bestehenden Sportabteilung entstanden, als allgemein die klare Trennung von Turnen und Rasensport üblich wurde.

Diese Namen werden allen Sportlern in bester Erinnerung bleiben: Die ersten Vorsitzenden des SC Lituania, Bankdirektor Lapp und Regierungsrat Dr. Friedrich; der Vorsitzende des VfK, Mittelschullehrer Hermann Schwindt; die Initiatoren der Vereinigung Otto Krauledat und Franz Schierwagen; die Vorsitzenden des TSC, Dr. Ernst Thomaschky, Dr. Elfering, Helmut Stein; die erfolgreichen Trainer und Förderer Dr. Reicke (Lituania), Kurt und Siegfried Löwe, Wilhelm Kosensky, Heinz Hermenau; Kurt Ermisch in seiner steten Bereitschaft als Platzwart.

Im Fußball gehörte der TSC bis zum Zweiten Weltkrieg mit seiner Spitzenmannschaft der obersten ostpreußischen Spielklasse an. Anfang der dreißiger Jahre konnte der VfB Königsberg in Königsberg 4 : 1 geschlagen werden; und es war Pech, daß lediglich ein Punkt fehlte, um an der Deutschen Meisterschaft teilzunehmen. Zur 1. Besetzung gehörten: Pelzer, Plickert, Korbjun, Meihöfer, Jost, Namgalis I und II, Kopp, Frohwerk, Kallweit und Kurpat.



Sie tanzten 1930 die „Petersburger Schlittenfahrt": Elsa Grätsch, Lotte Kallweit, Else Schüleit, Klara Bankmann, Lotte Schmidt (oben), Marta Anspreiksch, Lydia Gebies, Lotte Hungerecker (alle MTV) Foto privat

Eine Hochburg wurde Tilsit für den Faustball. Bereits 1927 wurde die Frauenmannschaft des VfK in Hamburg nach einem Sieg über den Verein Hamburger Turnlehrerinnen „Deutscher Faustballmeister". In der Besetzung Herta Keßler, Halina Knoll, „Punkt" Kißlat, Lotte Andjelkow, Lotte Gerlach schlug die Mannschaft zwei Jahre später, unter dem Zeichen des TSC, im deutschen Endspiel in Berlin erneut die Hamburgerinnen mit 37 : 31 Punkten. Auch die Männermannschaft des VfK bzw. des TSC machte von sich reden. Sechsmal errangen Walter Huhn, Emil Ringies, Fredi Jost, Ernst Namgalis und Alfred Meyer unter den ostpreußischen Rasensportvereinen den Meistertitel.

Groß war das Engagement in der Leichtathletik. Beim VfK, SCL und dann TSC ragten bei den Damen heraus: Herta Keßler, Luschi Baldien, Lotte Gerlach. Bei den Männern im 100-m-Lauf Hirsch, Huhn, Rubbel, Lenuweit, Dr. Endrigkeit, Schmolinski; in den Mittelstrecken Dilba, Klein, Lenuck; im Stabhochsprung Bayer, Klein, Strauch; 400-m-Lauf Knof; Weitsprung Huhn; Speerwurf Kurmies; Hochsprung Hoeltke; in der 4 x 100-m-Staffel, die mehrfach Ostpreußenrekord lief, Huhn, Rubbel, Lenuweit, Marschall. Aber auch Storost, Kalwies, Görke und die Brüder Wiechert trugen zu allgemeinen Erfolgen bei. Die größte Leichtathletik-Schau gab es 1930 bei der Einweihung der Hindenburg-Kampfbahn, die sich 20 000 Zuschauer nicht entgehen ließen.

Während des Zweiten Weltkriegs drängten junge Namen nach, die es wert sind, festgehalten zu werden. So bei den Frauen des MTV Eva Urbat (100-m-Lauf, Weitsprung, Hochsprung), Hildegard Denk (100-m-Lauf, Weitsprung), Perlebach (Speerwurf), Talarek (Speerwurf), Kalweit (Speerwurf, Diskus), Sandé (Kugelstoßen, Weitsprung, 100-m-Lauf).

Und für den TSC bei den Männern Heinz Rosendahl (Diskus), Straubinger (Weitsprung, 100-m-Lauf), Motzkat (Hochsprung, Diskus); in der Jugendklasse Susgien, Muth, Abrolat, Dollert, Sziegoleit, Szibulski, Jeschke, Sandé, Albat, Mackat.

In der Mädchenklasse die leider viel zu früh gestorbene Marianne Bartel (mit großartigen Leistungen in allen Disziplinen), Annemarie Westphal (Weitsprung, 100-m-Lauf, Dreikampf, Hürden), Inge Kunert (Weitsprung, 100-m-Lauf, Kugelstoßen), Schnell (Weitsprung, 100-m-Lauf), Anneliese Gimbal (Hochsprung, 100-m-Lauf, Kugelstoßen), Ursula Schöler (Weitsprung, 100-m-Lauf).

1942 gelang es Annemarie Westphal (In der Au) als Außenseiterin sensationell im 80-m-Hürden-Lauf die Favoritinnen aus Königsberg zu schlagen und die Gebietsmeisterschaft nach Tilsit zu holen. Am gleichen Tag wurde auch der 2. Platz hinter den Königsbergerinnen in der 4 x 100-m-Staffel fast wie ein Sieg gefeiert, da es sich entgegen der sehr starken Konkurrenz bei den Tilsiterinnen um eine reine TSC-Mannschaft handelte (Westphal, Gimbal, Kunert, Schöler).

Es bliebe noch manches von den Feiern und Festen der Vereine zu berichten, von Wanderungen, Fahrten und Sportbegegnungen zwischen den Tilsitern und Vergleichskämpfen mit Memel, Heydekrug, Königsberg, Insterburg. **Fredi Jost**

Zum Nutzen des Waldes

Das Stadtforstamt Elbing und seine Leiter (II)

VON ROBERT JANZEN

Nachdem Stadtforstrat Schröder zu Beginn des Ersten Weltkriegs zur Wehrmacht eingezogen worden war, übernahm Oberbürgermeister Dr. Merten das Stadtforstamt, das er von 1915 bis 1919 leitete. Forstlicher Berater war Stadtrevierförster Oskar Ballerstaedt, Schönmoor.

Stadtforstrat Otto Löwe, 26. März 1920 bis 1933: 1920 entschlossen sich die Stadtverordneten, die Stelle wieder mit einem Forstmann zu besetzen. Die Wahl fiel auf Stadtforstrat Otto Löwe, Thorn. Löwe wurde gleichzeitig Dezernent für die städtische Grundstücksverwaltung und damit auch Urkundsbeamter der Stadt Elbing. Er war ein guter Verwaltungsfachmann, außerordentlich kaufmännisch und kommunalpolitisch begabt und erfahren und sehr weit vorausschauend. In seiner Amtszeit hat er mehrere hundert Grundstückskaufverträge bearbeitet, abgeschlossen und beurkundet. Dabei war ihm Büroinspektor Mönnig eine große Hilfe.

Den Aufschwung, den Elbing nach 1933 zu verzeichnen hatte, war unter anderem seinen vorherigen einleitenden Maßnahmen zu danken. Das Lob, das eigentlich ihm gebührt hat, haben damals andere eingestrichen.

Otto Löwe war ein hervorragender Jäger und Heger. Seinen Beamten war er ein guter Ratgeber und Vorgesetzter. Sein Grundsatz war es, seine untergebenen Mitarbeiter im Rahmen seiner Pläne selbständig arbeiten zu lassen, weil er überzeugt davon war, daß nur

Familientradition fortgesetzt

derjenige wirklich etwas leistet, der Freude an eigener selbständiger Arbeit hat.

Ständig war er bemüht, das Eigentum der Stadt und des Heiligen-Geist-Hospitals zu mehren. So wurde z. B. in seiner Amtszeit das forstliche Eigentum durch folgende Ankäufe vergrößert: Gut Wesseln mit Waldbesitz von Kommerzienrat Löwenstein (Vergrößerung von Vogelsang); Bauerngrundstück Ausbau Dörbeck (Vergrößerung des Reviers Rakau).

Für das Revier Buchwalde: 1920 Ankauf eines Arbeiterhauses in Löpen, Kreis Mohrungen, mit 1 ha Land; 1923 Ankauf von 1 ha Land zu den Dienstländereien der Försterei; 1929 Ankauf von einem Grundstück in Löpen von $2\frac{1}{2}$ ha; 1931 Ankauf von 65 ha Waldboden von der Gräfin Dohna, Kanthen.

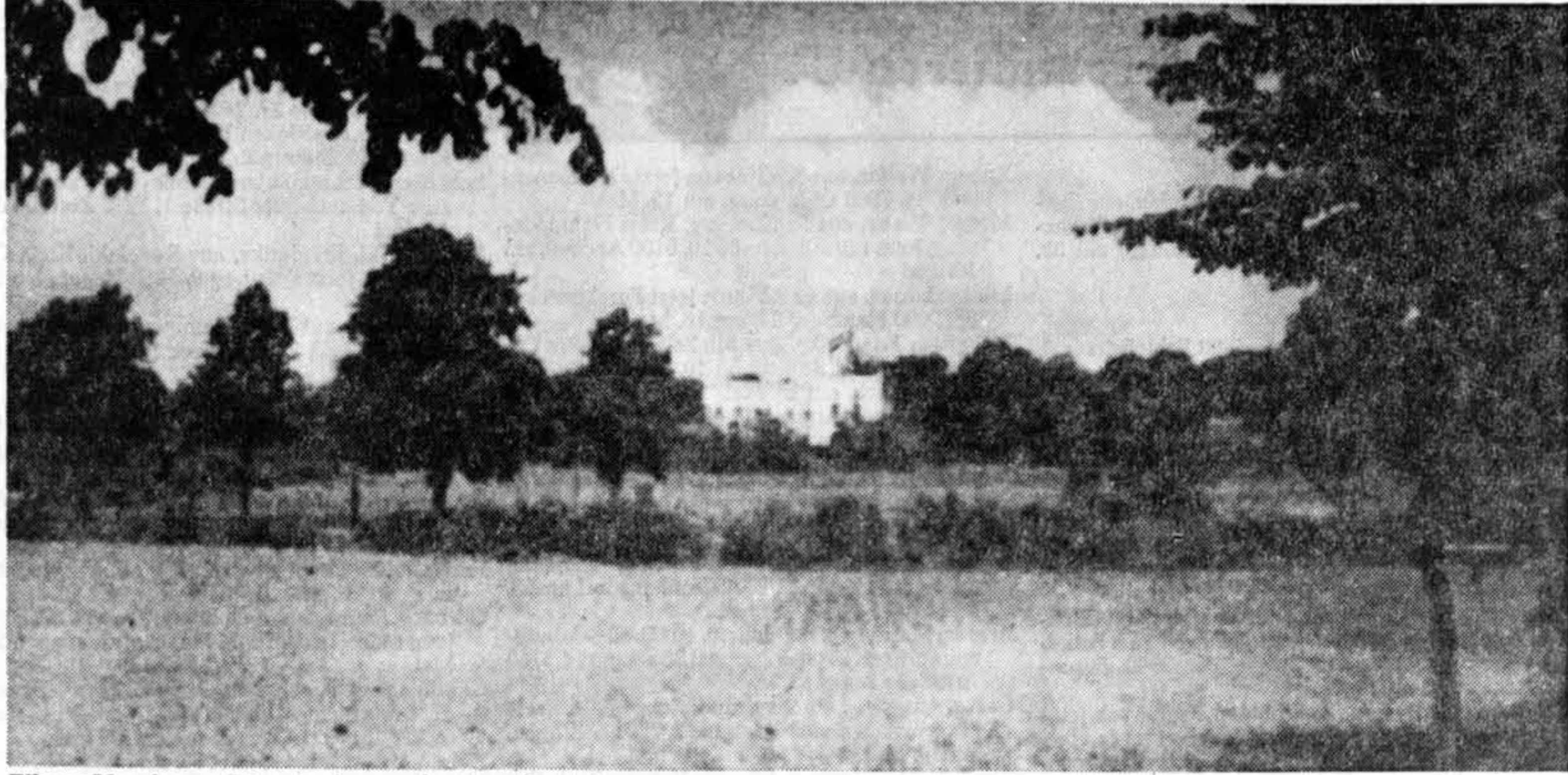
Im Jahr 1933 wurde Forstrat Löwe pensioniert, weil er für die damaligen Stadtverordneten politisch untragbar schien.

Zusammenfassend ist über das Leben und Wirken von Forstrat Löwe zu sagen: Geboren am 6. Juni 1880 in Lasdehnen (Haselberg), Kreis Pillkallen (Schloßberg). Sein Vater war Forstmeister. Nach der Forstausbildung und der militärischen Dienstzeit als Einjährig-Freiwilliger beim Garde-Jäger-Bataillon in Berlin wurde er Stadtforstrat in Thorn. Das Jäger-Bataillon verließ er als Reserveoffizier und wurde dem Jäger-Bataillon 1 in Ortelsburg zugeteilt.

Am Ersten Weltkrieg nahm er zunächst als Oberleutnant der Reserve, zuletzt Major der Reserve, teil. Bedeutsam war dabei seine Teilnahme an der Schlacht bei Tannenberg vom 21. bis zum 30. August 1914. Dort war er Kompanieführer der 3. Kompanie der Ortelsburger Jäger. Nach dem Waffenstillstand 1918 war er bis 1920 Führer eines Freikorps in Thorn. Nach Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrags am 18. Januar 1920 mußte er Thorn an die



Stadtforstrat von 1920 bis 1933: Otto Löwe



Elbing-Vogelsang: Dienstwohnung des Stadtforstrats

Fotos Janzen

Polen übergeben. Vom 26. März 1920 bis 1933 Forstrat der Stadt Elbing.

Von 1934 an übernahm Löwe für einige Jahre die Verwaltung und Bewirtschaftung des rund 11 000 ha großen Waldbesitzes des Grafen von Armin, Boitzenburg. Später siedelte er nach Berlin-Lichterfelde über, um sich dort an einem größeren Unternehmen der Holzindustrie zu beteiligen.

Im August 1939 wurde er anläßlich des 25. Jahrestags der Schlacht bei Tannenberg zum Oberstleutnant der Reserve befördert. 1940 kam er wieder als Forstrat zur Forstinspektion Danzig-Thorn, später als Oberforstmeister zum Reichsforstamt nach Berlin und einige Jahre nach Kriegsende zur Stadt Heidelberg. Dort verwaltete er bis zu seiner Pensionierung den großen Waldbesitz der Stadt und verlebte in Heidelberg auch seine Ruhestandsjahre. Er starb, 92 Jahre alt, am 4. Dezember 1972.

Otto Löwe war mit Charlotte Schmidt verheiratet. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Zwei Söhne sind im Zweiten Weltkrieg gefallen, zwei Söhne führen als Forstleute die Tradition der Familie fort. Seine Tochter, Lehrerin von Beruf, ist in Spanien verheiratet. Seine Witwe, heute 85jährig, wohnt in Baden-Baden.

Dr. med. Hans Stascheit / Forstamtmann Wurm, 1933 bis 1937: 1933 übernahm als Dezernent der städtischen Forsten Dr. med. Hans Stascheit als ehrenamtlicher Stadtrat. Als forstlicher Berater wurde Revierförster Wurm, Revierförsterei Seeteich, berufen. Wurm wurde kurz darauf zum Forstamtmann befördert. Er starb 1937.

Forstmeister Pfefferkorn, 1937 bis 1945: Nach dem Tod von Forstamtmann Wurm kamen die Stadtverordneten zu der Erkenntnis, daß die Leitung des Forstamts doch wieder einem akademisch vorgebildeten Forstmann übertragen werden müßte. So kam am 1. Oktober 1937 Joachim Pfefferkorn als Stadtforstmeister nach Elbing. Er übernahm die Leitung und Verwaltung des Forstamts, allein nur dem Oberbürgermeister verantwortlich. Eine allgemein befriedigende Tätigkeit zum Nutzen des Waldes setzte ein. Pfefferkorn hatte sehr viel für seine Beamten und Arbeiter übrig. Durch die Abtrennung des Grundstücksamts vom Forstamt blieb ihm für seine Aufgabe und für seinen Beruf auch viel mehr Zeit als seinen Vorgängern. Seinen Beruf liebte er über alles, und er war ein hervorragender Jäger.

Forstmeister Pfefferkorn bot die Voraussetzung, bei längerer Tätigkeit in Elbing zu den besten Forstamtsleitern zu gehören. 1938 plante er z. B. die Errichtung von vier Waldarbeitersiedlungen für Buchwalde. Die Vermessung der Grundstücke, je 2,5 Morgen, war fertig. Es folgten 1939 Pläne und Zeichnungen, so daß 1940 mit dem Bau hätte begonnen werden können. Es begann dann am 1. September 1939 der unglückselige Krieg. Joachim Pfefferkorn wurde im Herbst 1939 zur Wehrmacht einberufen, von Oktober 1940 bis September 1942 wurde er für die Leitung des Forstamts freigestellt, mußte danach wieder zur Wehrmacht, bei der er mit kurzen Unterbrechungen bis Kriegsende blieb.

Die Vertretung während seiner Abwesenheit übernahm Revierförster Holtzheimer, Schönmoor.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß die Forstamtsleiter der Stadt Elbing es nicht leicht hatten. Es gab einmal die erwähnte Zweiteilung zwischen Kämmereiforsten und Hospitalforsten. Zum anderen lagen die Reviere teilweise sehr weit vom Forstamt entfernt.

Dienstwohnung des Forstamtsleiters war seit etwa 1885 das im Jahr 1802 in Vogelsang errichtete Herrenhaus, das die Stadt 1882 zusammen mit dem Vogelsanger Wald erwarb. Forstrat Löwe bewohnte sie noch bis 1933. Danach verwendete die Stadt das Herrenhaus Vogelsang für andere Zwecke. Forstmeister Pfefferkorn bekam das Gutshaus von Stoboy als Dienstwohnung.

Offizieller Sitz des Stadtforstamts war das Elbinger Rathaus. Von dort waren z. B. Buchwalde und Reichenbach 30 bzw. 35 km, Birkau 30 km, Seeteich (Grunauerwüsten) 12 km und Rakau 15 km entfernt.

Die Heiligen-Geist-Hospital-Forsten: Bald nach der Verleihung der Stadtrechte an Elbing im Jahr 1237 errichteten wohlhabende Bürger zur Linderung der Not alter und mittelloser Personen wohltätige Einrichtungen. So entstanden in Elbing eine Reihe von sogenannten Hospitälern, denen zum Teil erhebliche Mittel in Form von Geld- und Sachwerten zuflossen.

Zu den größten und reichsten entwickelte sich bald das St.-Spiritus-Hospital, das spätere „Heilige-Geist-Hospital", das 1242 gegründet wurde.

Bedeutendster Spender war der Deutsche Ritterorden. Das „Heiligen-Geist-Hospital" war das bedeutendste Hospital des ganzen Ordenslands. So wohnte auch der Oberst Spittler des Ordens als Elbinger Komtur seit 1312 in der dem Hospital unmittelbar benachbarten Burg.

Das „Heiligen-Geist-Hospital" kam 1255 in den Besitz des Spittelhofs. Etwa zur selben Zeit schenkte der Deutsche Ritterorden diesem Hospital die Forsten und Ländereien der Dörfer Buchwalde und Reichenbach (etwa 2000 ha groß), das Forstrevier Sangershausen und den landwirtschaftlichen Besitz Neukußfeld (Kreis Preußisch Holland). Kurz vor dem Untergang der Ordensherrschaft schenkte Hochmeister Konrad von Erlichshausen (1441—1449) dem Hospital das Dorf Birkau, Kreis Elbing.

Durch das Casimirische Hauptprivileg von 1457 kam das „reiche Hospital" mit seinen vielen Landbesitzungen an die Stadt Elbing. Der Rat der Stadt ließ das Hospital und seine Ländereien durch das Hospitalamt, auch Spittelamt genannt, verwalten. Dieses Amt führten immer ein Bürgermeister und zwei Ratsherren gemeinsam, die Hospitalherren oder Spittelherren genannt wurden. Diese drei Amtsherren übten bei kleineren Vergehen auch die Polizei- und Gerichtsgewalt aus. Wenn die Zuständigkeit des Hospitalamts zweifelhaft war, entschied der Rat der Stadt Elbing darüber, wer zuständig war.

Die Ländereien waren den Bauern in Erbpacht gegeben, die dem Grundherrn neben der Pachtzahlung auch sogenannte „Scharwerksdienste" leisten mußten. Andererseits hatten die Bauern auch viele Privilegien, wie freie Holznutzung, Waldweide, Streu und dergleichen.

Die Bauern der Dörfer Birkau, Buchwalde und Reichenbach — einige Bauern konnten den Sitz ihrer Vorfahren auf dem Grundstück bis in die Gründungszeit der Dörfer nachweisen — wurden durch die Separation (Landneuordnung) in Preußen in den Jahren 1832 bis 1837 freie Eigentümer ihrer Höfe. Bei der Separation wurden die Grenzen neu geregelt.

Für Buchwalde ist nach den Aufzeichnungen meines Vaters Hermann Janzen (Revierförster von Buchwalde) diese Separation 1835, für Reichenbach nach einer mir vorliegenden Kopie des Rezesses zum 1. September 1837 und für Birkau ebenfalls — wie sicher in den anderen Dörfern des damaligen Königreichs Preußen — um 1830 durchgeführt worden. So steht in einer Kurzbeschreibung in dem Buch „Die Geschichte des Landkreises Elbing" von Dr. Kerstan aus dem Jahr 1925 über Birkau, daß um 1830 der Fichtenwald von Birkau in Größe von 451 preußischen Morgen abgeholzt wurde. Den Boden erhielten die Birkauer Bauern. Der Grundherr behielt neben dem forstlichen Besitz ein sogenanntes Abfindungsland. ENDE

Die Beiträge „Erfolge durch die Kiefer" und „Zum Nutzen des Waldes" sind mit freundlicher Genehmigung des Verfassers dem Manuskript „Die Forstreviere der Stadt Elbing/Westpreußen" von Robert Janzen, Meinersen (86 Seiten mit Fotos, Kartenskizzen und Faksimiles), entnommen.



Letzter Leiter des Forstamts: Pfefferkorn



Wir gratulieren ...

zum 100. Geburtstag

Zimmermann, Frieda, geb. Schirrmacher, aus Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Renata, Franz-Lütgenau-Straße 14, 4600 Dortmund, am 30. April

zum 97. Geburtstag

Pfeffer, Karl, aus Schloßberg, jetzt Schloßstraße 9, 2420 Eutin, am 14. Mai

zum 96. Geburtstag

Schaffroth, Martha, geb. Saager, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wörthstraße 10, 8400 Regensburg, am 11. Mai

zum 95. Geburtstag

Elfreich, Eva, aus Lötzen, jetzt Katernberger Straße 160, 5600 Wuppertal 1, am 13. Mai

Lack, Ida, geb. Bartschat, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, Postamt, jetzt Altenzentrum Bethanien, Helmstedter Straße 35, 3300 Braunschweig, am 11. Mai

Murawski, Otto, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenweg 4, 3101 Eldingen, am 11. Mai

Pangritz, Helene, geb. Werner, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Bettenser Straße 4, 3000 Hannover 91, am 15. Mai

zum 94. Geburtstag

Woggon, Minna, aus Köslin, jetzt Graudenzer Straße 4, 2870 Delmenhorst, am 13. Mai

zum 93. Geburtstag

Brandstädter, Otto, Lehrer i. R., aus Wehlau, Augkener Straße 13, jetzt Kl. Steubenstraße 30, 4300 Essen, am 16. Mai

Kurreik, Meta, geb. Hoffmann, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Matthias-Claudius-Straße 15, 4630 Bochum 1, am 10. Mai

zum 92. Geburtstag

Breiksch, Johanna, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Nahlstraße 4, 3500 Kassel, am 8. Mai

Ciesla, Elsa, geb. Lippka, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwalbenstraße 43, 4019 Monheim, am 11. Mai

Drunk, Helene, geb. Lukat, aus Groß Marienwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Haidliner Weg 25, 8018 Grafing, am 12. Mai

Langecker, Karl, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Waßmannsdorfer Chaussee 35, 1000 Berlin 47, am 12. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Fröhlian, Auguste, geb. Rohmann, aus Kl. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Tuppenend 31, 4060 Viersen 12, am 11. Mai

Klotzbücher, Artur, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt OT Lohklint, 2371 Breiholz, am 11. Mai

Lau, Margarete, geb. Seifert, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup I, am 8. Mai

Mai, Gertrud, geb. Hoffmann, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Hafkemeyerweg 4, bei ihrer Tochter Elfriede Hackmann, 4500 Osnabrück, am 14. Mai

Noetzel, Luise, geb. Wittwer, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Silcherstraße 4, 7080 Aalen, am 14. Mai

Szybalski, Emma-Luise, aus Rastenburg, jetzt Hochgartenstraße 4a, Saal, am 11. Mai

Zeise, Marie, aus Pickeln, Kreis Goldap, jetzt Brüdtweg 31, 2050 Hamburg 80, am 10. Mai

zum 90. Geburtstag

Gutt, Martha, geb. Moritz, aus Alt-Schöneberg und Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Julius-Leber-Straße 1, 4550 Bramsche, am 10. Mai

Kausch, Walter, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 26, jetzt Holitzberg 57, 2000 Hamburg 62, am 16. Mai

Zimmermann, Bodo, aus Ortelsburg, jetzt Ulmenstraße 20, 4780 Lippstadt, am 12. Mai

zum 89. Geburtstag

Lompa, Hedwig, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt Roßstraße 100, 4154 Tönisvorst 1, am 14. Mai

Podszus, Alfred, aus Lötzen, jetzt Steindamm 14, 2200 Elmshorn, am 12. Mai

Royla, Susanne, geb. Friedrich, aus Lyck, Mrosser Weg 1a, jetzt Münsterstraße 12, 4518 Bad Laer 2, am 16. Mai

Seiler, Ella, geb. Höllger, aus Bolzfelde (Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Heidhäuser Straße 6, 3076 Landesbergen, am 15. Mai

zum 88. Geburtstag

Fierus, Emma, aus Groß Mohlen, jetzt Friedrich-Wolff-Straße 34, 7500 Karlsruhe, am 5. Mai

Knoop, Walter, aus Königsberg, jetzt Dählmannsweg 34, 2900 Oldenburg, am 13. Mai

Mattke, Franz, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rütscherstraße 20, 5100 Aachen, am 10. Mai

Mikhart, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Furchenacker 22, 2000 Hamburg 54, am 16. Mai

Pichottka, Friederike, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rainstraße 10, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 15. Mai

Rahn, Ewald, aus Angerapp, jetzt Fritz-Bode-Straße 23, 2740 Bremervörde, am 13. Mai

Tuleweit, Berta, geb. Gronau, aus Gr. Baum, Kreis Labiau, jetzt Diekermühlenstraße 21, 5657 Haan

zum 87. Geburtstag

Bast, Ulla, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kortenkamp 12, 2070 Großhansdorf, am 13. Mai

Brosda, Marie, geb. Bethlehem, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenpfad 4, 5760 Arnsberg 2, am 15. Mai

Galka, Anna, geb. Ruchey, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Sandbühlstraße 2, 7201 Seitingen, am 10. Mai

Kerstan, Emma, geb. Patzia, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbreite 34, 4836 Herzebrock 2, am 12. Mai

Lockowandt, Luise, geb. Schmidt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt OT Schmie, 7133 Maulbroonn, am 15. Mai

Maczeizik, Erna, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Haus Maria Frieden, Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 13. Mai

Preuß, Max, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Waldwiese 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 16. Mai

Prostka, Luise, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Göttrikstraße 11, 2380 Schleswig, am 12. Mai

Reil, Josef, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengäßchen 20, 8900 Augsburg, am 16. Mai

Ringlau, Fritz, aus Wehlau, Gr. Vorstadt, Maschinenbau und Landmaschinen, jetzt Leobschützer Straße 25, 8500 Nürnberg-Langwasser, am 16. Mai

Solka, Gustav, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Wilhelmshöhe 2, 4600 Dortmund-Lütgen, am 13. Mai

Steiner, Alfred, Lehrer i. R., aus Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt Marktstraße 28, 3013 Barsinghausen, am 11. Mai

Stoepke, Meta, geb. Gaigulat, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Offenthal, Friedhofstraße 4, 6072 Dreieich, am 14. Mai

Wiechert, Auguste, geb. Bieber, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, bei Sonntag, jetzt Eosander Straße 27, 1000 Berlin 10, am 15. Mai

Zerrun, Ernst, jetzt Rudolfshöhe 1, 4516 Bissendorf 1, am 14. Mai

zum 86. Geburtstag

Hohmann, Paul, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tecklenburger Straße 30, 4540 Lengerich, am 10. Mai

Mertens, Marta, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt Luisenstraße 48, 4150 Krefeld, am 14. Mai

Niederhaus, Marie, geb. Knischewski, aus Rehfeld, Kreis Treuburg, jetzt Schildgensweg 26, 5042 Erftstadt-Kierdorf, am 18. Mai

Seidenberg, Ida, geb. Heinrich, aus Brandenburg, (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Olberlohstraße 16, 2200 Elmshorn, am 11. Mai

zum 85. Geburtstag

Kollnisko, Martha, geb. Gerullis, aus Bergendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Halligweg 1, 2270 Wyk auf Föhr, am 14. Mai

Schwensfeger, Fritz, aus Lohberg, Kreis Ebenrode, jetzt Stolpstraße 18, 2400 Lübeck 14, am 13. Mai

Skowronek, Emilie, aus Lyck, Morgenstraße 8, jetzt Ludwig-Beck-Straße 4, 2800 Bremen 41, am 13. Mai

zum 84. Geburtstag

Brozio, Berta, geb. Naujoks, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, und Königsberg, jetzt Lukas-Cranach-Straße 5, 7920 Heidenheim, am 15. Mai

Erbuth, Hedwig, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Fontanestraße 29, 4790 Paderborn, am 6. Mai

Felcher, Franz, aus Damerau-Daniels, Kreis Königsberg-Land, jetzt Augustastraße 68, 5600 Wuppertal 1, am 11. Mai

Joswig, Johann, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Botzlarstraße 10, 4714 Selm-Beifang, am 14. Mai

Klebon, Horst, aus Tilsit, Bahnhofstraße, jetzt Lutherstraße 5a, 1000 Berlin 41, am 16. Mai

Koschinski, Auguste, geb. Blasko, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt 5521 Rittersdorf 159, am 15. Mai

Kröhnert, Meta, aus Altengilge (Schugsten), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 11. Mai

Kurtz, Maria, geb. Sokoll, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schumannstraße 14, 4353 Oer-Erkenschwick, am 10. Mai

Luschnat, Frieda, aus Lötzen, Wilhelmstraße 6, jetzt Höperfeld 16b, 2050 Hamburg 80, am 15. Mai

Lyssewski, Anna, geb. Skorzinski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Katharinenstraße 1, 2432 Lensahn, am 12. Mai

Murach, Rosa, geb. Beetschen, aus Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Flachsmarkt 31, 4933 Blomberg, am 5. Mai

Nowozin, Emma, geb. Friedrich, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Jockweg 42, 4990 Lübbecke, am 13. Mai

Pomorin, Ida, aus Ortelsburg, Kaiserstraße 3, jetzt Arfrader Straße 27, 2400 Lübeck 1, am 11. Mai

Riegel, Erich, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 3167 Burgdorf, am 14. Mai

Scheffler, Fritz, aus Lutzem, Kreis Gumbinnen, jetzt Alte Todenmanner Straße 1, 3260 Rinteln, am 10. Mai

Suchodolski, Friederike, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Feenweg 9, 5800 Hagen, am 13. Mai

Sypli, Helmut, aus Tilsit, Grünewaldstraße 16, jetzt Mengstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 16. Mai

zum 83. Geburtstag

Buttgereit, Marie, geb. Holstein, aus Rockelkeim und Wehlau, Klosterplatz 11, jetzt Rotdornstraße 8, 3454 Bevern, am 5. Mai

Erdmanski, Adolf, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Otte-Straße 58, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 10. Mai

Frank, Johann, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt Luetgen Heide 11, 4404 Telgte, am 12. Mai

Goroncy, Emma, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 6, 7140 Ludwigsburg, am 13. Mai

Günther, Emma, geb. Peterson, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Dettingen, Querstraße 15, 7921 Gerstetten, am 12. Mai

Hein, Edith, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 2a, 6070 Langen, am 13. Mai

Jandt, Ida, geb. Meding, aus Tannsee (Kasenowsken), Kreis Gumbinnen, jetzt 5679 Dabringhausen-Emminghausen 88, am 15. Mai

Janz, Wilhelm, aus Langinischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kunzendorfer Straße 1/2, 1000 Berlin 37, am 6. Mai

Klimachewski, Else, geb. Sobottka, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Bremkamp 1, 5600 Wuppertal 11, am 14. Mai

Koeppe, Elisabeth, geb. Korsch, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Markelstraße 54, 1000 Berlin 41, am 14. Mai

Kukielka, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schevenböken 2, 2411 Koberg, am 16. Mai

Rauschkewitz, Werner, aus Königsberg, jetzt Schwalbacher Straße 11, 6000 Frankfurt/Main, am 11. Mai

Schneidereit, Margarete, aus Tilsit, jetzt Heerstraße 5, 4330 Mülheim, am 2. Mai

Unruh, Klara, geb. Neumann, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lindenweg 29, 2406 Stockelsdorf, am 10. Mai

Ussat, Martha, geb. Soecknick, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Luisenstraße 4, 3500 Kassel, am 14. Mai

Wittkowski, Ottilie, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Berzel, Stangenbrunnengasse, 6730 Neustadt, am 14. Mai

zum 82. Geburtstag

Burat, Hedwig, geb. Paslat, aus Groß Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Heidkampsweg 18, 4513 Belm, am 30. April

Christoleit, Max, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark 3, am 10. Mai

Harnack, Elise, geb. Braunschweig, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Saalestraße 13, 8520 Erlangen, am 14. Mai

Hübner, Walter, Regierungsbaurat i. R., aus Königsberg und Wehlau, Parkstraße 35, jetzt Gebhardstraße 1, 5090 Leverkusen 3, am 4. Mai

Huhn, Erna, geb. Freund, aus Wehlau, Mühle Freund, und Pinnauer Straße 8, jetzt Marktstraße 11, 4050 Mönchengladbach 2, am 8. Mai

Hundsdörfer, Emil, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Stockumer Straße 276, 4600 Dortmund 50, am 12. Mai

Jaschinski, Marie, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Havelstraße 19, 3300 Braunschweig, am 15. Mai

Morzik, Richard, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselstraße 15, 2380 Schleswig, am 13. Mai

Rade, Hedwig, geb. Marks, aus Cobjeiten, Kreis Samland, jetzt Ziegelstraße 37, 2400 Lübeck 1, am 13. Mai

Sostak, Marta, geb. Kownatzki, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Maria Frieden, Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 14. Mai

Topat, Anna, geb. Friedrich, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Papenhof 5, 2440 Oldenburg, am 14. Mai

Wendt, Martha, aus Pogauen-Gr. Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alzeyer Straße 2, 6521 Monsheim, am 15. Mai

Zimmermann, Franz, aus Lötzen, jetzt Eicklohweg 22b, 5804 Herdecke, am 11. Mai

zum 81. Geburtstag

Alexander, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Steil-Straße 9, 4992 Espelkamp, am 13. Mai

Büsing, Gertrud, geb. Romanowski, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Wehdestraße 68, 2900 Oldenburg, am 15. Mai

Domaß, Helene, geb. Andreas, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Scharbeutzer Straße 129e, 2000 Hamburg 73, am 15. Mai

Engelke, Helene, geb. Westphal, aus Kussenberg (Packuß), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rivenkamp 22, 2820 Bremen 70, am 11. Mai

Fronzek, Albert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wildkamp 74, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 10. Mai

Graudejus, Frida, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, jetzt Sterngasse 4, 8700 Würzburg, am 14. Mai

Herrendörfer, Hildegard, geb. Upadek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Camphausenstraße 52, 4300 Essen, am 13. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 12. Mai, 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

Mittwoch, 13. Mai, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Donnerstag, 14. Mai, 22.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Reisebilder aus der DDR. Weimar: „Ich war immer gerne hier ...", von Günther Geisler.

Sonntag, 17. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1 (In der Sendereihe Alte und neue Heimat), und 22.30 Uhr, Hessen 2: Das zerstörte Menschengesicht. Zum 100. Geburtstag des ostpreußischen Dichters Ernst Wiechert.

Ipach, Anna, aus Grünbach, Kreis Goldap, jetzt Helgolandstraße 23, 2400 Lübeck 1, am 14. Mai

Kopatz, Klara, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Stralsunder Straße 8, 4992 Espelkamp, am 14. Mai

Osigus, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stienummer Straße 25a, 2875 Bochholzberg, am 12. Mai

Penski, Ida, geb. Wyludda, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Barmbeker Straße 144, 2000 Hamburg 60, am 11. Mai

Raetsch, Liesbeth, jetzt Gorkistraße 22, 1000 Berlin 27, am 12. Mai

Raudszus, Paul, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 35, 6501 Ober-Olm, am 14. Mai

Roese, Marta, geb. Ray, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt Erlenstraße 5, Westerholt, 4352 Herten, am 16. Mai

Rudat, Margarete, verw. Dauksch, geb. Salomon, aus Gr. Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Alsenstraße 6, 4630 Bochum, am 11. Mai

Ruhloff, Ernst, aus Wehlau, Am Wasserwerk 6, Insterburg und Königsberg, jetzt Lauberstraße 13, 7886 Murg 3, am 16. Mai

Scheller, Katharina, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stötteroggerstraße 67, 2120 Lüneburg, am 12. Mai

Schulz, Maria, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Hüttenstraße 76, 3100 Celle, am 14 Mai

Smolinski, Walter, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Lindenallee 5, 3203 Sarstedt, am 15. Mai

Soppa, Emil, aus Lyck, jetzt Haltenhoffstraße 24, 3000 Hannover, am 13. Mai

Soya, Hedwig, geb. Plewa, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 44, 6900 Heidelberg, am 11. Mai

Spieshöfer, Frieda, geb. Smolenski, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Niklaus-Ehlen-Weg 7, 5093 Burscheid, am 8. Mai

Suhrau, Artur, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 15. Mai

Tonnius, Johanna, aus Andergrund, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelschlag 29, 2400 Lübeck 1, am 13. Mai

Twardy, Emma, geb. Baitmann, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Palmstraße 15, 5630 Remscheid, am 16. Mai

Weber, Max, aus Jogelhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Schlaghecken 9, 4330 Mülheim, am 7. Mai

Zeiss, Helene, geb. Müller, aus Lyck, Seminar, jetzt Am Hohen Tore 4a, 3300 Braunschweig, am 14. Mai

zum 80. Geburtstag

Bury, Heinrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 35, 4650 Gelsenkirchen, am 12. Mai

Hein, Horst, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 109, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 32, 6090 Rüsselsheim, am 14. Mai

Keuchel, Adolf, aus Rosengarth, Kreis Heilsberg, jetzt Am Grünen Kamp 3, 2870 Delmenhorst, am 12. Mai

Köhn, Hildegard, geb. Böhm, aus Seestadt Pillau, jetzt Kremsdorfer Weg 32, 2440 Oldenburg, am 14. Mai

Konopka, Fritz, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Losheimer Straße 10, 5512 Serrig, am 11. Mai

Koss, Irene von, aus Revierförsterei Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Haus Nr. 94, 3071 Stöckse, am 8. Mai

Krause, Ottilie, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 8, 7230 Schramberg-Sulgen, am 16. Mai

Krech, Fritz, aus Karkeln, Kreis Angerapp, jetzt Rundstraße 24, 3503 Lohfelden, am 11. Mai

Laubrinus, Gustav, aus Naunienen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Fehrsweg 2, 2360 Bad Segeberg, am 12. Mai

Leinert, Gertrud, geb. Pichler, aus Altmühle (Lankeningken), Kreis Elchniederung, jetzt In der Holtbrügge 2, 4630 Bochum 1, am 15. Mai

Liedtke, Waldemar, Landwirt, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt In den Horstwiesen 11, 3150 Peine, am 3. Mai

Lorenz, Willy, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt O.T. Bittenfeld, 7050 Waiblingen 6, am 16. Mai

Mallek, Edward, aus Lyck, jetzt Schreyer Ring 27, 2000 Hamburg 60, am 16. Mai

Müller-Breitenkamp, Hildegard, geb. Ziehe, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Jägerstraße 28, 3062 Bückeburg, am 12. Mai

Onischke, Hans, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 4, jetzt Gartenstraße 31, 3474 Boffzen, am 12. Mai

Patz, Frieda, geb. Pasuch, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 16, 7741 Vöhrenbach, am 13. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1987

8.—10. Mai, **Bartenstein:** Domnauer Kirchentag. Freizeitheim Vahrenwald, Hannover

8.—10. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Parkhotel Grüner Jäger, Verden

9. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel

9./10. Mai, **Preußisch Eylau:** Treffen der Stadt Landsberg. Bauernschänke, Eschborn/Taunus

15.—17. Mai, **Elchniederung:** Herdenau, Karkeln, Schapendorf. Strandterrassen, Steinhude

16./17. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau, Forken, Kasperhöfen und Kobbelbude-Forst. Gaststätte Kohlbrecher, Osnabrück

17. Mai, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Liebenberg. Saalbau, Wanne-Eickel

22.—24. Mai, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Et Bröckske, Krefeld

23. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Rossitten. Deutsches Haus, Bremerhaven-Schiffdorf

23./24. Mai, **Gumbinnen und Salzburger Verein:** Bundestreffen. Altes Rathaus, Wohnstift Salzburg und Gesamtschule Schildesche, Bielefeld

24. Mai, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

24. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel

28.—31. Mai, **Rößel:** Dorf Krausen. Hotel St. Nepomuk, Rech/Ahr

30. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Heidekrug. Käthe-Kollwitz-Haus, Frankfurt/M

30. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Wilhelmstal. Saalbau, Wanne-Eickel

31./31. Mai, **Marienwerder:** Hauptkreistreffen. Städtische Union, Celle

30./31. Mai, **Preußisch Holland:** Kreistreffen. Et Bröckske, Krefeld

6. Juni, **Lötzen:** Regionaltreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Königskirch. Gütersloh

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 31 37, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

An alle Heimatfreunde des Dorfes Soltmahnen — Wir treffen uns wieder am Sonnabend, 23. Mai 1987, im Kronenstübchen, Telefon (0 23 89) 31 15, Dortmunder Straße 307, 4700 Hamm 3, im gleichen Lokal wie im vorigen Jahr.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Trakehner Jugend — Hallo, Ihr Lorbasse und Marjellchens in der Trakehner Jugend. Ihr wißt nicht, was Ihr in den großen Sommerferien anfangen

sollt? Da habe ich einen ganz heißen Tip: Fahrt doch einfach mit nach Dänemark in das Freizeit-Kinderlager der jungen Ostpreußen. Wir werden viel Spaß miteinander haben, wenn es heißt, „auf den Spuren der Wikinger" zu wandeln. Vom 17. — 31. Juli 1987 geht es nämlich rund, da bleibt kein Stein auf dem anderen, in Blavand, dem westlichsten Punkt Dänemarks. Untergebracht sind wir in der altvertrauten Blavand-Skole, die nur wenige Minuten Fußweg durch eine Dünenlandschaft nahe am Nordseestrand liegt. Besuche in die nähere und weitere Umgebung, zu den Kultstätten der alten Wikinger, in die noch junge Hafenstadt Esbjerg und Spiel, Spaß und Abenteuer gehören mit zum Programm. Kinder zwischen 10 und 14 Jahren können teilnehmen. Der Eigenbeitrag beträgt für die jungen Trakehner 350,— DM. Von der Sammelstelle Unna-Massen fahren die Teilnehmer aus dem Süden und Westen des Landes gen Norden in einem modernen Reisebus. Unterwegs bestehen Zusteigemöglichkeiten bis Flensburg. Habt Ihr nicht Lust, dabei zu sein? Dann meldet Euch so schnell wie möglich an bei der Trakehner-Jugend, Querstraße 17, 4350 Recklinghausen. Von dort erhaltet Ihr auch die Informationsunterlagen zugeschickt. Anmeldeschluß ist am 1. Juni.

Trakehner-Jugend-Schülerwettbewerb 1987 — Wie gut die jungen Trakehner die Heimat ihrer Eltern und Großeltern kennen, das beweisen die vielen richtigen Antworten aus dem Schülerwettbewerb. In der Altersklasse II (Jugendliche ab 16 Jahren) gewann Beate Deyß, Kassel, deren Eltern aus dem Kirchspiel Göritten im Kreis Ebenrode (Stallupönen) stammen, den ersten Preis. Sie nahm am deutschlandpolitischen Osterseminar der Gemeinschaft Junges Ostpreußen e. V. teil und wurde dort noch einmal geehrt. Die Gewinner in der Altersklasse I (Kinder zwischen 10 und 15 Jahren) werden in den nächsten Tagen benachrichtigt.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Rossitten — Auf das Heimattreffen im Rahmen der Ortsgemeinschaft am Sonnabend, 23. Mai, in 2858 Schiffdorf im deutschen Haus, Beginn 14 Uhr, weisen wir erneut hin. Schiffdorf liegt bei Bremerhaven und ist u. a. vom Bremerhavener Hauptbahnhof mit der Buslinie 7 in etwa 15 Minuten zu erreichen. Weitere Einzelheiten zum Treffen sowie Hotelnachweise für Übernachtungswünsche sind im Heimatbrief „Unser schönes Samland" Folge 93, Seite 45, bekanntgegeben worden. Anmeldungen und Ansprechpartner: Karl-Heinz Peper, Telefon (0 47 06) 1718, Osteracker 32, 3858 Schiffdorf.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Frieda Zimmermann 100 Jahre alt — Am 30. April 1987 konnte die älteste Kreisbewohnerin, Frau Frieda Zimmermann, geb. Schirrmacher, ihren 100. Geburtstag feiern. Nach unseren Aufzeichnungen ist dieses das erste Mal, daß wir einer so hoch betagten Jubilarin zum 100. Wiegenfest gratulieren können. Frieda Zimmermann wurde als Tochter des Stellmachermeisters Schirrmacher in der Gerdauener Poststraße geboren. Bereits im Jahre 1927 verlor sie ihren Mann, der als Beamter beim Landratsamt Gerdauen tätig war. Einen weiteren schweren Schicksalsschlag erfuhr sie im Jahre 1942, als ihr Sohn Albrecht als Hauptmann an der Ostfront fiel. Nach einer recht abenteuerlichen Flucht fand sie 1945 ihre beiden anderen Kinder im Raum Lübeck wieder. Seit einigen Jahren lebt sie nun bei ihrer Tochter Renata in 4600 Dortmund, Franz-Lütgenau-Straße 14. Frieda Zimmermann ist in ihrem hohen Alter geistig noch sehr rege und pflegt guten Kontakt zu anderen Landsleuten aus Gerdauen. In bezug auf unsere Heimatstadt Gerdauen ist sie ein lebendes Geschichtsbuch. Unter den vielen Glückwünschen, die sie zum 100. Geburtstag erreichen werden, gehört auch eine prachtvolle Urkunde des Patenkreises Rensburg-Eckernförde und die Grußadresse der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen, die auch auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Bundestreffen der Gumbinner — Das diesjährige Bundestreffen der Gumbinner beginnt wie in jedem Jahr am Sonnabend, dem 23. Mai, um 10.30 Uhr mit der öffentlichen Sitzung des Gumbinner Kreistages im großen Sitzungssaal des Bielefelder Rathauses. Nach der Eröffnung durch den Kreistagsvorsitzenden Karl Feller, Nemmersdorf, wird Kreisvertreter Goldbeck den Jahresbericht erstatten, der durch Einzelberichte über die Arbeitsgebiete ergänzt und mit dem Kassenbericht abgeschlossen wird. Im weiteren Verlauf wird Herr Th. Schmidt, Krumbach, als Gastreferent das von ihm in jahrelanger Arbeit entwickelte Modell einer vollständigen Stadtdokumentation am Beispiel von Graslitz im Egerland vorstellen, aus dem für die Gumbinner Arbeiten Anregungen abgeleitet werden könnten. Der Referent wird anschließend zu Fragen aus dem Kreistag Stellung nehmen. Mit einer Vorschau auf die Gumbinner Veranstaltungen im Spätsommer und Herbst 1987 sowie im Jahr 1988 endet die Sitzung gegen 12.45 Uhr. Um 14.30 Uhr findet eine Führung durch die Ausstellung von Gumbinnen und Bielefeld im Gebäude des Stadtarchivs, Rohrteichstraße 19, statt. Danach beginnt ab Stadtarchiv eine Omnibus-Rundfahrt durch Bielefeld, die am Ort der weiteren Veranstaltungen, der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche, endet. Quartierbestellungen sofort bei Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld, Telefon (05 21) 51 27 18 (Herr Niedermeyer). (Salzburger Versammlung und Sondertreffen nächste Folge.)

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Freitag, dem 8. Mai 1987, um 15.30 Uhr in Hamburg, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Congreß-Centrum-Hamburg (CCH). Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Kreistreffen in Burgdorf am 19. und 20. September in Burgdorf bei Hannover. Es wird wieder ein reichhaltiges Programm geboten, das in Kürze an dieser Stelle bekanntgegeben wird. Verschiedene Sondertreffen und Sonderausstellungen werden organisiert, über die gesondert Einzelheiten veröffentlicht werden. Heute folgen die ersten Ankündigungen, andere werden bald folgen.

Kirchspiel Bladiau — Dieses bekannte Kirchspiel im Kreis Heiligenbeil mit der berühmten Kirche, über die sogar ein besonderes Buch herausgegeben wurde, wird in diesem Jahr 650 Jahre alt. Einzelheiten dazu werden in Kürze folgen.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Rosenau-Trio beim Treffen — Anläßlich unseres Kreistreffens am 23. Mai wird das international erfolgreiche Rosenau-Trio Baden-Baden mit Willy Rosenau, Bariton (Ostpreuße aus Angerburg), Helga Becker, Pianistin, und Martin Winkler, Sprecher, eine interessante Hörfolge zur Aufführung bringen. Schon vor zehn Jahren hatte das Trio bei einem Kreistreffen großen Erfolg. Unter dem Titel „Ostpreußen — Frieda Jung — Insterburg" hat Willy Rosenau eine neue Hörfolge zusammengestellt. Es ist ein Streifzug durch Ostpreußen und insbesondere durch den Kreis Insterburg. Die Heimatdichterin Frieda Jung, welche lange in Insterburg lebte und auch hier begraben ist, wurde zu ihrem 60. Geburtstag von der ganzen Provinz Ostpreußen in Insterburger Rathaussaal gefeiert und geehrt. Von ihr werden Erzählungen, Gedichte, auch Gedichtvertonungen — zum Teil in Mundart —, zur Aufführung kommen. Im Mittelpunkt des Programms stehen Aufzeichnungen unseres Pfarrers Johann Christian Wenger aus Dittlaken. Übrigens haben die beiden Söhne von Pfarrer Wenger, Dr. Martin Wenger und Gerhard Wenger, finanzielle Hilfestellung zugesagt, so daß dieses Gastspiel durchgeführt werden kann. Außerdem haben sie veranlaßt, daß das Rosenau-Trio vom vollständigen Programm eine Bandproduktion herstellt. Cassetten hiervon sind während des Kreistreffens in Krefeld erhältlich.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waltzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Unser Kreisvertreter Gerhard Wippich ist mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden. Wir alle freuen uns darüber und wissen, daß Gerhard Wippich diese hohe Auszeichnung längst verdient hat. Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen unserem Kreisvertreter noch viele Jahre in Gesundheit, damit er für unsere Kreisgemeinschaft noch lange zur Verfügung steht. Siehe auch Seite 19.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Roswitha Knopf, Jülicher Ring 25, 5357 Odendorf. Kartei: Telefon (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Guttemplerorden (I.O.G.T.) — Der Freundeskreis ehemaliger Guttemplerjugend (Internationaler Orden der Guttempler, Gau Ostpreußen) führt auch 1987 sein Jahrestreffen in der Gesamtdeutschen Bildungsstätte Himmighausen in der Nähe von Paderborn/Altenbeken durch, und zwar vom 18. bis 22. Mai. Anschrift: Gesamtdeutsche Bildungsstätte Himmighausen, Telefon 0 52 38/2 64, Bahnhof 57a, 3493 Nieheim-Himmighausen. Für ein abwechslungsreiches Programm wird gesorgt. Einladungen an die uns bekannten Adressen sind bereits ergangen. Auskunft erteilt Hans Ivenhof, Telefon (02 09) 2 41 22, Auf dem Graskamp 56, 4650 Gelsenkirchen 1.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Der samländische Dialekt — Dem Aufruf, den samländischen Dialekt nicht nur bei Treffen zu sprechen, auch weiter zu pflegen, sind etliche Landsleute nachgekommen und haben an Herbert Ziesmann nicht nur im Dialekt geschrieben, sondern auch Tonbänder eingesandt. Dafür danken wir ganz herzlich. Um aber dieses Volksgut auf breiterer Basis zu pflegen — bei den Treffen zu sprechen und Sprachzirkel zu bilden, wird nochmals aufgerufen, daß sich alle Landsleute, die sich unserem Dialekt verbunden fühlen, melden. Dadurch wird es sicher möglich sein, bei den Treffen im September in Pinneberg und im Oktober in Minden Sprachzirkel zu bilden. In ihnen soll die weitere Arbeit besprochen und ein leitender Mitarbeiter gefunden werden, der auch für Tonbandaufnahmen beratend zur Seite steht. Wir werden somit erreichen, daß unser samländisches Platt weiterlebt und der nächsten Generation übergeben werden kann. Darum bitte Meldungen erbeten an Herbert Ziesmann, Telefon (0 76 31) 65 65, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler. Bitten möchten wir aber auch, bei allen sich bietenden Gelegenheiten samländisch zu sprechen und unsere so blumenreiche Sprache mit den vielen speziellen Ausdrücken zu verwenden. Sie werden feststellen, daß sie damit Anklang finden, gerade heute, wo man sich auf die landsmannschaftlichen Dialekte besinnt, sie pflegt und weiter verbreitet.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen — Unser Jahrestreffen wird am 12. und 13. September in Bad Nenndorf, Kurhaus, mit großem Programm durchgeführt. Bitte bleiben Sie bemüht, auch andere Landsleute aus dem Kreis Labiau auf dieses Treffen aufmerksam zu machen.

Heimatstube in Otterndorf — Wie wir erfahren, kommt es öfters vor, daß in Otterndorf ostpreußische Landsleute unsere Heimatstube besichtigen wollen. Daher wiederholen wir die Mitteilung, daß unsere Sammlung über mehrere Monate ausgelagert wurde. In Kürze sollen innerhalb des Torhauses umfangreiche Umbauarbeiten vorgenommen werden. Diese beziehen sich auf die Schaffung eines Archiv- und Tagungsraumes sowie der fehlenden sanitären Einrichtungen. Somit ist auch ein Zugang während der Urlaubs- und Reisezeit nicht zu erwarten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Kirchspiel Altkirchen — Auf Einladung der Sprecherin für das Kirchspiel Altkirchen, Lotte Domsalla, geb. Wnendt, treffen sich unsere Landsleute am Sonnabend, dem 9. Mai, im Saalbau Wanne-Eickel (Herne 2), der Patenstadt für Ortelsburg.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Ehemalige des III./IR 3 — Unser Obmann der Soldatenkameradschaft, Paul Gortzitza, hat es möglich gemacht, daß die Nachbildung unserer Bataillonsfahne des III./IR 3 rechtzeitig zum Kreistreffen am 5. September 1987 in Osterode am Harz fertig sein wird und die Fahne in einer feierlichen Form an die 4. Kp. des PzGrBtls. 12 überreicht werden kann. Natürlich war es eine schwierige Angelegenheit, das notwendige Geld für die Herstellung der Fahne anzusammeln. Aber die ehemaligen Angehörigen haben tüchtig gespendet, wenn auch noch nicht alles für die sicher nicht geringe Rechnung zur Verfügung steht. Das heißt, daß noch Spenden gerne angenommen werden. Bitte an alle Ehemaligen, sich den Termin — 5. September 1987 — in Verbindung mit dem Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. freizuhalten, um bei der Feierlichkeit dabei sein zu können. Da „unser Paule" z. Z. etwas mit seiner Gesundheit zu tun hat, würde er sich freuen, wenn er ab und zu auch einen Anruf von seinen Ehemaligen erhalten würde. Anmeldungen für Osterode nimmt er gerne entgegen. Seine Anschrift: Paul Gortzitza, Eikamper Str. 5, 5000 Köln 80.

Kreisbuch — Das anerkannt dokumentarische Werk über unseren Heimatkreis, das vor einem Jahr als Nachdruck erschienen ist, findet großen Beifall und sollte deshalb in keiner unserer Familien fehlen. Da die Auflage gering ist, wird empfohlen, rechtzeitig Bestellungen aufzugeben. Es eignet sich ausgezeichnet als Buchgeschenk für alle sich bietenden Gelegenheiten und Anlässe. Bestellung unter Voreinsendung von 58 DM (972 Seiten) erbeten an die Kreisgemeinschaft Osterode auf das Girokonto Nr. 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel (BLZ 210 501 70) oder auf das Postgirokonto Nr. 301 366-204 (BLZ 200 100 20), bei Landsmann Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Für das Patenschaftstreffen Preußisch Eylau in Verden vom 8. bis 10. Mai ist folgendes Programm vorgesehen: Freitag, 8. Mai, 15 Uhr, Kreisausschußsitzung im Kreishaus, Kreisausschußsaal im 1. Obergeschoß; 18 Uhr, Empfang durch Patenkreis und -stadt im Deutschen Pferdemuseum, Verden, Andreasstraße 17. Sonnabend, 9. Mai, 9 Uhr, Kreistagssitzung Preußisch Eylau im Kreishaus, großer Sitzungssaal im 7. Obergeschoß; 14 Uhr, Im Grünen Jäger Schulen Preußisch Eylau mit dem Domgymnasium; 14.30 Uhr, Besuch der Niedersachsenhalle/Absatzzentrum und Reitervorführungen, Verden, Lindhooper Straße 92, Kaffeetrinken; 17.30 Uhr, Gottesdienst in der Andreaskirche neben dem Dom zu Verden, Pfarrer i. R. Jaeger, Bielefeld; 20 Uhr, Heimatabend im Hotel „Grüner Jäger", Spielmanns- und Fanfarenzug Mannheim, Jugend- und Trachtengruppe Kant aus Kamen, heimatliche Gruppe „7 Schwestern" Biberach. Sonntag, 10. Mai, 11.15 Uhr, Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark, Festansprache Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblatts, 14 Uhr, Gruppentreffen der Preußisch Eylauer in verschiedenen Lokalen.

Ostpreußen-Woche — Anläßlich des Kreistreffens führt das Hotel Höltje in Verden eine Ostpreußen-Woche mit heimatlichen Küchenspezialitäten durch.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Kulturveranstaltung im Rahmen der Patenschaft des Kreises Plön zum ostpreußischen Kreis Tilsit-Ragnit, hier: Lütjenburg/Breitenstein. Am Dienstag, dem 26. Mai, findet um 20 Uhr im Hotel Brüchmann am Markt in Lütjenburg in Zusammenarbeit mit dem Ortsverband des BdV, der Stadt Lütjenburg und dem Schleswig-Holsteinischen Heimatbund eine Kulturveranstaltung mit dem Thema „Als die Lütjenburger ihre Türen öffneten — die Ankunft der Heimatvertriebenen im Jahre 1945." Referent ist Matthias Hofer, Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Erinnerungsfoto 644



Schule Neu Bartelsdorf — Die Erinnerung an die Kinder- und Jugendzeit sei die schönste, sagt man, und deshalb verliere sie sich nicht so schnell wieder ... Also, wenn das so ist, muß unser Leser Erich Ollechowitz besonders schöne Jahre an der Schule in Neu Bartelsdorf, Kreis Allenstein, verbracht haben, denn die Namen aller seiner damaligen Mitschülerinnen und Mitschüler, die auf dieser Aufnahme von 1934 mit ihren Lehrern Gollan (mit Brille) und Fängler zu sehen sind, sind ihm noch in Erinnerung. Jeweils von links nach rechts lauten sie, unterste Reihe: Herbert Reisenberg, Erich Ollechowitz, Hans Kneffel, Paul Kochowski, Walter Kadelka, Gerhard Reiß (gefallen). Zweite Reihe: Paul Jablonski, Gerhard Fritz, Gerhard Mendritzki (gefallen), Paul Dreyer. Dritte Reihe: Anna Pollakowski, Hildegard und Liesbeth Binger, Thekla Mischke, Jatzkowski, Brigitte Reisenberg, Johanna Hinzmann, Maria Mischke, Erika Walinowski, Hedwig Kramkowski, Elfriede Urbanski. Vierte Reihe: Julius Längowski, Willi Kempa, Hildegard Rafalski, Erika Mendritzki, Ida Ollechowitz, Hildegard Langwald. Oberste Reihe: Artur Kattaneck (gefallen), Anton Kensbock, Jatzkowski, Adelheid Dobrind, Geschwister Grzywona, Alfred Dobrind. „Im Juli 1986 habe ich Ostpreußen wiedergesehen", sagte uns Erich Ollechowitz, als wir ihn jetzt nach den Namen der Schüler fragten, und „über jede Reaktion würde ich mich sehr freuen". Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 644" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. aw

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

16. Mai, Sbd., **Treuburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemanstraße 90, Raum 210, 1/61.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Sonnabend, 9. Mai, 15.00 Uhr, Gaststätte Gämlich, Alte Holstenstraße 70, Zusammenkunft. Mit einem Gedenken zum 100. Geburtstag des ostpreußischen Schriftstellers Ernst Wiechert. Anschließend fröhliche Lieder, Geschichten und Gedichte nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Bitte umgehende Anmeldung, außer bei Krügers bei den bekannten Telefonnummern. — Donnerstag, 14. Mai, 9.30 Uhr, ab Bahnhof Lohbrügge (Tages- oder Seniorenkarte), Wanderung der Wandergruppe durch das Alte Land von York nach Lühe. Die Rückfahrt ist extra zu bezahlen: entweder per Dampfer nach Wedel (3,90 DM) oder per Bus nach Cranz (2,80 DM).

Hamm-Horn — Sonnabend, 16. Mai, Treffpunkt 7 Uhr, ZOB 2, Start zu einer Rundfahrt durch Ostfriesland mit der Firma Jasper über Bad Zwischenahn-Wiesmoor-Norddeich. Dort eineinhalb Stunden Aufenthalt und Möglichkeiten zum Mittagessen. In Dornum Besuch der Kirche und Schloß, weiter nach Jever. Rückfahrt über Oldenburg-Delmenhorst-Bremen. Rückkehr gegen 20 Uhr. Preis für Mitglieder 17 DM, für Nichtmitglieder 33 DM. Anmeldungen bis spätestens 1. Mai an Bernhard Barann, Telefon 6 51 39 49.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 25. Mai, 18.00 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg — Freitag, 22., bis Sonntag, 24. Mai, Busfahrt zum Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Insterburg in Krefeld. Abfahrt am 22. Mai, 11 Uhr ZOB, unmittelbar neben dem Hauptbahnhof. Rückkehr am 24. Mai gegen 20 Uhr. Sonnabend, 23. Mai, ist von Krefeld aus eine Ausflugsfahrt nach Holland vorgesehen. Für die Zimmerbestellung in Krefeld wird das City Hotel Dahmen, Telefon (0 21 51) 6 09 51, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, empfohlen. Stichwort „Insterburger Jahreshaupttreffen" unbedingt angeben. Fahrpreis für Gäste, die auch aus dem schleswig-holsteinischen und niedersächsischem Raum mitfahren können, beträgt 60 DM. Anmeldungen bei Helmut Saunus, Telefon (040) 6 50 03 35, Meisenweg 879, 2000 Hamburg 74.

Sensburg — Sonnabend, 23. Mai, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Dia-Vortrag von Kurt Budszuhn: „1986 mit dem Fahrrand durch Ostpreußen".

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 8. Mai, Zusammenkunft unter dem Motto „Wie lustig ist's im Maien!".

Hamburg-Nord — Dienstag, 12. Mai, 15.30 Uhr, Gemeindesaal „Heilige Familie", Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 7. Mai, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spiel- und Quizabend.

SALZBURGER VEREIN E. V.

Gruppe Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 9. Mai, 15 Uhr, Hotel „Europäischer Hof", Kirchenallee 45, gegenüber dem Hauptbahnhof, Treffen. Mit einem Vortrag von Dr. Vogel, Archivrat im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin: Die Blutbibeln des Freiherrn Friedrich von der Trenck.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Dienstag, 19. Mai, 19.00 Uhr, Stadtwaage, Langenstraße, 10. Ostpreußisch-Baltischer Literaturabend, Ernst Wiechert zum Gedenken, dessen Leben und Werk vorgestellt wird von Harald Halgardt, Bremen. Eintritt: Mitglieder 3 DM, Nichtmitglieder 5 DM. — Frauengruppe: Donnerstag, 21. Mai, 15.30 Uhr, Clubraum der Glocke, Vortrag von Karin Wannags über eine China-Reise.

Lesum/Vegesack — Freitag, 29. Mai, oder Sonnabend, 30. Mai, Busfahrt zum Museumsdorf Cloppenburg gemeinsam mit der Kreisgruppe Bremen-Nord. Fahrpreis 17,50 DM einschl. Eintritt und Führung. Telefon. Anmeldung bei Frau Jaschke, Telefon 6 09 01 06, oder Frau Denker, Telefon 60 51 16, bis zum 11. Mai, wo Sie auch die Abfahrtszeiten und Haltestellen erfahren. Überweisung des Fahrgelds ebenfalls bis 11. Mai auf das Bankkonto der Gruppe mit dem Vermerk „Fahrt nach Cloppenburg".

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf

Braunschweig — Die vorige Zusammenkunft war besonders gut besucht. Sie stand unter dem Zeichen der Königin Luise von Preußen, über die Frau Klesczewski einen Vortrag hielt, der mit Interesse und Beifall aufgenommen wurde. Im zweiten Teil der Veranstaltung richtete der Vorsitzende Heinz Rosenfeld einen Appell an alle, in Zukunft bei öffentlichen Veranstaltungen der Vertriebenen alle drei Strophen des Deutschlandliedes zu singen. Der Antrag wurde mit großem Beifall von allen anwesenden Landsleuten aufgenommen.

Goslar — Sonnabend, 9. Mai, 15.00 Uhr, „Paul-Gerhardt-Haus", Heimatnachmittag unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises mit einem Programm zum Muttertag.

Hannover — Montag, 25. Mai, 15.00 Uhr, Bahnhofsgebäude, Raum Hannover, Jahreshauptversammlung, mit Kaffeetafel. Tagesordnung: Eröffnung, Begrüßung, Totenehrung, Genehmigung des Protokolls der Jahreshauptversammlung vom 22. März 1986, Bericht des Vorstands, der Kassenleiterin, der Kassenprüfer, Aussprache, Entlastung des Vorstands, Neuwahl des Vorstands, Verschiedenes. Anschließend führt Walter Nagel einen Film über seine Reise durch Ostpreußen vor.

Hildesheim — Zur April-Versammlung konnte Vorsitzender Felix Konstanty unter den zahlreichen Teilnehmern zwei neue Mitglieder und viele interessierte Gäste begrüßen. Er berichtete zunächst über die Zusammenarbeit mit dem BdV-Kreisverband Hildesheim-Marienburg, die seitens des Kreisvorsitzenden Lm. Geisendorf bei der Delegiertenversammlung anerkennend erwähnt worden war. Nach den Jahresberichten entwickelte sich eine Diskussion mit interessanten Zielvorstellungen über das Schlesier-Museum in Hildesheim. In diesem Zusammenhang rügte der Vorsitzende die oft als gehässig empfundene Berichterstattung in der örtlichen Presse wie der Medien überhaupt. Schließlich äußerte sich Vorsitzender Konstanty positiv zum neuen Personalausweis und zur Volkszählung. Den Schluß des Abends bestritt Lm. Grentz mit einem interessanten Vortrag über Christian Morgenstern. Vor der Verabschiedung wies der Vorsitzende noch auf die für den 3. Oktober geplante Fahrt zum Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg hin.

Osnabrück — Mittwoch, 13. Mai, 18.00 Uhr, Kolpinghaus, Seminarstraße 32, Vortrag mit Lichtbildern von Herrn von Lenski-Kattenau, Ritterhude, mit dem Thema „Trakehnen lebt, das ostpreußische Warmblutpferd erobert die Welt". — Dienstag, 19. Mai, 16.00 Uhr, Gaststätte „Löwenpudel", Stadthalle, Kegeln. — Mittwoch, 20. Mai, 16.00 Uhr, Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink, Zusammenkunft des Hobbykreises. — Freitag, 22. Mai, 15.00 Uhr, Café Gertrudenberg, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Peine — Sonnabend, 16. Mai, 14.00 Uhr, ab Busbahnhof Peine, Ausflug nach Hannover. Rückkehr gegen 20.00 Uhr. Anmeldungen bis zum 14. Mai im Reisebüro Munstark am Bahnhof. Die Fahrt ist kostenlos.

Quakenbrück — Das ostpreußische Diakonissen-Mutterhaus Bethanien feiert das 77. Jahresfest: Sonntag, 24. Mai, 9.30 Uhr, Festgottesdienst (die Predigt hält der Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses Bremen, Pastor Peter Ramsauer); 15.00 Uhr, Festveranstaltung im Mutterhaus (Pastor Ramsauer hält den Vortrag „Diesem Wohle des Buches Jona"); 17.00 Uhr Kirchenmusikalischer Ausklang in der Petrus-Kirche.

Stade — Frauengruppe: Sonnabend, 23. Mai, 8.00 Uhr, ab Regierung Fahrt zur Romantischen Straße bis zum 30. Mai. Besichtigung von Rothenburg o. d. Tauber, Weikersheim, Creglingen, Schillingsfürst, Dinkelsbühl. Preis für Fahrt, Halbpension und Führungen: Mitglieder 400 DM, Gäste 430 DM. Einzelzimmerzuschlag pro Nacht 4 DM.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Frauengruppe: Montag, 11. Mai, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (zu erreichen mit der Buslinie 25 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Zusammenkunft. — Freitag, 22. Mai, 15.00 Uhr, ab Bushaltestelle Borgholzhausen/Funke, Rundwanderung um den Luisenturm in Borgholzhausen. Abfahrt von Bielefeld-Kesselbrink um 14.05 Uhr Richtung Borgholzhausen mit der Buslinie 57/58. — Sonnabend, 23. Mai, und Sonntag, 24. Mai, Bundestreffen der Gumbinner in ihrer Patenstadt Bielefeld. — Sonntag, 24. Mai, 9.14 Uhr, ab Sieker-Endstation, traditionelle Maiwanderung zusammen mit der Gruppe der Pommerschen Landsmannschaft. Fahrt mit dem Bus bis Rollkrug, dann Wanderung durch das Schopketal zum „Haus Eintracht", Oerlinghausen, Bökelfenner Straße 14 (Nähe Segelflugplatz). Mit Mittagessen, Kaffeetrinken, Unterhaltung. Rückkehr von Oerlinghausen mit dem Linien-Bus. Bitte Anmeldung bis zum 21. Mai.

Bonn — Memellandgruppe: Noch bis Sonntag, 31. Mai, Wissenschaftszentrum Bad Godesberg, Ausstellung „Friedrich der Große von Preußen".

Düsseldorf — Sonnabend, 23., Sonntag, 24. Mai, Fahrt durch die Eifel.

Erkelenz — Gruppe Heinsberg: Sonnabend, 23. Mai, 15.15 Uhr, ev. Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Lichtbildervortrag von Hans-Jürgen Schuch, Münster, zum Thema „Gründung der Ordens- und Hansestadt Elbing".

Frankenthal — Sonnabend, 23. Mai, 20.00 Uhr, Dathenushaus, Tanz in den Mai. Für das leibliche Wohl ist reichlich gesorgt. Kartenvorverkauf bei Horst Witulski, Telefon (0 62 39) 12 90, Saarlandstraße 10, 6712 Bobenheim/Roxheim, und Otto Hannutsch, Telefon (0 62 33) 6 46 81, Ude-Straße, 6710 Frankenthal, sowie an der Abendkasse.

Gelsenkirchen — Montag, 11. Mai, 15.00 Uhr, Begegnungs- und Betreuungszentrum des BdV, Husemannstraße 39/41 (Hofgebäude rechts), Heimatnachmittag im Zeichen des Muttertags. — Auf der Jahreshauptversammlung des BdV-Kreisverbands wurde Hans Ivenhof für weitere zwei Jahre als Kreisvorsitzender wiedergewählt, ebenso Heinz Berger als Kreiskassierer.

Hagen — Wieder einmal zeigte Hans-Wolfgang Hartung auf einer Monatsversammlung der Hagener Ostpreußen Filme von Ausflügen, Wanderungen und Veranstaltungen der Kreisgruppe im vergangenen Jahr. Die schönen Bilder von Hagens näherer und weiterer Umgebung sowie der Veranstaltungen in den Heimatstuben wurden mit wohlwollendem Interesse von den Anwesenden aufgenommen.

Herford — Frauengruppe: Nach der einleitenden Begrüßung der Teilnehmer der vorigen Zusammenkunft durch Vorsitzende Reptowski hielt Dr. Bärbel Beutner einen Vortrag unter dem Motto „Auf der Flucht geboren", eine Schilderung über die damaligen Sorgen und Nöte der Mütter. Die Autorin, selbst auf der Flucht geboren, hatte Betroffene aufgefordert, ihr über ihre Erlebnisse zu berichten. Die Resonanz war groß. Die Berichte wurden in einem Buch zusammengefaßt. Nach dem Vortrag Bärbel Beutners wurden ein Gedicht und ein Zeitungsbericht vorgetragen, bevor der Nachmittag mit dem Ostpreußenlied ausklang.

Iserlohn — Memellandgruppe: Sonntag, 24. Mai, „Reinoldi-Gaststätte", Dortmund, Regionaltreffen West.

Mönchengladbach — Anläßlich der Jahreshauptversammlung gab Vorsitzender Anton Bludau einen Abriß über die geleistete Arbeit der vergangenen zwei Jahre. Anschließend legte Hubert Thamm den Kassenbericht vor, der in allen Teilen Beifall fand. Nachdem Vorsitzender Bludau allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit gedankt hatte, folgten die Neuwahlen, die eine Wiederwahl des gesamten Vorstands erbrachten. Ein Kleinod war der Vortrag von Kurt Haase, der viele Erinnerungen an die Heimat weckte.

Unna — Freitag, 8. Mai, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Vortrag mit Aussprache zum Thema „Arbeit und Ziele der Landsmannschaft". — Frauengruppe: Donnerstag, 14. Mai, 15.00 Uhr, Gaststätte Schürmann, Nachmittag zum Gedenken des ostpreußischen Schriftstellers Ernst Wiechert.

Viersen-Dülken — Sonnabend, 16. Mai, 19.00 Uhr, „Dülkener Hof", Lange Straße 54, Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden, Kassenprüfungsbericht, Neuwahl des Vorstands, Verschiedenes. Anschließend Lichtbildervorträge zu den Themen „Ostpreußische Tragödie (Flucht und Vertreibung 1945)" und „Ostpreußen heute".

Wesel — Sonntag, 24. Mai, Busfahrt nach St. Goar am Rhein. Abfahrten: 7.30 Uhr ab Feldmark, Willibrordi-Apotheke, 7.35 Uhr ab Hotel „Kaiserhof", 7.45 Uhr ab großer Markt. Kosten pro Person 19 DM für Fahrt und Verpflegung. Anmeldung bis 15. Mai.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Landesgruppe — Anläßlich ihres 70. Geburtstages konnte Margarete Strauß, Vorsitzende des BdV-Kreisverbands Frankenberg und Kreisvorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, viele Gäste, unter ihnen viel Prominenz, begrüßen. Mit lobenden Worten wurden die Verdienste der am 10. März 1917 in Neuhof, Kreis Lötzen, geborenen Margarete Strauß hervorgehoben, die außer in der Landsmannschaft auch als Mitglied des Kreisvorstands der CDU und als Stadtverordnete tätig ist. Ihre vielfältigen Aktivitäten, unter anderem sei hier ihre ständige Hilfsbereitschaft für das Lager in Friedland und das Bemühen um den Erhalt des heimatlichen Kulturguts erwähnt, wurden schon anerkannt durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande, des Ehrenbriefes des Landes Hessen und der Silbernen Ehrennadel der Landesgruppe Hessen in der Landsmannschaft Ostpreußen.

Erbach — Sonnabend, 16. Mai, 15 Uhr, Jägerstube (Festhalle bei Da Salvatore), Zusammenkunft. Mit Lichtbildervortrag von Gabriele Fischer, Michelstadt, mit dem Thema: Ostpreußen, eine Provinz der baltischen Völkerfamilie.

Frankfurt/Main — Sonnabend, 23., und Sonntag, 24. Mai, Tag der Danziger in Koblenz. Näheres: Vorsitzender Theo Merten, Telefon (0 60 51) 23 65. — Zur Veranstaltung Mitte April unter dem Motto „Osterbräuche", mit einem Dia-Vortrag „Von Memel bis Tilsit", hatten sich viele Teilnehmer eingefunden. Der Vorsitzende Hermann Neuwald konnte neue Mitglieder und Gäste begrüßen, unter ihnen einen jungen Memelländer, der erst 1980 ausgereist war. Nach einer Vorschau auf kommende Vorhaben der Gruppe übergab Neuwald das Wort dem Vorsitzenden der Danziger Gruppe, Theo Marten, der über Ostersitten aus der Heimat berichtete. Aber auch aus anderen Gegenden Deutschlands hörte man vom schweigsamen Osterwasserholen, vom Osterfeuer und von Feuerrädern, die den Äckern Segen bringen sollen. Irmgard Dreher brachte durch Dias und einen Vortrag ihre eigene Heimat näher. Tilsit, Memel einst und heute sowie das Land zwischen diesen beiden Städten: Die Elchniederung. Sehnsuchtsvoll und poetisch schilderte sie die Melodie der Jahreszeiten am Memelstrom und den Wäldern und Gewässern — von 1252, der Gründung Memels bis heute — klang auf.

Gießen — Freitag, 9. Mai, 18 Uhr, Mohrunger Stuben, Hintereingang der Kongreßhalle, am Berliner Platz, Monatszusammenkunft. Erika Oswald wird mit Liedern und Versen ostpreußische Maibräuche näherbringen. — Mittwoch, 20. Mai, 15 Uhr, Mohrunger Stuben, Zusammenkunft der Frauengruppe. — In der vorigen Zusammenkunft wurde die Jahreshauptversammlung abgewickelt. Erika Oswald gedachte in bewegten Worten der Toten. Der Vorsitzende Helmut Schönfeld ließ in seinen Tätigkeitsbericht das Jahr noch einmal Revue passieren. Gedankt wurde allen Mitgliedern für ihre Treue. Dank galt vor allem W. Achenbach für seine jahrelange vorbildliche Führung der Kassengeschäfte, die er wegen schwerer Krankheit aufgeben mußte. Er wurde mit einem Ehrenzeichen der Landsmann-

Fortsetzung auf Seite 16

Heimatliche Sprache der Nachwelt erhalten

Arbeitsgemeinschaft Ostpreußisches Platt des Regierungsbezirks Gumbinnen leistet wertvollen Beitrag

Bielefeld — Die Arbeitsgemeinschaft, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, dem im Kerngebiet des Regierungsbezirks Gumbinnen gesprochenen Platt zum Überleben zu verhelfen, besteht seit Herbst 1985. Ihr gehören Landsleute aus dem Kreis Gumbinnen an, von dem die Anregung dazu ausgegangen ist, aber auch aus den Nachbarkreisen Angerapp, Ebenrode, Goldap, Insterburg und Schloßberg.

Bis jetzt haben vier Wochenendtagungen in Gumbinnens Patenstadt Bielefeld stattgefunden. Dr. Ulrich Tolksdorf, der als Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Erhard Riemann die Forschungsstelle „Preußisches Wörterbuch" in Kiel leitet, hat sich als wissenschaftlicher Berater zur Verfügung gestellt und leistet mit den Mitteln der Forschungsstelle überaus wertvolle Hilfe bei der praktischen Bearbeitung der Themen, die während der Arbeitstagungen besprochen, aber auch zwischen den Tagungen von den einzelnen Mitgliedern ausgearbeitet werden.

Der Mitarbeiterkreis befaßt sich in dieser Weise z. B. mit der Ausarbeitung von Texten, in denen das Leben in unseren heimatlichen Verhältnissen — Dorf, Tagesablauf, Ereignisse, Natur und Landschaft, Landarbeit, Handwerk und ähnliches — in der natürlichen Sprechweise von Menschen dargestellt werden, die von Kind auf mit Platt gewissermaßen als ursprünglicher Muttersprache aufgewachsen sind.

Diese Texte werden auf Tonbandkassette aufgenommen, verschriftet, dann verbessert und für die Dokumentation vorbereitet. Eine spätere Veröffentlichung von plattdeutschem Text und vervielfältigter Tonbandkassette, dazu auch der wortgetreuen Übertragung ins Hochdeutsche, ist geplant.

Zur Aufgabe dieser Arbeitsgemeinschaft gehört auch, Landsleute zu besuchen, die noch unverfälscht Platt sprechen können, um deren Erinnerungen, Erfahrungen und Erlebnisse auf Kassette aufzunehmen. Auf diese Weise lassen sich Ortsbeschreibungen mit lebensvollen Schilderungen in Platt ergänzen und bereichern.

Es wird aufgerufen, der Arbeitsgemeinschaft auch unaufgefordert Kassetten-Tonbänder mit solchen Gesprächen und Schilderungen anzubieten und einzusenden. Die Arbeitsgemeinschaft veranlaßt dann die weitere Bearbeitung. Allerdings sollte es sich vor allem um Texte in natürlicher Umgangssprache handeln und nicht um Gedichte, wie sie vielfach bei Veranstaltungen zur Belustigung der Zuhörer vorgetragen werden. Dabei wird meist in übertrieben aufdringlicher Form eine unnatürliche Ausdrucksweise als Platt vorgestellt, wie es so zu Hause im Alltag nicht gesprochen worden ist.

Aber nicht nur der Ausarbeitung neuer Texte widmet man sich in diesem Arbeitskreis, sondern es soll auch die im genannten Sprachgebiet bisher entstandene plattdeutsche Literatur zusammengefaßt werden. Hier sind beispielsweise „Klassiker" wie August Schukat und Gustav Grannas zu nennen, auch Franz Nee, Frieda Jung und noch einige andere, soweit sie plattdeutsche Texte verfaßt haben, die leider vor dem letzten Krieg wenig Verbreitung gefunden hatten.

Man war ja bei uns erst am Anfang des Wegs zur Anerkennung des Platt als wesentlichem Bestandteil der heimatlichen Volkskultur, einer Entwicklung, die bekanntlich Fritz Reuter in seiner mecklenburgischen Heimat bereits hundert Jahre vorher so erfolgreich eingeleitet hatte. Neben den genannten Verfassern mit ihren bereits früher gedruckten Werken und kleinen Geschichten sind aber auch viele Einzelarbeiten weniger bekannter Landsleute zu berücksichtigen, die im Ostpreußenblatt, in ostpreußischen Heimatkreisbriefen, in Jahrbüchern, Heimatkalendern und hektographierten Privatschriften erschienen sind.

Die Arbeitsgemeinschaft hofft auf die Beteiligung interessierter Freunde des Platt aus den nordöstlichen Kreisen der Provinz Ostpreußen, die in der geschilderten Weise aktiv mitwirken können und wollen. Zuschriften sowie Angebote und Anregungen sind zu richten an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Dietrich Goldbeck

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 15

schaft gewürdigt. Nach der einstimmigen Entlastung des Vorstands fand die Neuwahl statt. Es wurden gewählt bzw. im Amt bestätigt: Vorsitzender Helmut Schönfeld, sein Stellvertreter Günther Fritz, Kassierer Friedrich Heinhold, Schriftführer Edmund Dirks, Kulturreferentin Erika Oswald, Frauenreferentin Lieselotte Schönfeld, Beisitzer Erika Stange, Franz Olschewski und Walter Zielinski.

Wiesbaden — Sonnabend, 23. Mai, 17 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Erwin Hinz zeigt einen Tonfilm über die landsmannschaftliche Arbeit der Gruppe im vergangenen Jahr. — Ehemalige Jugendgruppe: Sonnabend, 23. Mai, 19.30 Uhr, Rheineck Biebrich, Jahrestreffen.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Frauengruppe: Dienstag, 12. Mai, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Zusammenkunft.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Esslingen — Sonnabend, 16. Mai, 19 Uhr, Waldheim Esslingen/Zollberg, Volkstanzfest des Volkstanzkreises der Gruppe. Es spielen auf: Egerländer Familienmusik Hess, Hirschhorn, unter der Leitung von Heinz Hess, Akkordeonmusik der Gruppe. Die Tanzleitung hat Gerhard Ehrlich. Neben Tänzen aus Ost- und Westpreußen und den deutschsprachigen Siedlungsgebieten des mittleren Weichselraumes stehen Tänze aus dem Sudetenland, aus Schlesien und aus Baden-Württemberg auf dem Programm. Wie die Tänze, sind auch die verschiedenen Trachten Ausdruck der Eigenart des Volkstums.

Heidelberg — Zur Feierstunde anläßlich der 750. Geburtstagsfeier der Stadt Elbing konnte Vorsitzender Ernst Wittenberg ein volles Haus begrüßen. Ministerialrat a. D. Dr. Felix Rendschmidt, gebürtiger Elbinger, hielt die Festrede mit dem Thema „Die Hanse- und Ordensstadt Elbing 1237 bis 1987". Es wurde die Entwicklung der Hafenstadt bis zur Industrie- und Hochschulstadt beschrieben. Was für die Älteren Erinnerung an die Heimat war, wurde für die Jüngeren zur Geschichtsstunde, denn der Reichtum der Vergangenheit und der Kunstsinn seiner Bürger haben Elbing hohen architektonischen Rang und kunsthistorische Bedeutung verliehen.

Schwenningen — Sonnabend, 23. Mai, 9.30 Uhr, ab Bahnhof Schwenningen, Wanderung über Mühlhausen und Weigheim zu den Tuninger Erbhöfen und zurück durch das Wittmannstal.

Stuttgart — Dienstag, 19. Mai, 18 Uhr, Haus der Heimat, Schloßstraße 92, Feierstunde zum 100. Geburtstag von Ernst Wiechert, gestaltet von dem BdV-Kreisverband Wolfach/Schwarzwald.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Horst Popp, Telefon (0 89) 22 05 22. Vorl. Geschäftsstelle: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79, Krautheimstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Mittwoch, 13. Mai, 13.30 Uhr, ab Justizgebäude, Muttertagsfahrt zum Weiherhof. — Freitag, 15. Mai, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Skatabend.

Kelheim — Montag, 18. Mai, Treffen mit der Regensburger Gruppe in Bad Abbach.

Mühldorf-Waldkraiburg — Sonnabend, 23. Mai, Fahrt zum Kaffeetrinken nach Winhöring in das Café „Kronberger". Anschließend Besichtigung des Bauernmuseums in Massing. Fahrt per Pkw. Mitfahrmöglichkeiten an den üblichen Treffpunkten um 13.30 Uhr. Telefonische Absprache mit den Pkw-Fahrern erwünscht.

München — Gruppe Ost-West: Mittwoch, 13. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft des Damenkreises zum Muttertagskaffee und zur Ehrung von Elfriede Jacubzig anläßlich ihres 25jährigen Vorsitzes. — Sonnabend, 16. Mai, 19 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, großer Filmabend. Lm. Falk und Lm. Lampe zeigen ihre Aufnahmen von den Gruppenreisen in die Schweiz, nach Lichtenstein und in den Schwarzwald. — Auf der vorigen Zusammenkunft der Gruppe stand auf dem Programm „Das Ermland". Über Geschichte und Schicksal dieses Bauernlandes berichteten Ello Judjahn, Klaus Saborowsky und Kurt Conrad.

Weiden — Nach der Begrüßung zum Heimatnachmittag Mitte April gratulierte Vorsitzender Anton Radigk den im April geborenen Mitgliedern zum Geburtstag. Anschließend gab er einen Bericht von der Landesdelegiertentagung in Waldkraiburg ab. Vom Kreistreffen der Schloßberger in München berichteten Fritz Sankat sowie Renate und Heinz Poweleit. Festbräuche zu Ostern in Ostpreußen in Geschichten und Gedichten wurde von Renate Poweleit vorgetragen. „Meine Bräute" von Robert Johannes las Anton Radigk. Auch die Darbietungen des Mundarttheaters stießen bei vielen Landsleuten auf Interesse.

Weilheim — Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung konnte Vorsitzender Kurt Karau viele Mitglieder begrüßen. Nach einer Gedenkminute für verstorbene Mitglieder ging Karau zur Tagesordnung über. Es folgte ein umfassender Bericht über die Tätigkeit in den vergangenen zwei Jahren. Kurt Karau dankte allen Mitgliedern und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit. Nach Entlastung des Vorstandes wurde er einstimmig wieder zum Vorsitzenden gewählt, als seine Stellvertreterin Margarete Mitzkus, Kassenleiterin Ilse Stöpke, Schriftführerin Christel Rhauda und für den Frauenbereich Lina Lange.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

Reiß, Else, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindenstraße 23, 7968 Saalgau 1, am 15. Mai

Skorsinski, Dora, geb. Perband, aus Treuburg, Bahnhofstraße 2, jetzt Immanuel-Kant-Straße 1, 2950 Leer, am 7. Mai

Sokoliß, August, aus Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 30, 2900 Oldenburg, am 11. Mai

Trox, Robert, aus Alt Ukta, und Niedersee, jetzt Kirchenstieg 3, 2087 Ellerbek, am 15. Mai

Weichler, Marie, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Helga Gamer, Böhler Weg 26, 5600 Wuppertal 2, am 1. Mai

Zeranski, Walter, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Osianderweg 48e, 1000 Berlin 27, am 15. Mai

zum 75. Geburtstag

Böhm, Paul, aus Treuburg, Am Markt 39/40, jetzt Prinzenstraße 28, 3250 Hameln, am 9. Mai

Czybulka, Martha, geb. Treder, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Nordholz 9, 2225 Schafstedt, am 16. Mai

Fuchs, Elli, geb. Kasper, aus Gumbinnen, Luisenstraße 11, jetzt Alte Allee 4, 1000 Berlin 19, am 11. Mai

Gertz, Frieda, geb. Bednarz, aus Groß Jerutten Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 22, 2171 Oberndorf, am 11. Mai

zur diamantenen Hochzeit

Büttner, Georg und Frau Elisabeth, geb. Hanigk, aus Rastenburg und Königsberg, jetzt Werdohler Straße 191, 5880 Lüdenscheid, am 7. Mai

Ehmer, Rudolf und Frau Gertrud, aus Gumbinnen, Luisenstraße 18, jetzt Goethestraße 23, 6100 Darmstadt, am 4. Mai

zur goldenen Hochzeit

Arndt, Artur und Frau Lydia, geb. Laubstein, aus Königsberg, jetzt Elzstraße 21, 4300 Essen 1, am 3. Mai

Freymann, Willy und Frau Irmgard, geb. Dittrich, aus Allenstein und Bartenstein, jetzt Gladbacher Straße 404, 4150 Krefeld

Neumann, Willi und Frau Elisabeth, geb. Schulz, aus Osterode, Waldauer Querweg 6, jetzt Auf der Aue 11, 6140 Bensheim 5, am 14. Mai

Noeske, Willi, aus Königsberg, Gebauhrstraße 69, und Frau Frieda, geb. Dröse, aus Luisenthal, Kreis Pr. Eylau, jetzt Hauptstraße 48, 7264 Bad Teinach-Zavelstein 7, am 24. April

Seeringer, Ewald und Frau Ida, geb. Rupietta, aus Osterode, Roßgartenstraße 2, jetzt Neue Straße 53, 7140 Ludwigsburg 11, am 14. Mai

Kamerad, ich rufe dich

Infanterie-Division 126

Hückeswagen — Sonnabend, 16. Mai, Kameraden-Treffen der 13. Kompanie des Regiments 422, Infanterie-Division 126. Es fehlen die Ostpreußen. Bitte melden bei Albert Kruska, Untere Straße 8, 5609 Hückeswagen.

Heeres-Pionier-Bataillon 652

Vlotho — Sonnabend, 16., und Sonntag, 17. Mai, Berghotel Fernblick, Telefon 0 57 33/41 94, Treffen der Kameradschaft des Heeres-Pionier-Bataillons 652, hervorgegangen aus dem Pionier-Bataillon 1 Königsberg. Eintreffen der Kameraden um 13 Uhr erwünscht. Weitere Auskunft erteilt Herbert Altmann, Telefon 0 42 41/33 20, Lerchenstraße 4, 2830 Bassum.

Heeres-Artillerie-Abteilung 511

Hamburg — Dienstag, 19. Mai, 10 Uhr, Curio-Haus, Konferenzzimmer 2, Rothenbaumchaussee (nahe Dammtor-Bahnhof), Treffen der Kameraden der Heeres-Artillerie-Abteilung (mot) 511. Anmeldungen möglichst schriftlich an Horst Behrendt, Telefon 0 47 21/3 86 12, Badehausallee 12, 2190 Cuxhaven.

207./281. Infanterie-Division

Bremen — Das Jahrestreffen der Kameradschaft findet am 23. und 24. Mai im Landhaus Louisenthal, Leher Heerstraße 105, 2800 Bremen-Horn, statt (Bundesautobahn Bremen, Abfahrt Horn-Lehe, die Funktürme von Radio Bremen nach rechts umfahren; bzw. ab Hauptbahnhof Busse 33 oder 34, Richtung Lilienthal/Oberneuland, Station Lilienthal Heerstraße). Beginn Sonnabend, 23. Mai, 16 Uhr. Auskunft und Anmeldung bei Carlo Schmidt, Telefon 04 21/27 23 24 (ab 19 Uhr), Flemingstraße 24, 2800 Bremen 33.

Insterburger Reitende Artillerie

Hagen — Von Donnerstag, 28., bis Sonntag, 31. Mai, findet das Regimentstreffen der ehemaligen Insterburger Reitenden Artilleristen statt. Dieser Verband kämpfte bis zum Winter 1941/42 in der 1. Ostpreußischen Kavallerie-Division und nach der Umstellung in der 24. Panzer-Division. Auskunft erteilt Friedhelm Heuelmann, Telefon 02 03/78 60 60, Trarbacher Straße 16, 4100 Duisburg 25.

Urlaub/Reisen

Noch einige Plätze frei!

Nach Seeboden
zum Ostpreußen-Ferientreff:
11. 6.— 28. 6. (18 Tage) **898,— DM**

Nach Nikolaiken
mit der Fähre:
9. 8.—20. 8. **1298,— DM**

RAUTENBERG-REISEN
Blinke 8 · Postfach 1909 · 2950 Leer
Telefon (04 91) 41 43 (8.30-12.00 und 14.00-16.00 Uhr)

Seit 20 Jahren Reisen nach Ostpreußen

Allenstein-Danzig	— 10 Tage —	12. 6.—21. 6. 87, HP 879
Allenstein	— 10 Tage —	14. 8.—23. 8. 87, HP 879
Allenstein-Danzig	— 12 Tage —	4. 9.—15. 9. 87, HP 979

Luxusbus-Toilette-Bordservice, deutsche Reiseleitung begleitet Sie, damit Ihre Reise ein Erfolg wird.
Preise: inkl. Visakosten, Hotel 1. Kat. Ausflüge Masuren.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Lochnerstraße 3, Telefon 02 41/2 53 57



Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten. Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung.

Komb. Bus-Schiffsreisen

vom 26. 7. bis 7. 8. 87 und vom 16. 8. bis 28. 8. 87
München — Travemünde — Danzig — Allenstein
mit großem, anspruchsvollem Ausflugs- und Reiseprogramm.
Zusteigemöglichkeiten an der Autobahn München — Hamburg.
Fordern Sie Informationen von
Lothar Hein, Wolfratshausener Straße 41, 8029 Sauerlach
Tel.: 0 81 04/2 24 oder 0 89/6 37 39 84

Reisen + Fahrten

Sensburg, Hotel Mrongovia	**646 DM**
Allenstein, Novotel	**643 DM**
Lötzen, Hotel Wodnik ..	**546 DM**
Talten, Pension Talty ..	**502 DM**
Posen, Hotel Polonez ..	**650 DM**

9 Tage-Reise einschl.
Fahrt + Halbpension
13.—22. Mai + 5.—14. August
+ Saisonzuschlag 60 DM
Weitere Termine und Ziele für Sie in unserem Reiseprospekt
Noch freie Plätze für Gruppen zu jedem Termin für jedes Hotel.
Studienreise 5.—14. 9. 1195 DM
Mitfahrgelegenheit ab 200 DM
Reisebüro B. Büssemeier
Hibemiastr. 1, 4650 Gelsenkirchen
Tel. 02 09—1 50 41

„Haus am Kurpark" bietet erholsame Urlaubstage, ideal für Senioren, Langzeiturlaub + Abholung möglich. 5238 Hachenburg, Tel.: 0 26 62/37 10

WÖRISHOFER FUSSBETT-
Sandale, Obermaterial Leder, Keilabsatz, Gummilaufsohle. Beige und schwarz, Gr. 36—42, nur **DM 32,—**
Damen-Bequemschuhe aus schwarz. Wollstoff oder beige Samtvelour. WÖRISHOFER Fußbett. Langkeilsohle. Gr. 36—42, nur **DM 30,—**
Nachn. Katalog gratis.
Schuh-Jöst Abt. W 97, 6120 Erbach/Odw.
Telefon 0 60 62/39 12

HEIMATWAPPEN
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Fränkisches Seenland
Komfz. DU/WC, Ü/F ab 21,—, Prosp. bei „Blauer Bock", 8835 Pleinfeld, Tel. 091 44/18 51.

3118 Bad Bevensen, Claudiusweg 2. Gemütliche ruhige Zimmer für Selbstversorger, 18,—, 22,—, 25,—, 29,— DM, einschließlich Wäsche, Licht und Heizung. **Magda Kaupisch, Tel.: (0 58 21) 39 46.**

2408 Timmendorfer Strand, kl. gemütl. Priv.-Verm., strandnah, fl. w. u. k. W., Aufenth.-Raum mit FTV, Ü/gt Fr. DM 25,— p. P. und Tag, E- und Do-Zimmer ab 20. 5. 1987 frei. Haus Erika, Wiesenweg 24, Tel.: 0 45 03/59 86

Ferienwohnung in Heide, 20 km von Büsum/Nordsee f. 2 Personen, 1 Zi., Küche, Bad, separater Eingang. Tel.: 04 81/7 26 76 n. 13 Uhr

Reine Gelatine
Ergänzendes Lebensmittel das dem Organismus wichtige Biostoffe zuführt. HAUT — HAARE — NÄGEL — BINDEGEWEBE — GELENKE danken es Ihnen. Leicht verdaulich. Drei-Monatskur = 1 kg
Werbepreise nur **29,95 DM**
Spezial-Gelenköl, superstark, 100 ml
Werbepreis 100 ml **12,99 DM**
Naturheilmittel-Kempf — Postf. 17
7535 Kö-Stein 2 — Tel. 0 72 32/23 90

Bernsteinschmuck — handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Friedrich der Große

Besinnung auf den Staat

Auszüge aus den politischen Werken des Preußenkönigs
Ausgewählt von Dr. Heinz Burneleit.
Mit einer Würdigung von Leben und Werk des Staatsmanns, Feldherrn und Philosophen von Sanssouci.
100 Seiten, 1 Abbildung, broschiert 10,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Paul Fechter

Der Zauberer Gottes

— Das Leben des Pfarrers Pogorzelski —
128 Seiten, gebunden 19,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 · 2950 Leer · Postfach 1909

Ernst Wiechert

Gedenkfeier am 100. Geburtstag, Montag, den 18. Mai 1987, in der Aula der Gustav-Heinemann-Realschule Duisburg, Landgerichtsstraße 17, nähe König-Heinrich-Platz. Beginn 19.30 Uhr.

Ernst Wiechert — Leben und Werk — Klaus Weigelt
Rezitation — Roswitha Knopf
Musikalische Umrahmung — Arwed Sandner, Deutsche Oper am Rhein

S·B·M seit Jahrzehnten
Bernsteinschmuck direkt vom Hersteller
Reparaturen und Sonderanfertigungen
Bitte Farbkatalog anfordern! Tel. 0 71 51/7 25 47
S. B. M. Bernstein-Manufaktur H. Möck OHG
7064 Remshalden · Postfach 13 12

Suchanzeigen

Öffentliche Aufforderung

Am 20. Dezember 1978 verstarb in Neuendettelsau Olga Hertha Aßmann, geb. am 31. August 1896, in Grünfließ, Kreis Neidenburg, zuletzt wohnhaft in Neuendettelsau, Hermann-von-Bezzel-Str. 44. Als gesetzliche Erben kommen in Betracht:

a) weitere Abkömmlinge der Urgroßeltern väterlicherseits Johann und Marie Aßmann, geb. Hagemann,
b) weitere Abkömmlinge der Urgroßeltern väterlicherseits Heinrich Ernst und Sophie Catharine Müller, geb. Hofmeister,
c) Abkömmlinge des am 13. Oktober 1971 verstorbenen Ernst Wilhelm Aßmann,
d) weitere Geschwister und deren Abkömmlinge des Großvaters mütterlicherseits Andreas Robert Poppendiek, verstorben am 13. Dezember 1905,
e) Abkömmlinge aus der ersten Ehe des Großvaters mütterlicherseits Andreas Robert Poppendiek, verstorben am 13. Dezember 1905.

Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben wollen sich unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung beim AG — Nachlaßgericht — Ansbach melden, andernfalls Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird. Der Reinnachlaß soll z. Z. etwa DM 130 000,— betragen.

Ansbach, den 21. April 1987 Amtsgericht

Folgende Landsleute aus Elbing mö. sich bitte zw. Rentenangelegenheit melden bei Erich Lordahn, Blücherstr. 8, 7410 Reutlingen: Erika Fischer, Bruno Neumann, Erna Schmeier, Brüder Schikarski, Geschwister Hohendorf, Kurt Hase.

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stck. kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

Rheuma? Ischias?
Dr. Bonses Pferde-Fluid 88, Minkarheuman.
Altbewährte Einreibung bei: Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Verstauchungen etc.
Apothekenpflichtig. Verlangen Sie sofort Freiprospekt von
BB. Minck, Postf. 923, 2370 Rendsburg

Bekanntschaften

Königsberger, 77 J., Waage geb., m. Auto; trinkt u. raucht nicht, wü. nette Partnerin mit Wohng., (mögl. Parterre) u. Garage kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 71 130 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bitte schreiben Sie deutlich!

Witwer, Dipl.-Ing., in schönem Harzort, sucht verträgliche, ältere Landsmännin, ev. (bis 65), mit Sinn für Haus, Garten u. Reisen. Zuschriften erb. mit Angaben zur Person unter Nr. 71 119 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.



Sorget Ihr, die Ihr noch im Leben steht, daß Frieden bleibe

(Th. Heuss)



VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE
Werner-Hilpert-Straße 2 · 3500 Kassel
Postgiro Frankfurt/Main 4300-603 · BLZ 500 100 60

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

Stellenangebot

Ält. Herr su.
Haushälterin.
Wohg. vorhanden.
Franz Küssner
Grüner Weg 10, 2418 Ratzeburg

Familien-Anzeigen

Am 11. Mai 1987 feiert unsere liebe Mutz
Meta Sprakties
geb. Naujoks
aus Liebenfelde, Kreis Labiau
heute Altenpflegeheim
Auf dem Roßbühl, 7015 Korntal
ihren  Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
deine Kinder
Enkel und Urenkel

Ihren  Geburtstag

feiert am 8. Mai 1987
Luise Naujok
geb. Sprakties
aus Langendorf, Kreis Labiau
Ostpreußen
jetzt Dorfstraße 66
2448 Meeschendorf/Fehmarn
Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihr Sohn Bernhard
Schwiegertochter Ina
Enkelkinder Vera und Anja



Jahre
wird am 15. Mai 1987 unser Familiensenior
Emil Frenkler
2841 Barver 65
früher Schillen-Larischhofen
Es gratulieren
seine Kinder
Enkel und Urenkel



Am 7. Mai 1987 feiern
Georg Büttner
geboren in Rastenburg
und Frau Elisabeth
geb. Hanigk
geboren in Rößel
letzter Wohnsitz Königsberg (Pr)
jetzt Werdohler Straße 191, 5880 Lüdenscheid
ihre diamantene Hochzeit
Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute
alle Verwandten

Unsere liebe Mutti
Marta Krause
aus Adelshof
Kreis Tilsit, Ostpreußen
jetzt: In der Schleht 1, Neuwied 13
feiert am 13. Mai 1987 den
 Geburtstag.

Danke für all deine Liebe.
Es gratulieren herzlich
deine Kinder
Hannelore, Lieselotte, Helmut, Erika
und Familien



Am 9. Mai 1987 feiert Frau
Anni Steindorf, geb. Schönwald
aus Königsberg (Pr), Stägemannstraße 54
jetzt wohnhaft Ypernweg 202 in 5900 Siegen
ihren 88. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
Joachim Steindorf und Ehefrau Brigitte, geb. Steinbacher
Hans und Regina Hauer, geb. Steindorf
Roland, Angelika und Daniel Steindorf
sowie Sabine Steindorf





Am 13. Mai 1987 feiert mein Onkel, Herr
Heinrich Chedor
aus Monethen
Kreis Johannisburg, Ostpreußen
jetzt Zeithstraße 1, 5203 Much/Bitzen
Tel.: 0 22 45/31 53
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
Nichte Ilse Kruyk
geb. Schramma
und Ehemann Eberhard

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Ida Sperling
geb. Gonell
aus Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen
* 28. 2. 1892 † 29. 4. 1987

In Liebe und Dankbarkeit
Ilse Neumann, geb. Sperling
Hans-Werner und Marianne Sperling
und Angehörige

Pastor-Schröder-Straße 1, Rendsburg, den 30. April 1987

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Für uns alle unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser guter Bruder, Onkel und Cousin

Herbert Schergaut

* 10. 3. 1916 † 22. 4. 1987
aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau

In stiller Trauer
Martha Schergaut, geb. Cordes
Hildegard Till, geb. Schergaut
sowie alle Angehörigen

Teichstraße 25, 2160 Stade

Die Trauerfeier fand am 28. April 1987 statt.

Mein geliebter Mann, unser verehrter, gütiger Vater, Schwiegervater und Großvater

Hellmuth Kühne

Amtsgerichtsdirektor a. D.
* 27. 2. 1905 † 25. 4. 1987
Heilsberg
ist von uns gegangen.

In Liebe
Erna Kühne, geb. Groß
Prof. Dipl.-Ing. H. J. Löschner
und Frau Barbara, geb. Kühne
Prof. Dr. H. H. Kühne
und Frau Monika, geb. Kregel
Angelika, Dorothee, Gero und Armin

Warthestraße 2, 2409 Scharbeutz

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Donnerstag, dem 30. April 1987, auf dem Waldfriedhof in Scharbeutz statt.

Ein langes, an Freud und Leid reiches Leben ist still zu Ende gegangen.

Helene Römer

geb. Wiesemann
aus Prasslauken, Ostpreußen

* 4. April 1895 † 16. April 1987

Wir trauern um unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante.

Im Namen aller Angehörigen
Hedwig Borowski, geb. Weber
Gertrud Lemmel, geb. Schwabe

Ahlmannstraße 34, 2370 Rendsburg
Heinrich-Heine-Straße 2, 2120 Lüneburg

Nach langem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leid starb im Alter von 70 Jahren mein guter Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Matzies

* 16. 8. 1916 † 14. 3. 1987
geboren in Königsberg (Pr)
zuletzt wohnhaft in Augsburg

Pflichtbewußtsein, aufopfernde Fürsorge, kämpferischer Einsatz als VB in Monte Cassino, wie als langjähriger Mitarbeiter als Elektro-Ingenieur der Fa. Siemens AG, bestimmten sein ganzes arbeitsreiches Leben.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Walter A. Matzies
und alle Angehörigen

Eleonorenring 7, Bad Nauheim

Gleichzeitig gedenken wir des Todes unserer Familienmitglieder, die Opfer der Jahre 1945—1947 wurden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb fern der lieben Heimat Ostpreußen unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Luzie Scheer

* 25. 9. 1919 zu Königsberg (Pr), Sackheim 89
† 17. 3. 1987 in Solingen

In stiller Trauer
Elisabeth Kempkes, geb. Scheer
Erwin Reiß
Gertrud Reiß, geb. Scheer
mit Kindern

Drosselstraße 13, 5650 Solingen 1

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Eva Margarethe Schmitt

geb. Horn
Witwe des Landwirtschaftsrats Dr. Gerhard Schmitt
früher Johannisburg
* 27. 10. 1898 in Narzym
† 21. 4. 1987 in Nürnberg

In stiller Trauer
Renate Bosch, geb. Schmitt
mit Familie
Eckhard Schmitt mit Familie
Jürgen Schmitt

An der Radrunde 109, 8500 Nürnberg 60
früher Löhestraße 12, Erlangen

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof Nürnberg-Worzeldorf statt.

Erna Sobottka

geb. Friese
aus Osterode, Ostpreußen, Hindenburgstraße 14
* 25. 1. 1911 † 28. 4. 1987

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Dieter Sobottka
Familie Werner Fiege

Saseler Damm 4d, 2000 Hamburg 65
Trauerfeier am 8. 5. 1987 um 11.00 Uhr, Friedhof Hamburg-Bergstedt

---

Fern ihrer über alles geliebten Heimat verschied am 5. April 1987

Edith Komm

geb. Rehse
* 20. 9. 1906 in Königsberg-Ponarth
Heimatanschrift: Königsberg, Sackheim 100

Wir gedenken auch ihres Mannes

Fritz Komm

Kaufmann
in Königsberg, Yorckstraße/Ecke Steile Straße
vermißt seit 1945 in Rußland, Donezbecken

In tiefer Trauer
Alice Saak, geb. Komm
und im Namen aller Angehörigen

Bedburger Straße 33, 4040 Neuss 21



Meine Zeit steht in deinen Händen.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute unsere geliebte, herzensgute Mutti, Schwägerin und Tante

Anna Bischof

geb. Böttcher
früher Skottau, Kreis Neidenburg
im 92. Lebensjahr fest im Glauben an ihren Heiland und Erlöser aus dieser Zeit in die Ewigkeit.
Ein Leben erfüllt von Liebe und Fürsorge ging zu Ende.

In Liebe, Dankbarkeit und Trauer
Erna Tabatt, geb. Bischof
Hellmuth Bischof
und Angehörige

Lange Koppel 2, 2070 Ahrensburg, den 2. Mai 1987
Die Beerdigung findet am Montag, dem 11. Mai 1987, um 13 Uhr auf dem Ahrensburger Friedhof, Hamburger Straße, statt.

Pfarrfrau

Lieselotte Donder

geb. Struwe
früher Gurnen, Kreis Neidenburg, Ostpreußen
* 13. 2. 1912 † 21. 3. 1987

In Dankbarkeit und Trauer
im Namen ihrer vielen Angehörigen
ihre Kinder
Christa-Renate und Uta-Regine Donder
An der Johanniskirche 1, DDR 4020 Halle/Saale
und ihre Geschwister
Herta Günther, verw. Podewski, geb. Struwe
Pommernweg 56, 2370 Büdelsdorf
Herbert Struwe
Elbinger Straße 12, 2370 Rendsburg

Die Beerdigung war am 31. März 1987 in DDR Halberstadt.

Wir trauern um unsere liebe Cousine und Tante

Maria Legies

geb. Girod
früher Karmohnen, Kreis Gumbinnen
* 25. 10. 1902 † 19. 4. 1987

die uns am Ostersonntag unerwartet für immer verlassen hat. Sie ist in Frieden heimgegangen.

Wir haben sie am 24. 4. 1987 auf dem Friedhof in Ahnsbeck beigesetzt.

Ihre Verwandten und Anverwandten
sowie Freunde und Bekannten

Mühlenstraße 5, 3101 Ahnsbeck, den 27. 4. 1987

Es ist
bestimmt
in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten
was man hat,
muß scheiden



Geliebt, beweint und unvergessen

Kurt Wiesenberg

* 27. 10. 1922 † 19. 4. 1987

In dankbarer Liebe
Loni Wiesenberg, geb. Zielke
im Namen aller Angehörigen
und derer, die ihm nahestanden

Steinwarder 3, 2447 Heiligenhafen
früher Kaukehmen, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Hans-Wilhelm Wilk

* 8. 5. 1898 † 26. 4. 1987
aus Driegelsdorf, Kreis Johannisburg

Hans und Horst Wilk
Käthe Kietzmann, geb. Wilk

Ruhrstraße 16, 5840 Schwerte

Die Trauerfeier zur anschließenden Beisetzung fand am 30. April 1987 auf dem Waldfriedhof in Schwerte statt.

Überall Freunde und Verbündete gewinnen

Westpreußensprecher Odo Ratza zur Kulturarbeit — Horst Popp neuer LO-Landesvorsitzender Bayerns

Waldkraiburg — Den offiziellen Auftakt der Delegiertentagung der LOW-Landesgruppe Bayern bildete ein Empfang beim 1. Bürgermeister Jochen Fischer im Rathaus von Waldkraiburg. Die Stadt fühle sich, betonte Fischer, allen Heimatvertriebenen besonders verbunden, und wenn die schwarz-weißen Flaggen der Ost- und Westpreußen wehten, sei dies sichtbarer Ausdruck des Bekenntnisses zur ostdeutschen Heimat.

Bei der Delegiertenversammlung im Bischof-Neumann-Haus begrüßte Landesvorsitzender Hermann Rosenkranz die Teilnehmer, unter ihnen als Ehrengast insbesondere den stellvertretenden Sprecher der LO Gerhard Wippich, der die Grüße des Bundesvorstands überbrachte und auf die große Verantwortung der noch tätigen Angehörigen der Erlebnisgeneration für die Wahrung des ostdeutschen Kulturerbes hinwies, vor allem auch durch die Gewinnung von Mitarbeitern der jüngeren Generation.

Die Neuwahl des Vorstands hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Horst Popp, Direktor des Deutschen Jagd- und Fischereimuseums München, 2. Vorsitzender Fritz Maerz, München, 3. Vorsitzender Leo Benz, München, Schatzmeister Georg Schwarz, München, Schriftführerin Dr. Doro Radke, München-Oberschleißheim. Dr. Jürgen Danowski als Jugendreferent und Anni Walther als Referentin für Frauengruppen wurden in ihren Ämtern bestätigt bzw. wiedergewählt. Auf der vorausgegangenen Landesfrauentagung, die sich vordringlich mit der Bedeutung der Frauen in der Gruppenarbeit befaßte, war Anni Walther wiederum zur Landesfrauen-Referentin gewählt worden.

Unter großem Beifall präsentierte der Vorsitzende der Gruppe Karlsfeld, Horst Goldberg, eine von den Frauen der Gruppe im Rahmen ihres Trachtenprogramms angefertigte masurische Tracht und überreichte sie der Ost- und Westpreußenstiftung als Dauerleihgabe für die Trachtensammlung.

Im weiteren Verlauf des Nachmittags behandelten die Teilnehmer in drei getrennten Arbeitsgruppen Themen der Intensivierung der künftigen Weiterarbeit in den Gruppen, Bezirken und Jugendorganisationen. Hierbei kam die Sorge um den Bestand der Mitgliederzahlen und um das Desinteresse der Bundesbürger, aber auch der nachwachsenden Generation der Heimatvertriebenen an den heimatpolitischen Anliegen zum Ausdruck. So war man sich einig, daß durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit wie auch durch noch attraktiver gestaltete öffentliche und interne Veranstaltungen, durch Anbietung fundierter Kulturprogramme u. dgl. in den folgenden Jahren Grundlagen für eine sinnvolle Weiterführung dieser Arbeit geschaffen werden müßten.

Am Abend des ersten Versammlungstages fand man sich zu einem zwanglosen Kulturabend im Bischof-Neumann-Haus zusammen mit Vorträgen heimatlicher Mundartdichtung und Darbietungen des Waldkraiburger Dreigesangs.



Gäste der Landesdelegiertentagung Bayern in Waldkraiburg: Landtagsabgeordneter Nikolaus Ahlbeck, 2. Bürgermeister Anton Kindermann, Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen Odo Ratza, 1. Bürgermeister Jochen Fischer, stellvertretender LO-Sprecher Gerhard Wippich (von links) Foto Ertelt

Höhepunkt der Tagung war ein Festakt im Waldkraiburger Stadttheater mit Musikumrahmung, unter Teilnahme von Landrat Erich Rambold, des Landtagsabgeordneten Nikolaus Ahlbeck und weiterer Ehrengäste. In ihren Begrüßungsworten betonten der bisherige Landesvorsitzende Hermann Rosenkranz und 1. Bürgermeister Jochen Fischer (gebürtiger Schlesier) die Bedeutung der Einwirkungen ost- und westpreußischen Geistesschaffens auf die gesamtabendländische Kultur. Unter starkem Applaus bekräftigte Fischer, daß das Beharren der Heimatvertriebenen auf ihrem Heimatrecht legitim sei und keinesfalls als Revanchismus oder unverbesserlicher Nationalismus ausgelegt werden könne.

Die Festrede zum Thema „Ostdeutsche Kulturarbeit — Aufgabe der Zukunft" hielt der Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen Odo Ratza. Die kulturelle Breitenarbeit der Vertriebenenverbände, betonte er, sei eine „Art Ersatzheimat für die Vertriebenen". Mit dem uneigennützigen ehrenamtlichen Einsatz der Mitarbeiter dieser Organisationen sei das Bekenntnis zur Heimattreue und Treue zu Gesamtdeutschland verbunden. Die kulturelle Einheit des deutschen Volks bleibe durch die Gemeinsamkeit von Geschichte, Kultur und Sprache erhalten. Für ihre Sicherstellung auch in Zukunft zeichneten sich drei Schwerpunkte ab: Die kulturelle Breitenarbeit durch die jetzt noch tätigen Vertriebenenorganisationen wie auch durch weitere Institutionen mit nicht nur „ehrenamtlichen Kräften allein", die Arbeit in Wissenschaft und Forschung mit fundierten Sachbeiträgen, u. a. auch als Entscheidungshilfe für Politiker, die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit, wobei es gelte, „vornehmlich aus dem Ghetto der Vertriebenen herauszukommen und auf allen Ebenen Nichtvertriebene und das Ausland zu erreichen und sie zu Freunden, zu Verbündeten zu machen".

Zur Realisierung dieser Aufgaben sei die verstärkte Förderung durch öffentliche Mittel Voraussetzung. Die Bundesregierung habe die Zuweisungen für diesen Zweck seit 1982 nahezu verdreifacht. Das Aktionsprogramm zur Förderung ostdeutscher Kulturarbeit des Bundesinnenministers zeuge von der positiven Einstellung der Bundesregierung zu dieser Problematik. Ohne entsprechend ausreichende Förderungsmittel könne jedoch auch ein solches Aktionsprogramm keine grundlegende Veränderung schaffen. Zu fordern seien daher zusätzlich Initiativen zur Errichtung von Landesmuseen, die Erfassung ostdeutscher Literatur in Bibliotheken und Archiven, die Herausgabe neuer kritischer Gesamtausgaben ostdeutscher Dichter, Neuauflagen heute vergriffenen ostdeutschen Schrifttums und die Erarbeitung von Grundlagenmaterial für die Öffentlichkeitsarbeit wie auch für die Verbandsarbeit.

Im Rahmen des Landesdelegiertentags wurden auch diesmal verdienstvolle Mitarbeiter durch besondere Auszeichnungen geehrt. Das Landesehrenzeichen erhielten Ursula Rosenkranz, Erlangen, Horst Goldberg, Karlsfeld, und Ernst Karl Gernuß, der als Vorsitzender der Kreisgruppe Mühldorf-Waldkraiburg die Organisation des Delegiertentags übernommen hatte. Mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Westpreußen wurde Helmut Starosta, der Vorsitzende der Bezirksgruppe Oberfranken, ausgezeichnet. **Doro Radke**

Von Mensch zu Mensch



Gerhard Wippich (67), Kreisvertreter des Heimatkreises Johannisburg und stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wurde für seine Verdienste um die ostpreußische Heimat vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Im Beisein des Sprechers, Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, dem stellvertretenden Kreisvorsitzenden Gerhard Bosk und zwei Vertretern der Kreisgemeinschaft Johannisburg wurde Wippich die Auszeichnung in Köln von Oberbürgermeister Dr. Norbert Burger überreicht. Am 29. September 1919 in Gehlenburg, Kreis Johannisburg, geboren, wurde Gerhard Wippich nach dem Abitur in Lyck und Reichsarbeitsdienst 1938 Soldat im 14. Grenadier-Regiment 23. Aus dem Zweiten Weltkrieg kehrte er als Oberleutnant und Kompaniechef einer schweren Panzer-Jäger-Kompanie, ausgezeichnet mit dem EK II und I, der Nahkampfspange, dem Infanteriesturmabzeichen und der goldenen Ehrenblattspange des Heeres, zurück. Danach war er als Landarbeiter, Montageschlosser und Betriebselektriker tätig, bevor er sich ab 1946 dem Studium der Rechtswissenschaften widmete. Ab 1953 Richter am Amtsgericht in Köln, wurde er 1971 Amtsgerichtsdirektor. Ehrenamtlich ist Gerhard Wippich in verschiedenen Organen der evangelischen Kirche an seinem Wohnort tätig. Als Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Johannisburg seit nunmehr 18 Jahren, strebt Gerhard Wippich stets nach der Gemeinsamkeit bei der Arbeit und fördert erfolgreich die Patenschaft seines Heimatkreises mit dem Kreis Schleswig-Flensburg. Dem Erhalt des ostdeutschen kulturellen Erbes widmet er sich durch die ständige Mitherausgabe der Johannisburger Heimatbriefe. Seit 1970 gehört Wippich dem Bundesvorstand der LO an, seit 1980 als stellvertretender Sprecher. 1984 wurde ihm für seine Verdienste um die Heimat das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. aw

Auskunft wird erbeten über...

...folgende Schülerinnen der Königin-Luise-Schule Tilsit: Renate Buddrus, Ruth Büttner, Hannelore Ernst, Renate Frischmuth, Hannelore Dahlmann, Irene Naumann, Lieselotte Stach, Ingrid Stach, Isa Schmitt, Freya Scholz, Ilse Sinnhuber und weitere Schülerinnen dieser Schulklasse.

Zuschriften an Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsführung, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Für das Allgemeinwohl eingesetzt

Westpreußen-Landesobmann Herbert Klinger zum 75. Geburtstag



Glückstadt — Herbert Klinger, Landesobmann der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Westpreußen, kann am 9. Mai seinen 75. Geburtstag begehen. Er wurde in Berlin geboren und wuchs in Bromberg, dem Herkunftsort seiner Vorfahren, auf. Dort besuchte er die Schule und erlernte das Kupferschmiedehandwerk, anschließend absolvierte er eine Lehre als Branntweinbrenner in Bartschin. Es folgte eine fünfjährige Tätigkeit als Registrator auf dem Rittergut Sprengersfelde, Kreis Gnesen.

Nach dem erfolgreichen Besuch eines Fachkurses leitete er zunächst die Brennerei in Modrze, Kreis Posen, später war er als Brenneireiverwalter und Rendant auf dem Rittergut Altboyen, Kreis Kosten, tätig. Am 1. September 1939 wurde Klinger interniert und bis Lowitsch verschleppt. Trotz einer Bauchverletzung überstand er den Leidenszug. Nach der Eheschließung mit Erna Pavel 1941 wurde er 1942 zur Wehrmacht einberufen.

Das Ende des Krieges erlebte Klinger, inzwischen zum Feldwebel befördert, in Schleswig. Nach einigen Irrwegen kam er nach Glückstadt, wo ihn seine Frau und sein Sohn, die mit Pferd und Wagen bis in die Gegend von Berlin getreckt waren, wiederfanden. Der berufliche Neuanfang war schwer: Zuerst Arbeiter in einer Papierfabrik, dann Stoffausgeber und Hilfsschlosser im Eisenbahnausbesserungswerk Glückstadt und schließlich Rechnungsführer bei der Bundeswehr.

Trotz persönlicher Sorgen arbeitete Klinger in vielen Positionen für das Allgemeinwohl. Es würde zu weit führen, alle aufzuzählen. Nur einige seien hier genannt: 12 Jahre Stadtrat in Glückstadt, 13 Jahre Vorsitzender des Bezirkspersonalrats bei der Wehrbereichsverwaltung I, 14 Jahre Vorsitzender des BdV-Ortsverbands, 35 Jahre stellvertretender Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe, 20 Jahre Geschworener beim Landgericht und 10 Jahre Landesobmann. Dieser Einsatz wurde belohnt durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande, der Freiherr-vom-Stein-Gedenkmedaille, der Westpreußen-Spange in Gold, des Verdienstabzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen, der Pommerschen Ehrennadel in Gold, des Goldenen BdV-Ehrenzeichens und des Ehrentellers der Stadt Glückstadt. **ek**

Dem „Berliner aus Elbing" gewidmet

Preußische Tafelrunde zu Ehren des Schriftstellers Paul Fechter

Pforzheim — In diesem Jahr feiern die preußische Residenz- und alte Reichshauptstadt Berlin ebenso wie die alte Ordens-, Hanse-, Industrie- und Hochschulstadt Elbing in Westpreußen ihr 750. Stadtjubiläum. Was lag daher näher, als der ersten „Preußischen Tafelrunde" in diesem Jahr mit Paul Fechter, dem „Berliner aus Elbing", wie er genannt wurde, ein aktuelles Thema zu geben, in dem dieser bedeutende Schriftsteller, Journalist, Literatur- und Theaterkritiker seine Würdigung erfuhr.

Über einhundertundfünfzig Gäste waren der Einladung der LOW-Kreisgruppe Pforzheim ins Hotel „Goldene Pforte" gefolgt und hatten an der geschmückten Tafel Platz genommen, um nach dem Antrunk mit der Elbinger Getränkespezialität von „Stobbes Machandel" das gemeinsame Mahl „Schmandhering mit Salzkartoffeln" einzunehmen.

Kreisvorsitzender Werner Buxa, der hierzu eine „kleine Heringskunde" bekanntgab, begrüßte Stadträte, Referenten früherer Tafelrunden und Vertreter von Behörden, Verbänden, Bundeswehr und Kirche sowie befreundeter landsmannschaftlicher Gruppen.

Vom Krankenbett ließ Konteradmiral a. D. Kienast, 95jährig und Mitglied der Kreisgruppe, grüßen und wissen, daß sein Großvater Elbings größte Buchhandlung besaß und sein Großonkel Ingenieur im Lokomotivenbau bei Schichau, dem „ostpreußischen Krupp", gewesen ist.

Referent Hans-Jürgen Schuch, Münster, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, selbst in Elbing geboren und u. a. Kreisvertreter, Vorsitzender des Elbinger Kreistages, der Truso-Vereinigung und der Bundesvereinigung ost- und mitteldeutscher Museen und Sammlungen, begann seinen Vortrag mit einer Geburtstagsrede auf das siebenhundertfünfzigjährige Elbing.

Auf den großen Sohn dieser Stadt eingehend, würdigte er Paul Fechter in seinem umfassenden Wissen, in seiner schriftstellerischen Schaffenskraft und in seiner Heimatliebe, verwurzelt in seiner Stadt und den Menschen. Diesen vielseitigen, klugen, mutigen, insgesamt sehr preußischen Menschen prägten Naturverbundenheit und das „Raumglück" des Ostens. Leseproben von Fechters Selbstzeugnissen zeigten ihn selbst ironisch und ebenso kritisch mit sich selbst wie mit anderen. Er war als „Zeitungsmann" eher Cosmopolit und wenig Soldat, versuchte in bewegter Zeit „Opposition durch Qualität", blieb eigenwillig und bewirkte damit manche Verzeichnung seines Persönlichkeits- und Lebensbildes.

Die Lesung eines Geburtstags-Briefes von Peter Bamm an Paul Fechter gab dem aufschlußreichen Referat einen erheiternden, aber sehr treffenden Abschluß. Mit Beifall wurde der um die Pflege der Kultur- und Wissenschaftstradition seiner Geburtsstadt Elbing so verdiente Referent belohnt. Buxa dankte allen Spendern, die es erst durch ihre Opferbereitschaft ermöglichen, ostdeutsches Geisteserbe und Kulturgut zu bewahren, zu vermitteln und fortzuentwickeln. **bx.**

Identität:

Brauchen wir Nationaldenkmäler?

Eine Auseinandersetzung als Indikator des politischen Bewußtseins der Westdeutschen

VON ULRICH MUTZ

Um Denkmäler wird in der westdeutschen Bundesrepublik zur Zeit wieder einmal allerorten heiß diskutiert: Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen seit etlichen Monaten eine ganze Flut von Reportagen über Gedenkstätten in Deutschland, Hörfunk und Fernsehen strahlten wiederholt Sendungen zum Thema aus, Neuerscheinungen über deutsche Denkmäler werden auf den Buchmarkt geworfen. Das neuerwachte Interesse an den nationalen Gedenkstätten ist freilich keineswegs nur kulturhistorisch motiviert. Es kreist vielmehr um das Problem: Brauchen wir ein deutsches Nationaldenkmal? Die Art und Weise, in der die Diskussion um diese Frage geführt wird — und diese Diskussion kann als solche nicht losgelöst vom politischen Bewußtsein in der Bundesrepublik gesehen werden — nimmt sich zugleich als ein Indikator für den Stand der politischen Kultur hierzulande, die nationale Identität der Westdeutschen, aus.

Nach beinahe zehn Jahren intensiv geführter Debatte um die deutsche Identität und die offene deutsche Frage, nach dem neu entfachten Historikerstreit um Revisionismus oder Einzigartigkeit der deutschen Schuld steht nun also das heikle Thema deutsches Nationaldenkmal auf der Tagesordnung der bundesdeutschen Mediokratie. Man erinnert sich noch, daß vor nicht allzulanger Zeit weniger akademisch mit den steinernen Gedenkstätten der Geschichte umgesprungen wurde: In der Welle eines durch nukleare Overkill-Potenzen atomarer Waffen auf deutschem Boden neu aufgekommenen Pazifismus wurden überall in der Bundesrepublik ungezählte, beinahe schon vergessene Kriegerdenkmäler Opfer von Spraydosen-Attentaten und ähnlichen Besudelungen.

Vor 100 Jahren war das anders, begegnete man nationalen Gedenkstätten entschieden unkritischer und waren geplante Denkmalsprojekte eher ein finanzielles als ein politisches Problem. Nach der Errichtung des deutschen Nationalstaates durch Otto von Bismarck wurde in ganz Deutschland ein neues Nationalgefühl freigesetzt. Die Idee der Nation als bestimmendes politisches Prinzip des 19. Jahrhunderts und Ziel spätestens seit den Befreiungskriegen gegen Napoleon, schien den meisten Deutschen verwirklicht. Die Identifikation des Staatsbürgers mit der Nation, hatte — bei vielen sicher unreflektiert — ein neues politisches Selbstbewußtsein zur Folge. Immerhin, das Zeitalter des Historismus ließ die Deutschen ihre Gegenwart aus der Geschichte heraus begreifen, das neue Geschichtsbewußtsein fand in den überall im Reich entstehenden Denkmälern künstlerisch-architektonische Gestalt.

Seither wacht der Eiserne Kanzler überlebensgroß stilisiert über den Hamburger Hafen, ist an der Porta Westfalica Kaiser Wilhelm I. verewigt, erinnert in Leipzig das einst größte Denkmal Europas an die Völkerschlacht von 1813 und harrt am Kyffhäuser unweit der deutsch-deutschen Grenze das gleichnamige Denkmal der Rückkehr Friedrich Barbarossas und mit ihm der Wiederherstellung des Deutschen Reiches. Man kann diese Gedenkstätten ebensowenig nur als Produkte eines wilhelminischen Obrigkeitsstaates abtun, wie das Kaiserreich durch das Verdikt von der „Revolution von oben" abhalftern: Viele Denkmäler aus der damaligen Zeit entsprangen einem genuinen Gefühl und Wunsch der Bürger, zum Teil auch ganz „basisdemokratisch", nämlich durch Bürgerinitiativen angeregt und verwirklicht.

Das wohl populärste deutsche Denkmal zum Beispiel, das Hermannsdenkmal bei Detmold im Teutoburger Wald, ist das Lebenswerk eines einzigen Mannes, des Ansbacher Bildhauers Ernst von Bandel, der erst ganz spät staatliche Unterstützung zur Fertigstellung seines Projekts erhielt. Seitdem reckt das Standbild des Arminius sein Schwert in 55 Metern Höhe auf der Grotenburg in die Luft, dort, wo der germanische Feldherr die geeinten deutschen Stämme gegen die römischen Legionen unter Quintilius Varus geführt haben soll. Mehr als 1,5 Millionen Besucher pro Jahr schauen sich den Hermann an, über 3 Millionen sollen es sogar sein, die die Germania auf dem Niederwald bei Rüdesheim am Rhein besuchen.

Das Jahr 1945 bedeutete auch für die Denkmäler in Deutschland eine Zäsur: Diejenigen Gedenkstätten, die nicht schon durch Kriegseinwirkungen zerstört worden waren, wurden nach der Kapitulation von den Besatzungsmächten dahingehend überprüft, ob sie auch als politisch keimfrei anzusehen seien. Bei nicht wenigen fiel die Diagnose negativ aus, sie wurden geschleift. Auch das Niederwalddenkmal wäre fast dabei draufgegangen: Als Symbol der „Wacht am Rhein", die dafür sorgen solle, daß der Fluß „Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze" bleibe, wie Ernst Moritz Arndt dies postuliert hatte, wollten die Franzosen die zwölf Meter hohe Figur dem Erdboden gleich machen. Doch daraus wurde nichts.

Schlechter erging es dem Reiterstandbild Wilhelm I. auf dem Deutschen Eck am Zusammenfluß von Rhein und Mosel bei Koblenz. Seitdem 1945 die Amerikaner das Kaiserbildnis in die Luft sprengten, steht der Sockel solo an der Flußmündung, erst seit 1953 notdürftig durch eine schwarz-rot-goldene Fahne verziert. Heute fordern Koblenzer Bürger die Revision solcher Bilderstürmerei und die Rückkehr des Kaisers auf den steinernen Sockel.

Was der einen frommer Wunsch, gilt den anderen als Aufleben eines Neo-Nationalismus und Rückfall in chauvinistische Denkkategorien. Letztere machen auch heute noch Front gegen Denkmäler, selbst gegen solche, die nicht einmal nationalistische Symbole wie etwa Reichsadler darstellen, sondern politisch ganz unverfängliche Tiere, wie eine Lokalposse aus der Provinz beweist: Im bergischen Remscheid wacht seit 50 Jahren das steinerne Wahrzeichen der Industriestadt und der ganzen Region, der bergische Löwe, vor dem Rathaus über Wohl und Wehe der Stadt. Weil er während des Dritten Reiches daselbst aufgerichtet wurde, ist er seit Monaten Gegenstand erbitterter Diskussionen. Nachdem aus dem Sockel bereits eine auf Hitler Bezug nehmende Urkunde entfernt und in die Depots des Stadtarchivs verbannt wurde, fordern nun linke Lokalpolitiker die totale Entfernung des steinernen Raubtiers, das angeblich der politischen Gesinnung der Remscheider gefährlich sein soll. Das endgültige Schicksal des betagten Kätzchens ist noch ungewiß. Immerhin belächeln viele Remscheider das Ansinnen der linken Ratsherren und geben ihrem Spott in Leserbriefen an die lokale Presse Ausdruck.

Der Streit um die Denkmäler, so scheint es, hat dieselben Ursachen und Wurzeln wie die politische Kultur der Bundesrepublik und findet ihre Grundlage in den sozialpsychologischen Mechanismen von Umerziehung und Vergangenheitsbewältigung, die die Deutschen noch heute wie die Pawlowschen Hunde an normalem politischen Verhalten hindern. Armin Mohler, der schon vor Jahren so etwas wie eine „deutsche Neurose" diagnostizierte, hat nun in einem umfangreichen Beitrag zum zweiten Band des von Bernard Willms herausgegebenen „Handbuchs zur Deutschen Nation" unter dem Titel „Im Dickicht der Vergangenheitsbewältigung" letztere einer eingehenden Analyse unterzogen und ihren Kern in der Singularität der Schuld festgemacht: „Mit der These der Unvergleichbarkeit steht und fällt die Vergangenheitsbewältigung. Bricht man diesen Eckstein heraus, so bricht das ganze Gebäude in sich zusammen. Kein Wunder, daß das Dogma mit allen zur Verfügung stehenden Waffen verteidigt wird."

In der Tat: In einem Volk, das unvergleichliche Verbrechen begangen haben soll, läßt sich leicht das Bewußtsein von einem Sonderweg verankern, der — von Armin zu Adolf — es dem einzelnen schwermacht, sich mit seiner Geschichte und mit seiner Nation zu identifizieren und solcher Identität gar Gestalt in Form eines Nationaldenkmals zu verleihen. Damit rührt der Streit um ein deutsches Nationaldenkmal an die Tiefen des Geschichts- und Nationalbewußtseins im Nachkriegsdeutschland.

Kann eine Nation — so lautet die Kernfrage — ihren Soldaten, in deren Rücken und durch die unvergleichliche Verbrechen begangen worden sein sollen, ein Denkmal setzen? Ohne sich dem heute schnell zur Hand genommenen Verdacht des „Aufrechnens" aussetzen zu wollen, muß man aber dann auch die Gegenfrage stellen können, ob diese Bedenken nicht — mehr oder weniger — alle kriegführenden Staaten betreffen, etwa die Sowjetunion, in der während des „großen vaterländischen Krieges" Dinge geschahen, die durchaus mit denen im Deutschen Reich vergleichbar wären.

Was bei uns noch als ein Problem scheint, ist nämlich in allen anderen Ländern eine Selbstverständlichkeit: In Frankreich, Großbritannien, den USA und der Sowjetunion, in Israel, Italien und Japan gedenkt man seiner gefallenen Soldaten in großen nationalen Weihestätten. In New York feierte man das Jubiläum der historisch auch nicht ganz makellosen „Miss Liberty" unlängst mit einem großen Feuerwerk, kommt aber ein amerikanischer Präsident auf Staatsbesuch in die Bundesrepublik, so werden im Kreuzfeuer der öffentlichen — oder veröffentlichten? — Kritik ganz normale Protokollfragen zu ethischen oder gar religiösen Gewissenskonflikten aufgeputscht. Peter Hornung meinte dazu unlängst in einem Aufsatz über „die Schwierigkeiten mit einer deutschen Totenwand" in der Zeitschrift „Criticón": „Noch heute erregt ein Besuch des US-Präsidenten Ronald Reagan auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg in der Eifel die Gemüter. Dort sind auch zwei achtzehnjährige Angehörige der Waffen-SS bestattet. Die Proteste enthüllen ein Trauma. Traditon soll aus Retuschen bestehen. Kaum ein Kapitel der Militärgeschichte ist vor dem Radiergummi der Vergangenheitsbewältigung sicher. Dies ist ein denkbar schlechtes Klima für ein nationales Toten-Mahnmal der Bundesrepublik."

Für den mit der Erweiterung des in Permanenz besudelten Kriegerdenkmals am Hamburger Dammtor-Bahnhof beauftragten Bildhauer Alfred Hrdlicka ist das Thema Nationaldenkmal heikel: „In Deutschland sind Nationaldenkmäler ein Problem, weil die Deutschen immer die extreme Form des Nationalen suchen", räsonnierte im mahnenden Präsens der Österreicher. Konzilianter, aber in der Substanz nicht unverwandt, äußerte sich SPD-Politiker Hans-Jochen Vogel: „Was wir brauchen, ist ein Mahnmal, das an alle Opfer der Gewaltherrschaft und des Krieges erinnert."

Solche Gedanken macht sich der mitteldeutsche SED-Staat um seine Denkmäler nicht. In der DDR, die noch vor Jahren die deutsche Geschichte (Karl Marx und Rosa Luxemburg ausgenommen, versteht sich) als kapitalistisches Gruselkabinett interpretierte, geht man heute mit gutem Grund an seine Vergangenheit nur noch mit Samthandschuhen heran und eignet sich das historisch-kulturelle Erbe, wo immer man es sozialistisch zurechtbiegen kann, an — VEB „Deutsche Geschichte" sozusagen. Nach Luther und Bismarck sind nun auch Friedrich der Große und die Burschenschaften in die Reihe der positiven, fortschrittlichen Traditionen der deutschen Geschichte eingefügt, in deren Kontinuität sich der erste sozialistische Staat auf deutschem Boden inklusive Metallgitterzaun und Schießbefehl versteht — ein Sonderweg sui generis...

Nicht nur den antifeudalistischen Vorkämpfern der Bauernkriege wird derzeit in der mitteldeutschen Provinz ein Denkmal mit Riesenrundgemälde gesetzt, auch der Alte Fritz muß nun herhalten und wurde samt Pferd im Herzen Ost-Berlins, Unter den Linden nahe der Deutschen Staatsoper, wieder aufgestellt, um von dort aus die 1.-Mai-Paraden und andere Feierlichkeiten beäugen und absegnen zu können. Armin Mohler nennt einen Grund für den Wandel im offiziellen Geschichtsbild der DDR: „Nach der in der DDR geltenden Doktrin haben nur kapitalistische Deutsche das böse Erbe ihrer Nation zu tragen. Die Russen halten es zwar für goldrichtig, daß die Angelsachsen die ihrer Obhut ausgesetzten Deutschen der Seelenmassage durch Vergangenheitsbewältigung unterzogen haben... Ihren ‚eigenen' Deutschen ersparen sie die Kur: Seelisch flatterig Gemachte ergeben keine strammen Satelliten."

Der liberale Westen sieht das offenbar anders. So befindet sich die DDR im Moment auf dem nationalen Vormarsch und hat die durch Cola fett und durch Fastfood-Fraß schlaff gewordenen Bundesrepublikaner längst überholt. Will die Bundesrepublik vermeiden, daß die entscheidenden Impulse zur Wiedervereinigung — unter sozialistischen Vorzeichen — aus Ost-Berlin kommen, will sie den grundgesetzlich verankerten Anspruch, das deutsche Piemont zu sein, nicht zur Filmfassade für die Fernsehübertragungen von 17.-Juni-Feiern werden lassen, so muß das politische Bewußtsein der Westdeutschen grundlegend erneuert werden. Auf der Grundlage der Erkenntnis, daß Politik a priori schuldhaftes Handeln impliziert, müssen die Deutschen ihre historischen Wurzeln wieder akzeptieren lernen, um zu einem geläuterten Nationalbewußtsein jenseits von chauvinistischer Großmannssucht und neurotischen Inferioritätsgebärden zu finden. Nur eine Nation, die ihre Geschichte mit ihren Höhen und Tiefen akzeptiert, kann zu einer politischen Identität finden, mit der sie Zukunft gestalten kann.

Auch Peter Hornung fordert: „Wir Deutschen haben weitgehend das Verständnis für unsere eigenen Traditionen verloren. Auch die Fähigkeit zur Kontemplation. Ein nationales deutsches Kriegerdenkmal soll zur Nachdenklichkeit hinleiten, nicht zur heroischen Träumerei." Ob für ein solches Nationaldenkmal mit gesamtdeutschem Anspruch Zeit und Bewußtsein bei uns reif sind, ist allerdings mehr als fraglich. Will man das Denkmal nicht zum nationalpolitischen Bumerang werden lassen, sollte man damit vielleicht doch lieber warten, bis das Brandenburger Tor wieder offen ist.



Hermannsdenkmal bei Detmold im Teutoburger Wald